

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 3./4. Februar 2018 / Nr. 5

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Am Grab des Papstlehrers



Jorge Mario Bergoglio (1966, Foto: KNA) wurde stark geprägt von einem ukrainischen Salesianerpater: Stepan Tschmil vermittelte dem späteren Papst das Glaubensgrundwissen. Franziskus besuchte nun sein Grab. **Seite 6**

Altenpastoral: Neue Herausforderungen

„Da, wo Seelsorge mit Menschen am Ende ihres Lebens stattfindet, ereignet sich Kirche in besonderer Weise“, sagt Marco Petrelli, Geschäftsführer des Bundesforums Katholische Seniorenarbeit (Symbolfoto: KNA). **Seite 5**



60 Jahre Lusticania in Regensburg

Diakon Ulrich Wabra (Foto M. Bauer) ist der diesjährige Träger des Ehrenordens der Faschingsgesellschaft Lusticania. Sie wurde vor 60 Jahren im Regensburger Kolpinghaus gegründet. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Danke den deutschen Bischöfen, dass sie der Versuchung widerstanden: nämlich, die in den deutschsprachigen Ländern allen Konfessionen gemeinsame Vaterunser-Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ zu ändern (siehe Seite 2/3).

Dass Papst Franziskus in einer momentanen Situation zu einer spontanen Einschätzung kommt und diese kundtut, ist sein Recht – so auch zur neu-übersetzten Vaterunser-Bitte der Franzosen. Toll, dass die vielzitierte päpstliche Äußerung eine breite Grundsatz-Debatte angestoßen hat. Doch es gilt auch, was der Apostel Paulus in die Worte kleidet (1 Thess 5,21): „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ Ändern um des Änderns willen wäre töricht. Jede Übersetzung, sei sie noch so „aktuell“, bleibt eine begrenzte Interpretation. Theologisch besteht kein Zweifel, dass Gott – so das Große Glaubensbekenntnis – „alles geschaffen hat“. Damit auch die Versuchung.

Die deutschen Bischöfe haben sich für das Bewährte entschieden und vermeiden so unnötige Verwirrung. Übrigens gibt es im Zusammenhang mit dem Vaterunser durchaus wichtigere Fragen. Zum Beispiel: Wie viele Deutsche können es überhaupt noch?



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Gebet, Gesang und Ökumene

Seit 20 Jahren gibt es das Taizé-Gebet in Rain. Zum Jubiläum kam Weihbischof Josef Graf in die Expositurgemeinde. Er erzählte von seinen eigenen geistlichen Erlebnissen in Taizé, beleuchtete die Ökumene und rief dazu auf, Christus zu bezeugen. **Seite I**



Foto: pdr

DEBATTE UM ÜBERSETZUNG

In Versuchung geführt?

Trotz Papstkritik: Deutsche Bischöfe halten am Wortlaut des Vaterunser fest

BONN – Führt Gott den Menschen in Versuchung? Diese Frage warf eine französische Neuübersetzung der entsprechenden Vaterunser-Bitte auf. Nachdem selbst Papst Franziskus die bisherige Fassung kritisiert hatte, diskutierten auch deutsche Theologen eine mögliche Änderung des Vaterunser. Nun hat sich die Deutsche Bischofskonferenz dazu geäußert.

Dass in der „Bild“-Zeitung oder der „New York Times“ über die korrekte Übersetzung einer Bibelstelle debattiert wird, kommt nicht alle Tage vor. Ausgelöst hatte die Diskussion Anfang Dezember kein Geringerer als Papst Franziskus. Die gängige Fassung der Vaterunser-Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ sei „keine gute Übersetzung“, sagte er in einem Fernsehinterview. Und traf dabei auf viel Zustimmung, aber auch auf Kritik.

In Deutschland hatte es in den vergangenen Jahren immer wieder Vorschläge gegeben, die für missverständlich gehaltene Formulierung zu ändern. Ist es tatsächlich Gott, der den Menschen in Versuchung

führt? Wird damit nicht ein falsches Gottesbild fortgeschrieben?

Die französischen Bischöfe waren offenbar dieser Ansicht und beschlossen eine – zunächst im Ausland kaum zur Kenntnis genommene – Änderung: Statt der bisherigen Formulierung im Französischen (etwa: „Unterwirf uns nicht der Versuchung“) heißt es seit dem ersten Advent: „Lass uns nicht in Versuchung geraten.“ Dies führte zunächst nur in der Schweiz zu Diskussionen, wo nun im deutschsprachigen Teil eine andere offizielle Formulierung existiert als im französischsprachigen.

Keine deutsche Änderung

Zu einem anderen Schluss hingegen kam vorige Woche die Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz unter Vorsitz des Speyrer Bischofs Karl-Heinz Wiesenmann: Die Bischöfe sind der Meinung, „dass die vorhandene Übersetzung – nicht zuletzt mit Sicht auf die konfessions- und länderübergreifende Einheitlichkeit – beibehalten werden soll“, heißt es in einer

Presseerklärung. Dem Anliegen von Papst Franziskus entsprechend solle aber verstärkt darauf gesetzt werden, „in Gesprächen, Diskussionen und Textbeiträgen die Bedeutung und den theologischen Hintergrund dieser Vaterunser-Bitte zu verdeutlichen“.

Kurz nach den deutschen Bischöfen meldeten sich auch die italienischen zu Wort: Ab Herbst beten die Katholiken Italiens in ihren Gottesdiensten „Und verlasse mich nicht angesichts der Versuchung“ statt wie bisher „und führe uns nicht in Versuchung“. Das erklärte der Generalsekretär der Italienischen Bischofskonferenz, Nunzio Galantino, zum Abschluss einer Versammlung der Bischöfe des Landes in Rom.

Er betonte, die Änderung geschehe nicht wegen des Fernsehinterviews von Papst Franziskus. Vielmehr hätten die italienischen Bischöfe diese Version bereits für ihre Bibelübersetzung 2008 beschlossen. Und diese solle nun in die dritte Ausgabe des Römischen Messbuchs für Italien einfließen.

Dabei ist die weltweite Einheitlichkeit beim Beten gerade für die

katholische Kirche ein zentrales Anliegen, das in der Vergangenheit immer wieder zum Streit über die richtige Übersetzung der lateinischen Texte in die Landessprachen geführt hatte.

Fehlende Einheitlichkeit

Bei der Vaterunser-Bitte ist diese Einheitlichkeit allerdings längst nicht mehr gegeben: Während die in immerhin 22 Ländern gültige spanische Übersetzung „Y no nos dejes caer en la tentación“ („Und lass uns nicht in Versuchung geraten“) und ähnlich die portugiesische der neuen französischen entspricht, orientiert sich die deutsche strikt am griechischen Wortlaut des Matthäus- (6,13) und des Lukasevangeliums (11,4).

Schon vor dem Papstinterview hatten sich deutsche Bischöfe mit Blick auf den französischen Beschluss gegen eine Änderung der deutschen Formulierung gewandt. Unter anderem der frühere Dogmatikprofessor Bischof Rudolf Voderholzer von Regensburg, der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf und der Vorsitzende der Deutschen Bischofs-



▲ Bibelverse in 17 Sprachen auf 100 Quadratmetern feinstem Blattgold: An der Wand der Kapelle im Berliner Olympiastadion findet sich auch ein Schriftzug des Vaterunser.

konferenz, Kardinal Reinhard Marx, hatten sich dazu geäußert.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, erklärte ebenso wie andere evangelische Bischöfe, dass er keinen Änderungsbedarf sehe. Biblische Texte könne man nicht einfach umschreiben, sagte er. Allerdings gelte es zu bedenken, dass jede Übersetzung auch interpretiere.

Verschiedene Positionen

Auch der Bochumer katholische Neutestamentler Thomas Söding verteidigte die geltende Fassung: „Sie ist präzise und sie ist tief. Falsch ist nur die Behauptung, die Übersetzung sei falsch.“ Einer der wenigen, die die Gegenposition vertraten, war der Heidelberger Neutestamentler Klaus Berger: Es sei „naiv zu behaupten, die traditionelle deutsche Übersetzung sei noch immer genau das, was Jesus gemeint habe, weil sie wörtlich sei“. Dieses Beharren „hilft gar nichts, wenn normale Menschen daraus die falschen Schlüsse ziehen“.

Norbert Zonker



▲ Das Vaterunser verbindet als gemeinsames Gebet Christen verschiedener Konfessionen und Kulturen.

Fotos: KNA

Im Wortlaut

Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz

(...) Die Bitten des Vaterunser sind mehr als ein kulturhistorischer Traditionsbestand, sie bewegen und rütteln auf. Es ist ein gutes Zeichen, dass öffentlich über den Glauben und die Frage nach Gott gesprochen wird.

Die Frage der Formulierung

(...) Papst Franziskus hat in einem Interview darauf hingewiesen, dass die wörtliche Übersetzung für viele Menschen eine Quelle des Missverständnisses sein könne, dass Gott selbst das Böse wolle und dass die freiere Umschreibung, wie sie jetzt auch die französischen Bischöfe gewählt haben, in dieser Hinsicht dem Verstehen etwas entgegenkomme. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob nicht auch die deutsche Übersetzung geändert werden sollte.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch, dass sehr gewichtige Gründe dagegensprechen, gleich ob man nun philologische, exegetische, liturgische oder nicht zuletzt auch ökumenische Gründe stärker gewichtet. Gerade die konfessions- und länderübergreifende Einheitlichkeit des Textes im gesamten deutschen Sprachraum ist dabei nicht das unbedeutendste Argument. Umso wichtiger ist es aber, den kritischen Hinweis von Papst Franziskus ernst zu nehmen und die breite Debatte,

die jetzt entstanden ist, positiv aufzugreifen. Es gilt, die Chance zu nutzen, die Bedeutung der Vaterunser-Bitte im Zusammenhang des christlichen Gottesbildes und des christlichen Verständnisses von der Beziehung zwischen Mensch und Gott vertiefend zu erläutern. (...)

Die Gefahr der Versuchung

Die Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“ zieht besondere Aufmerksamkeit auf sich. Sie ist die einzige Vaterunser-Bitte, die negativ formuliert ist; bei Lukas beendet sie das Gebet, bei Matthäus wird sie ins radikal Positive gewendet: „sondern erlöse uns von dem Bösen“.

Nur weil die Menschen frei sind, können sie glauben; weil sie frei sind, können sie aber auch in Versuchung geraten. Diese Spannung kommt im Vaterunser zu Wort. Wer es betet, bekennt: „Ich bin verführbar, bin angefochten und der Versuchung ausgesetzt“; aber wer das Gebet im Glauben spricht, vertraut zugleich auf Gottes erhörende Barmherzigkeit: „Ich darf mich der Führung Gottes anvertrauen: Du wirst mich nicht in Versuchung führen.“

Diese Überzeugung spricht aus dem Jakobusbrief: „Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von

Gott in Versuchung geführt. Denn Gott lässt sich nicht zum Bösen versuchen, er führt aber auch selbst niemanden in Versuchung“ (Jak 1,13). Der Jakobusbrief will verhindern, dass Menschen, die sich selbst der Versuchung aussetzen, Gott dafür die Schuld geben. Er bringt den tief in der Bibel wurzelnden Glauben zum Ausdruck, dass Gott keinen Menschen zu Fall bringt; denn Gott erhört die Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Die Bibel kennt starke Geschichten von harten Glaubensproben, die Gott Menschen unterzieht, damit sie sie – mit seiner Hilfe – bestehen, wie bei Abraham (vgl. Gen 22) und Hiob. Aber es gibt auch die vielfach ernste Gefahr, der Prüfung nicht gewachsen zu sein. Gerade deshalb gibt es die Versuchungsbitte. Sie vertraut Gott den Herzenswunsch an, nicht über die eigene Kraft hinaus erprobt zu werden. (...)

Der Grund des Vertrauens

(...) Aus der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung“ spricht nicht die Angst, vor Gott zu versagen, sondern das Vertrauen, vom allmächtigen Gott getragen und erlöst zu werden. Aus der Bitte spricht auch nicht der Verdacht, Gott könne wollen, dass ein Mensch scheitert, sondern der Glaube an sei-

ne Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Aus der Bitte spricht allerdings auch das Wissen um Grenzerfahrungen, in denen es keine Antwort mehr auf die Gottesfrage zu geben scheint.

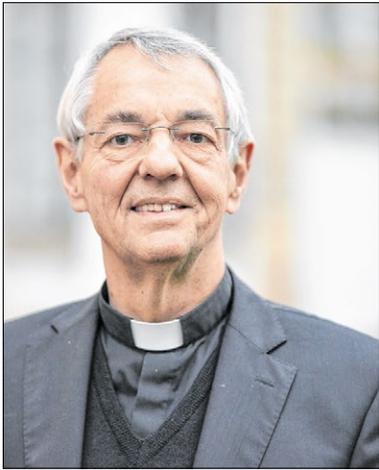
Wer mit den überlieferten Worten Jesu das Gebet in diesem Glauben spricht, bringt gerade dadurch zum Ausdruck, nicht an Gott irre zu werden und nicht anderen Menschen die Hölle bereiten zu wollen, sondern den Namen Gottes zu heiligen, das Brot Gottes zu teilen, die empfangene Vergebung weiterzugeben und um die Erlösung der ganzen Schöpfung zu beten. Die Bitte selbst hat nach der Verheißung Jesu die Kraft der Erhörung in sich.

(...) Die Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung“ zielt gerade nicht darauf ab, Gott zu überreden, er möge sich doch dafür entscheiden, den Beter nicht in Versuchung zu führen. Vielmehr vereint die Bitte die Erkenntnis eigener Schwäche, das Vertrauen auf Gottes Führung und die feste Zuversicht, dass Gottes Geleit nicht in den Abgrund führt.

Information

Die vollständige Stellungnahme finden Sie auf unserer Internetseite unter „Dokumentation“: www.katholische-sonntagszeitung.de bzw. www.neue-bildpost.de

Kurz und wichtig



Anschläge in Kabul

Papst Franziskus hat der Opfer zweier Terroranschläge in Kabul gedacht. „Wie lange muss das afghanische Volk diese unmenschliche Gewalt noch ertragen?“, fragte er beim Mittagsgebet am Sonntag. Er bat die Anwesenden, in einer Schweigeminute für die Opfer, deren Familien, und das ganze afghanische Volk zu beten. Am Montag wurden dann bei einem Angriff auf eine Militärakademie weitere elf Menschen getötet.

Auf Facebook beleidigt

Das Amtsgericht Bamberg hat einen Rechtsanwalt vom Vorwurf der Beleidigung des Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick (Foto: KNA) freigesprochen. Der Angeklagte hatte auf Facebook geschrieben: „Stell Dir vor, dieser Heini wird im Gottesdienst geköpft und niemand schaut hin.“ Das Gericht urteilte, diese Äußerungen seien durch das Recht auf Meinungsfreiheit gedeckt. Sie seien geschmacklos und unangemessen, überschritten aber nicht die Grenze zur Strafbarkeit. Der Prozess war die zweite strafrechtliche Verfolgung von Hassbotschaften und Drohungen gegen den Bamberger Erzbischof.

Kritik an Schließungen

Die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) hat mit Entsetzen auf die Ankündigung des Erzbistums Hamburg reagiert, acht seiner 21 katholischen Schulen in der Hansestadt zu schließen. Schule und Bildung seien keine Frage von Wirtschaftlichkeit und entzögen sich letztlich den Beurteilungskriterien einer Unternehmensberatung, sagte die KED-Vorsitzende Marie-Theres Kastner. Die katholischen Schulen bezeichnete sie als pastorale Räume, in denen junge Menschen den Glauben kennenlernen könnten.

Sterbehilfe-Protest

Aus Protest gegen die hohe Zahl von Demenzpatienten, die in den Niederlanden durch „aktive Sterbehilfe“ getötet werden, ist eine für die Kontrolle dieser Methode zuständige Medizinerin zurückgetreten. Sie könne den „deutlichen Wandel“ in der Auslegung der Sterbehilfe-Gesetze hin zu tödlichen Injektionen für Menschen mit Altersdemenz nicht mehr mittragen, begründete Berna van Baarsen ihren Schritt. Die Zahl der Patienten aus dieser Gruppe, die jedes Jahr getötet werden, habe sich in den vergangenen fünf Jahren vervierfacht. Van Baarsen gehörte einem der fünf regionalen Komitees an, die für die Kontrolle von „aktiver Sterbehilfe“ zuständig sind.

Hilfsgelder abgelehnt

Als Reaktion auf die Kritik der EU am sogenannten Anti-Drogenkrieg von Präsident Rodrigo Duterte lehnen die Philippinen EU-Entwicklungshilfe ab. Sie hätten eine Finanzhilfe zur technischen Abwicklung des Handels mit den Europäern in Höhe von 6,7 Millionen Euro nicht angenommen, berichtete eine philippinische Tageszeitung. Duterte hatte 2017 verkündet, nicht mehr auf westliche Entwicklungshilfe angewiesen zu sein, weil China in die Bresche springen werde.

IN SCHREIBEN AN ZDK

„Donum Vitae“ gewürdigt

Kardinal Marx erkennt Hilfe an – Kritik von Lebensschützern

BONN (KNA) – Die Deutsche Bischofskonferenz hat erstmals offiziell gewürdigt, dass sich auch der Verein „Donum Vitae“ (Geschenk des Lebens) für den Schutz des Lebens einsetzt und Erfolge in der Konfliktberatung erzielt. Zugleich ermöglichen die Bischöfe Beraterinnen der Organisation die bisher untersagte Übernahme in kirchliche Beratungsstellen.

„Donum Vitae“ wurde 1999 gegründet, im Zuge des Ausstiegs der katholischen deutschen Bischöfe aus der gesetzlichen Schwangerenkonfliktberatung mit einem Beratungsschein, der zur Abtreibung berechtigt. Vor 20 Jahren hatte der damalige Papst Johannes Paul II. die Bischöfe aufgefordert, in kirchlichen Einrichtungen keine Beratungsscheine mehr ausstellen zu lassen. Durch diesen Schein sah der Papst das Zeugnis der Kirche für den Lebensschutz verdunkelt. Anders als kirchliche Einrichtungen stellt Donum Vitae nach einer Beratung das Papier jedoch auf Wunsch aus.

Die Neuerungen gehen aus einem Schreiben von Kardinal Reinhard Marx an das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hervor, das der Katholischen Nachrichtenagentur in Auszügen vorliegt. ZdK-Präsident Thomas Sternberg begrüßte die Entscheidung in einem Brief an die Mitglieder als „wichtige Klärung“. Dies könne „manche Wunden heilen“. Der Vorgang war dem Vernehmen nach zuvor Thema bei einem turnusmäßigen Treffen der Diözesanbischöfe Anfang voriger Woche in Würzburg, dem sogenannten Ständigen Rat.

In dem Schreiben des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz an Sternberg heißt es: „Es besteht kein Zweifel, dass das Ziel von Donum Vitae ebenso wie das der

bischöflich verantworteten Schwangerenberatung der Schutz des ungeborenen Menschen ist. Ich stelle fest, dass es über die Jahre hinweg auch vielen Beraterinnen von Donum Vitae gelungen ist, zahlreichen Frauen beziehungsweise Eltern Mut zu machen für ein Leben mit dem Kind, und dafür bestmögliche Hilfestellungen zu bieten. Dafür dürfen wir gemeinsam dankbar sein.“

Mit Blick auf kirchliche Arbeitsverhältnisse schreibt Marx weiter: „Deshalb halte ich es für selbstverständlich, dass Personen, die in einer Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle des Donum Vitae e.V. gearbeitet haben, in bischöflich anerkannten Schwangerenberatungsstellen beschäftigt werden können.“

Durch einen sogenannten Abgrenzungsbeschluss von 2006 war dies bisher nicht möglich. Die Bischöfe untersagten kirchlichen Angestellten die Mitarbeit bei dem bürgerlichen Verein, den prominente Katholiken gegründet hatten. Bei Donum Vitae handle es sich um eine Vereinigung außerhalb der katholischen Kirche, hieß es damals.

Kritik kam jetzt von der „Aktion Lebensrecht für alle“ (ALFA). Vorsitzende Alexandra Linder sagte in der „Tagespost“: „Die Situation ist doch dieselbe: Donum Vitae, das ‚Geschenk des Lebens‘, muss täglich Papiere ausstellen, die Kindern das Geschenk des Lebens nehmen.“ Die Annäherung sende ein fatales Signal in die Gesellschaft, nach dem Motto: „Die Kirche macht doch mit, dann ist das völlig in Ordnung.“ Linder kritisierte weiter, Donum Vitae habe sich immer „starrköpfig“ als Opfer dargestellt, während „die Lebensrechtsbewegung um der Sache willen Zusammenarbeit anbot“, etwa beim „Marsch für das Leben“ oder in der Debatte um das Werbeverbot für Abtreibung.

Regierung setzt Gespräche aus

Kolumbien: Keine weiteren Verhandlungen mit Guerillagruppe

BOGOTÁ (KNA) – Die Friedensgespräche zwischen der marxistischen Guerilla-Organisation ELN und der kolumbianischen Regierung bleiben nach den jüngsten Anschlägen in Kolumbien ausgesetzt.

Vorige Woche waren bei einem Bombenanschlag in der nordkolumbianischen Hafenstadt Barranquilla, zu dem sich eine Stadtguerillagruppe

pe der ELN bekannte, fünf Polizisten ums Leben gekommen und weitere 41 Menschen verletzt worden.

Die Verhandlungen folgen dem Beispiel der Gespräche mit der größten Guerilla-Bewegung, der Farc. Bei diesen konnte sich die Regierung von Präsident Juan Manuel Santos nach vierjährigen Verhandlungen Ende 2016 mit der Farc auf ein Friedensabkommen verständigen.



▲ „Donum Vitae“ ist ein privater Verein zur Schwangerenberatung.

Foto: KNA

KATHOLISCHE SENIORENARBEIT

„Kirche in besonderer Weise“

Bundeskonferenz beleuchtet Themen der Altenpastoral – Geschäftsführer im Interview: Höhere Lebenserwartung steigert Anspruch an die Seelsorge

AUGSBURG – Vorige Woche tagte in Augsburg das „Bundesforum Katholische Seniorenarbeit“ (BfKS), um sich über drängende Herausforderungen abzustimmen. Im Interview unserer Zeitung erläutert Marco Petrelli, zu welchen Ergebnissen das Gremium gekommen ist. Er arbeitet im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz als Referent für „Spezielle Seelsorgefelder“ und ist verantwortlich für die Geschäftsführung des BfKS.

Herr Petrelli, dass es ein „Bundesforum Katholische Seniorenarbeit“ mit 70 Delegierten aus nahezu allen deutschen Diözesen gibt, das sich einmal jährlich zu einer Bundeskonferenz trifft, dürfte nur wenigen Katholiken bekannt sein. Wie funktioniert das Gremium und was entscheidet es?

Das BfKS ist ein überdiözesaner Zusammenschluss von Haupt- und Ehrenamtlichen, die in vielfältiger Weise in der katholischen Seniorenarbeit tätig sind. Auf unserer jährlichen Bundeskonferenz kommen unsere Mitglieder zusammen, um sich sowohl fachlich weiterzubilden als auch, um Erfahrungen und Informationen aus der täglichen Arbeit auszutauschen. Unser Bundesforum ist weniger ein Entscheidungsgremium – wir verstehen uns mehr als eine an die Bischofskonferenz angeschlossene und beratende Organisation von Fachprofis und Praktikern.

Früher ging man ganz selbstverständlich davon aus, dass sich die Menschen verstärkt um ihr Seelenheil bemühen, wenn das Ende des Lebens näher und der Tod vor Augen rückt. Wie viel ist von dieser Selbstverständlichkeit übrig geblieben?

Das Bedürfnis nach Halt, Spiritualität und „Seelenfrieden“ im letzten Lebensabschnitt ist weiterhin ungebrochen – über die Grenzen von Konfession, ja sogar Religion hinaus. Der besondere Auftrag, diese Menschen in ihrer Fragilität und Verletzlichkeit seelsorgerisch zu begleiten, macht diese pastorale Arbeit zu einem besonderen Handlungsfeld von Kirche. Oder anders gesagt: Da, wo Seelsorge mit Menschen am Ende ihres Lebens



◀ *Sieht in der Pastoral für und mit Senioren eine große Herausforderung an die Kirche: Marco Petrelli, bei der Deutschen Bischofskonferenz im Bereich „Spezielle Seelsorgefelder“ tätig und verantwortlich für die Geschäftsführung des „Bundesforums Katholische Seniorenarbeit“.*

Foto: privat

stattfindet, ereignet sich Kirche in besonderer Weise.

Die Tatsache, dass die Menschen hierzulande immer älter werden, lässt ein weites Betätigungsfeld der Altenpastoral erahnen. Worin sehen Sie die drängendsten Herausforderungen?

Seniorenpastoral ist eben nicht nur seelsorgerische Begleitung hochaltriger Menschen. Sondern sie ist auch Seelsorge mit Menschen im sogenannten Dritten Lebensalter. Gestiegene Lebenserwartung heißt auch ein gesteigener Anspruch an die Begleitung und Unterstützung von Senioren, die den heute länger währenden Lebensabschnitt nach Beginn des Ruhestands aktiv und erfüllend gestalten wollen. Gerade Menschen im Dritten Lebensalter sind oft wertvolle Mitarbeitende in allen Bereichen der Pastoral. Für diese neuen Herausforderungen wurden in vielen (Erz-)Diözesen bereits innovative und gut funktionierende Konzepte entwickelt. Das bedeutet in der Konsequenz aber auch einen steigenden Bedarf an personellen und finanziellen Ressourcen sowie engere Kooperationen von Kirchen, Verbänden, Trägergesellschaften und staatlichen Einrichtungen.

Die Zahl der Pflegebedürftigen wächst und gleichsam fällt die Zahl

der Seelsorger und Seelsorgerinnen – auch der ehrenamtlich Engagierten. Da stellt sich die Frage: Wie können die Prioritäten der seelsorgerlichen Arbeit neu gesetzt werden? Es geht letztlich um „Beteiligungs- und Ermöglichungsmanagement“ mit den verfügbaren Ressourcen, um die Charismen und Erfahrungen der Gläubigen zur Geltung bringen zu können.

Finden die Anliegen der Altenpastoral auf Ebene der Ortskirchen, der Diözesen, aber auch auf weltkirchlicher Ebene das notwendige Gehör?

Als Lobbyvertreter für Senioren und Seniorenpastoral wünscht man sich natürlich immer mehr Gehör. Die Herausforderung für uns ist es, die Belange und Modelle, die wir auf Bundesebene diskutieren, auch auf die verschiedenen Ebenen in den (Erz-)Diözesen, Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen vor Ort zu bringen und uns hier Gehör zu verschaffen. Angesichts der gesellschaftlichen, demographischen und kirchlichen Umbrüche werden aktuelle Fragen der Seniorenarbeit und -seelsorge immer relevanter. Das öffentliche Interesse auf unsere Anliegen zu lenken, ist dabei von besonderer Bedeutung für uns.

Interview: Johannes Müller

ABC DER REDAKTION

D WIE DRUCKTERMIN

Irgendwann muss Schluss sein

Manch einer kennt es vielleicht aus seiner Schulzeit: Bei einer schriftlichen Prüfungsarbeit ruft der Lehrer irgendwann „Stifte weg“ und sammelt die Arbeiten ein. Nun muss alles fertig sein. Auch bei einer Zeitung heißt es irgendwann „Stifte weg“ – oder vielleicht vielmehr „Finger von der Computermaus“. Das ist dann, wenn der Drucktermin der Zeitung bevorsteht.

Alle Texte müssen fertig geschrieben und Korrektur gelesen sein. Die Bilder müssen bearbeitet sein und das Layout einer Seite muss fertig vorliegen. Die Zeitungsseiten werden digital aus dem Sankt Ulrich Verlag in die Druckerei übertragen. Dort werden aus den digitalen Seiten Druckplatten gefertigt – insgesamt vier Stück pro Seite, je eine für Magenta, Blau, Gelb und Schwarz. Von diesen Platten werden die Seiten auf Papier gedruckt.

Bei unserer Zeitung ist es Dienstagnachmittag soweit. Dann haben die Redakteure mit der aktuellen Ausgabe abgeschlossen. Ändern kann man jetzt nichts mehr. Während die Leser im Laufe der Woche ihre Zeitung erhalten, arbeiten die Mitglieder der Redaktion schon am Heft für die kommende Woche. *nz*

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Priesterausbildungshilfe e.V. Köln, und Prospekt „Erben/Testament“ von Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

Um Trost für die Notleidenden: dass alle, die in Bedrängnis sind, besonders die Armen, Flüchtlinge und Ausgegrenzten, in unseren Gemeinden willkommen sind und Trost finden.



MÖNCHEN VON TIBHIRINE

Ein Schritt zur Seligsprechung

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat das Martyrium von 19 Ordensleuten anerkannt, die zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordet worden sind. Unter ihnen sind die sieben Trappisten des Klosters von Tibhirine und der frühere Bischof von Oran, Pierre Claverie (1938 bis 1996). Der Papst unterzeichnete die Dekrete, mit denen mehrere Seligsprechungsverfahren fortgesetzt werden können. Neben den Märtyrern in Algerien gilt dies für sieben weitere Verfahren, darunter das der französischen Schriftstellerin und Mystikerin Madeleine Delbr el (1904 bis 1964).

Die sieben französischen Trappisten des Klosters Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens waren während des Bürgerkriegs Ende März 1996 entführt und ermordet worden. Ihr Leben und ihr Martyrium wurden unter dem Titel „Von Menschen und von Göttern“ verfilmt.

Der Bischof von Oran, Pierre Claverie, kam durch ein Bombenattentat am Eingang seiner Bischofskirche ums Leben. Das Seligsprechungsverfahren läuft unter dem Titel „Pierre Claverie und 18 Gefährten“. Dazu zählen neben Claverie und den Trappisten zehn weitere argentinische Ordensleute.

Am Grab des ersten Lehrers

Papst Franziskus besucht ukrainische Pfarrei und betet um Ende des Kriegs

ROM – Der Papst hat das Grab seines ersten Glaubenslehrers besucht und gleichzeitig die ukrainische Diaspora in Rom getroffen, als er am vorigen Sonntag in der griechisch-katholischen Basilika Santa Sofia (zur heiligen Weisheit) zu Gast war. Dort ist der ukrainische Salesianerpater Stepan Tschmil (1914 bis 1978) begraben. Er hat Jorge Mario Bergoglio einst das Grundwissen des katholischen Glaubens vermittelt.

Die ukrainische Pfarrei der griechisch-katholischen Gläubigen in Rom hat eine Besonderheit: Neben der eigentlichen Pfarrkirche besteht eine zweite große Kirche, die fast 40 Minuten vom Stadtzentrum entfernt ist – die Basilika Santa Sofia. Sie wurde in den 1960er Jahren von Kardinal Josef Slipy (1893 bis 1984) gebaut. Johannes XXIII. hatte dem aus Sibirien befreiten Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche ein Stück Land geschenkt.

Mission in Buenos Aires

In der Krypta der Basilika ist Stepan Tschmil begraben: ein Salesianerpater, der das Leid und die Verfolgung der Ukrainer durch die Sowjetkommunisten am eigenen Leib erfuhr. In Buenos Aires vermittelte er statt dem selbst erlebten Hass und der Gewalt an junge Menschen die Frohe Botschaft. Unter ihnen war auch Jorge Mario Bergoglio, dem zwar seine Großmutter schon den Glauben näher gebracht hatte. Doch Pater Tschmil vermittelte ihm das nötige Grundwissen.

Am vorigen Sonntag konnte der Papst erstmals das Grab seines fruhren Lehrers besuchen. Groerzbischof Swjatoslaw Schewtschuk begleitete ihn. Die beiden kennen sich gut, weil Schewtschuk früher in Buenos Aires Bischof für die griechisch-katholischen Ukrainer in Argentinien war. „Als ich ihn zum ersten Mal traf, dachte ich, er sei



▲ In der Basilika Santa Sofia in Rom ist Stepan Tschmil, ein Lehrer von Jorge Mario Bergoglio, begraben. Der Heilige Vater besuchte die dortige ukrainische Pfarrei.

Foto: Galgano

der Messdiener des neuen Bischofs“, scherzte Papst Franziskus. Schewtschuk ist 48 Jahre alt und bereits seit sieben Jahren Oberhaupt der mit Rom unierten Kirche der Ukrainer.

Plage des Kriegs

„Ich verstehe, dass, während ihr hier seid, euer Herz für euer Land schlägt. Und es schlägt nicht nur aus Zuneigung, sondern vor allem wegen der Plage des Kriegs und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten“, sagte der Papst in seiner kurzen Ansprache an die Gemeinde in der Basilika. Er wolle den Anwesenden seine Nähe mit ihrem Volk versichern, erklärte Franziskus. Er betonte, dass er um Frieden in dem osteuropai-

schen Land bete. Gleichzeitig würdigte er die harte Arbeit, die viele Ukrainer fern von der Heimat vollbringen, um ihren Angehörigen ein Auskommen zu ermöglichen.

Mit einer Anekdote heiterte der Papst die zahlreichen Gläubigen auf: Er beginne und beende jeden Tag „ukrainisch“, scherzte er in Anspielung auf eine Marienikone, die ihm Groerzbischof Schewtschuk noch in Buenos Aires geschenkt hatte. Diese, so vertraute Franziskus seinen Zuhörern an, habe er sich neben wenigen anderen ausgewählten Dingen aus Argentinien nach Rom bringen lassen. Jeden Abend kusse er die Abbildung vor dem Schlafengehen und begrüße sie am Morgen.

Mario Galgano

DIE WELT



PAPST MAHNT POLITIKER UND MANAGER

Kein „Profit um jeden Preis“

Franziskus fehlt, doch sein Einfluss auf das Weltwirtschaftsforum wächst

ROM/DAVOS – Der Heilige Vater wird auch von Wirtschaftsmanagern und Bankern beachtet: Zwar war Papst Franziskus – wie auch seine Vorgänger – noch nie beim alljährlichen Politik- und Wirtschaftstreffen „World Economic Forum“ (WEF) in Davos. Doch seine Botschaft wird auch dort sehr ernst genommen.

Franziskus wird jedes Jahr zu dem Treffen in der Schweiz eingeladen – gekommen ist er noch nie. In den Gesprächen, die der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Klaus Schwab mit den bedeutendsten Regierungschefs der Welt sowie führenden Wirtschaftsbossen veranstaltet, geht es meist darum, wie man Gewinne vermehren und die Wirtschaftszahlen verbessern kann. „Es ist eine Schande, dass man sich wegen einer Börsenbaisse aufregt und gleichzeitig die Hungersnot in der Welt missachtet“, wiederholte Franziskus mehrmals in der Vergangenheit.

Doch Franziskus suchte den Dialog und richtete eine Botschaft an die Teilnehmer des WEF. Sie wurde vom afrikanischen Kurienkardinal Peter Turkson überbracht, der im Vatikan für die Fragen von Gerechtigkeit und Frieden zuständig ist. Der Pontifex wirbt in seiner Botschaft für den Aufbau „inklusive, gerechter und helfender Gesellschaften, die all jenen ihre Würde zurückgeben, die in großer Unsicherheit leben und keinen Traum von einer besseren Welt leben können“.

Ohne die USA oder Donald Trump beim Namen zu nennen, weist die Papstbotschaft auf „neuen wirtschaftlichen Wettbewerb“ und „neue regionale Handelsabkommen“ hin. „Auch die neuesten Technologien verändern die Wirtschaftsmodelle und die globalisierte Welt“, schreibt Franziskus. „Privatinteressen und Wille zum Profit um jeden Preis geben den Ton an, Fragmentierung und Individualismus schreiten fort.“ Die Regierungen müssten sich

um die „neuen Herausforderungen“ kümmern, „die oft aus Kriegssituationen, Migration und sozialen Problemen herrühren“.

Diese Botschaft wird beachtet, betont der Sekretär der Kommission „Justitia et Pax“ der Schweizer Bischofskonferenz, Wolfgang Bürgstein, im Gespräch mit unserer Zeitung. Der Text werde nicht nur auf der Internetseite des WEF publiziert, auch die meisten Großbanken veröffentlichen ihn, erläutert Bürgstein. „Das ist eine außerordentliche Gelegenheit für die Kirche und den Papst, auch vor dem Forum zu sprechen. Der Papst stößt durch seine bisherigen Äußerungen und sein Engagement auch bei Managern und Bankern auf großes Interesse.“

Vielleicht wird Franziskus irgendwann doch einmal nach Davos reisen. Die Manager und Politiker würden ihn wohl herzlich empfangen und gespannt seine Rede hören, davon ist nicht nur Bürgstein überzeugt.

Mario Galgano

Papst macht sich stark für Jesiden

ROM – Papst Franziskus hat sich für den Schutz der Jesiden ausgesprochen, als er jetzt mit einer Delegation aus Deutschland zusammentraf. Die Minderheitenvertreter waren beim Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog zu Gast.

Serhat Ortaç, Vorsitzender der Gesellschaft der jesidischen Akademiker, stand der Delegation vor. In Deutschland ist er als Richter tätig. „Unsere Gemeinschaft ist in den letzten drei Jahren Opfer eines Genozids geworden“, sagte Ortaç im Gespräch mit unserer Zeitung. Dieser Völkermord gehe weiter. Das Treffen mit dem Papst sei wichtig gewesen, damit das Leid und die Schmerzen vieler Jesiden nicht vergessen werden.

Besonderes Anliegen

Dass es zu der Begegnung kommen konnte, lag auch am Einsatz des Universitätsprofessors Dieter Krimphove aus Paderborn. Er setzt sich seit Jahren für den Dialog zwischen Christen und Jesiden ein. Der Austausch habe bisher gute Früchte hervorgebracht, sagte Krimphove. Papst Franziskus erklärte in seiner Ansprache an die Jesiden aus Deutschland, es sei ihm ein besonderes Anliegen, sich für die Existenzberechtigung der Glaubensgemeinschaft einzusetzen. Es sei nicht hinnehmbar, „eine religiöse Gruppe auszulöschen, weil sie nicht zu den sogenannten tolerierten Gruppierungen gehört“.

Franziskus hatte schon in der Vergangenheit immer wieder auf die bedrängte Lage der Jesiden hingewiesen. Vor zwei Jahren traf er mit ihrem weltlichen Oberhaupt, Mir Tashin Said Ali-Beg, zusammen. Dieser würdigte ausdrücklich den wichtigen Beitrag des Heiligen Vaters. 2015 hatte der Papst einen ungenannten Betrag für die Jesiden im Irak gespendet, den sein Sondergesandter, Kardinal Fernando Filoni, überbrachte.

Mario Galgano

► US-Präsident Donald Trump (Mitte) und Wirtschaftswissenschaftler Klaus Schwab (rechts) auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos. Papst Franziskus nahm trotz Einladung erneut nicht teil, sandte aber eine Botschaft.

Foto: imago



Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Gemeinsam gegen Antisemitismus

Auch wenn eine neue Bundesregierung noch auf sich warten lässt, so hat der Deutsche Bundestag schon einmal Nägel mit Köpfen gemacht: Mit überwältigender Mehrheit hat er entschieden, dass die Bundesregierung künftig einen Antisemitismusbeauftragten ernennen muss. Das neue Regierungsamt soll, so der Deutsche Bundestag, mit umfassenden Befugnissen und ausreichenden finanziellen Mitteln ausgestattet und von einem hochkarätigen Beirat beraten werden.

Es wurde auch Zeit. Denn der nach wie vor mancherorts tief verankerte Antisemitismus ist für das Land ebenso eine Schande wie immer neue Übergriffe seitens muslimischer Flüchtlinge auf jüdische Bürger. Das gilt

auch für das öffentliche Verbrennen israelischer Fahnen. Und in machen Schulen mit einem hohen Ausländeranteil soll „Jude“ das meistgebrauchte Schimpfwort sein.

Auf den Antisemitismusbeauftragten wartet viel Arbeit. Wichtiger als neue Gesetze ist eine bundesweite Informationskampagne, die jede Form von Antisemitismus ächtet, die das Verbrennen israelischer Flaggen endlich unterbindet und Flüchtlingen aus muslimischen Ländern deutlich macht, dass Antisemitismus verboten ist. Wer dies nicht respektiert, kann nicht dauerhaft die Gastfreundschaft Deutschlands in Anspruch nehmen.

Und es muss endlich Schluss damit sein, dass nach wie vor in Deutschland Synagogen

und jüdische Einrichtungen tagaus tagein von der Polizei geschützt werden müssen. Jüdische Gotteshäuser müssen so frei zugänglich sein wie katholische oder evangelische. Es ist eine Schande, dass ein solcher Schutz nach wie vor notwendig ist. Und es ist eine nicht geringere Schande, dass Menschen jüdischen Glaubens schon wieder Angst um ihre Sicherheit haben.

Es wird Zeit für eine großangelegte Aktion von Staat und Parteien, Kirchen und Zivilgesellschaft, den Antisemitismus mit seinen Wurzeln in unserem Land auszurotten. Auf den Antisemitismusbeauftragten wartet eine große Aufgabe. Er hat die Unterstützung von uns allen verdient.



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Die Hoffnung bleibt zurück

1486 kamen die ersten Zisterzienser auf den Höhenzug des Kermeter. Nun, nach einer über 530-jährigen, wechselvollen Geschichte, verlassen die letzten Mönche die Trappistenabtei Mariawald am Rande des Nationalparks Eifel. Sie sind im Schnitt 81 Jahre alt. Nach dem Ende der Zisterzienserabtei Himmerod, ebenfalls in der Eifel, schließt damit binnen kurzer Zeit das zweite Kloster mit jahrhundertelanger Tradition.

Dabei hat die Abtei Mariawald erst vor wenigen Jahren einen ganz eigenen Weg gewählt und sich ein Alleinstellungsmerkmal zugelegt: Die einzigen Zisterzienser von der strengen Observanz in Deutschland entschieden sich unter Abt Josef Vollberg, ihren kon-

templativen Weg in Schweigen und Askese strenger als alle anderen Trappisten zu leben. Sie kehrten zur vorkonziliaren Lebensform, zum Usus von Monte Cistello, zurück. Papst Benedikt XVI. erteilte ihnen 2008 dazu das Privileg. Die Mönche beteten nun ihr Stundengebet in Latein, feierten die Messe in der außerordentlichen Form, trugen Tonsur und ernährten sich nur vegetarisch.

Keine schlechte Idee, bedenkt man, dass die strenge Lebensform der Kartäuser in Marienau bei Bad Wurzach Zulauf erlebt. Die Kartause zählt mit über 30 Mönchen zu einer der größten weltweit. Allerdings kam der Schritt für Mariawald zu spät. Eine solche Umstellung braucht Zeit und muss von allen

mitgetragen werden. Nun steht das Bistum Aachen vor der Frage, wie es mit dem traditionsreichen Ort in der Einsamkeit der Eifel umgeht. Von den Menschen wird er geschätzt. Die Besucher bleiben nicht aus, Wanderer machen Rast bei Erbsensuppe und Klosterlikör, Interessierte stöbern im Buchladen.

30 Zivilbeschäftigte verlieren mit dem Weggang der Mönche ihre Arbeit. Dennoch: Es ist nicht das erste Mal, dass die Mönche Mariawald verlassen. Die längste Abstinenz gab es in Folge der Säkularisation, als 1795 das Kloster zwangsaufgelöst und erst 65 Jahre später wiederbesiedelt wurde. Vielleicht heißt es ja in einigen Jahren: „Mariawald – die Mönche sind zurück“.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Der Himmel auf Erden

Im Himmel sind alle eins. Da gibt es kein kirchliches Gegeneinander mehr von Konservativen und Liberalen, Betern und „Anpackern“, Traditionalisten und Charismatikern, Franziskus- und Benedikt-Fans. Zukunftsmusik? Nein. Realität. Und zwar im „Céu“ (Portugiesisch: „Himmel“). Er existiert in Fortaleza, einer Stadt im Norden Brasiliens. Ihn habe ich gerade erlebt, als ich meinen Mann für „Kirche in Not“ begleitete.

Auf einem großen Areal leben 22 verschiedene geistliche Gemeinschaften einträchtig zusammen. Unter einer gemeinsamen Führung! Sie könnten kaum unterschiedlicher sein: Neben betrachtenden Karmelitinnen, die nur durch ein Gitter mit der Außenwelt

kommunizieren, kümmert sich die Focolarbewegung um Favela-Familien; neben kontemplativen Benediktinerinnen beherbergt eine augustinische Gemeinschaft missbrauchte Jugendliche und Kinder, die zum Teil von ihren eigenen Müttern aus Not auf den Strich geschickt wurden; neben der Gemeinschaft Schalom, die vier Stunden täglich betet und danach an die Ränder der Gesellschaft geht, dazu charismatische „Halleluja-Events“ mit jährlich mehr als drei Millionen jugendlichen Teilnehmern veranstaltet, ermöglicht die Fazenda di Esperanza drogenkranken Männern und Frauen ein Jahr der „Recovery“: eine klare Einteilung des Tages in Arbeit und Gebet, in einer geradezu wunder-

samen Atmosphäre liebevollster Zuwendung. Dies gilt auch für die aidskranken Waisenkinder, denen die Fazenda Heimat gibt.

Aus Deutschland kommend, mit einer – käme es nur auf die Statistik an – sterbenden Kirche, konnten wir nur demütig staunen über die missionarische Kraft dieses „Himmels“. Es mangelt ihm weder an Seminaristen, Priestern und Schwestern noch an gottgeweihten Laien und teilnehmenden Familien – und schon gar nicht an Jugendlichen. Das Geheimnis des „Himmels“? Auf das Wort Gottes hören und es leben. Beten und lieben: einander und die Armen und Kranken. Nicht leicht, aber das Erfolgsrezept des „Himmels“.

Leserbriefe



▲ Bekannte Gottesdarstellung: ein Detail aus „Die Erschaffung Adams“ von Michelangelo. Foto: gem

Gott: Retter, nicht Verführer

Zu „Schwierige Übersetzerarbeit“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

Die Entscheidung der französischsprachigen Bischofskonferenzen, die Übersetzung der sechsten Vaterunser-Bitte zu korrigieren, hat Papst Franziskus dazu veranlasst, die Gläubigen, in deren Sprachen das Vaterunser noch fehlerhaft gebetet wird, anzuspornen, diesen Fehler ebenfalls richtigzustellen.

Es ist erstaunlich, wie einseitig selbst renommierte Theologieprofessoren argumentieren, um die irrtümliche Übersetzung zu rechtfertigen. Der Autor des Leserbriefs in Nr. 3 vertritt sogar die Ansicht, dass es keinen großen Unterschied mache, ob es „führe uns nicht in Versuchung“ oder „lass uns nicht in Versuchung geraten“ heißt.

Es macht aber sehr wohl einen Unterschied. Es ist nämlich von entscheidender Bedeutung für das Gottesbild, ob Gott als „Verführer“ oder als rettender Heiland angebetet wird. Wirklich entscheidend ist, welche Worte Jesus verwendet hat. Die syrisch-orthodoxe Kirche betet auf Aramäisch, der Sprache Jesu, sinngemäß: „Lass uns nicht geraten in Versuchung.“ Auch

im Griechischen wurde das Verb passivisch verwendet: „Lass (uns) nicht geraten...“

Angesichts der Zunahme der Nicht-Christen in der Gesellschaft ist die Korrektur des Hauptgebets der Christen eine willkommene Chance, um uns bewusst zu machen, dass Gott uns in der Versuchung als liebender Vater zur Seite steht, wenn wir ihn darum bitten.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Die Stelle im Vaterunser „... und führe uns nicht in Versuchung...“ ist auch für mich unverständlich. Wie soll Gott auf den Gedanken kommen, uns in Versuchung zu führen? Dafür sorgen schon zahllose Einflüsse um uns herum, die aber sicher nichts mit Gott zu tun haben. Eine kleine Änderung des Vaterunser brächte dies alles in eine sinnvolle und verständliche Passage. Sagen wir doch nicht: „... und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns...“ Sagen wir: „... und führe uns in der Versuchung und erlöse uns...“

Gerhard Brandl, 93345 Hausen

in der weiteren Lebenszeit aber keinen Gottesdienst mehr besucht – auch nicht an höchsten Feiertagen – und vielleicht noch an einer Verabschiedung oder Beerdigung eines Verwandten oder Bekannten an einem Gottesdienst teilnimmt?

Ein regelmäßiger Gottesdienstbesucher bekennt sich öffentlich zum Glauben an Gott und zur katholischen Kirche. Ich meine, dass somit nur der sich katholisch nennen kann.

Josef Mittermeier, 92256 Hahnbach

Wer ist katholisch?

Zu „Wieder was gelernt“ in Nr. 2:

In der Rubrik „Wieder was gelernt“ wird nach der Zahl der Katholiken gefragt, die zu den sonntäglichen Gottesdiensten gehen, und nach der Zahl der Katholiken in Deutschland. Hier stellt sich für mich die Frage, wer sich als katholisch bezeichnen kann.

Zählt man als katholisch, wenn man getauft wurde, die Erstkommunion empfangen hat und gefirmt ist,

Zu Tausenden verscharrt

Zu „In Prag gibt es viel zu gedenken“ in Nr. 1 bzw. 2:

Ihr schöner Bericht über Prag hat mich sehr interessiert. Leider haben Sie mit keinem Wort erwähnt, dass in Prag tausende deutsche Soldaten auf dem Rückmarsch von Russen und Tschechen aufgegriffen, teilweise erschossen, erschlagen oder zur Zwangsarbeit gezwungen wurden. Untergebracht waren sie in Kellerräumen, die man vorher nassgespritzt hatte, um es ihnen so dreckig wie möglich zu machen.

Nachts, wenn die Bewacher betrunken waren, haben sie mit ihren Gewehren in die Kellerräume hineingeschossen, so dass jeden Morgen die Toten rausgetragen werden mussten. Die Gefangenen mussten morgens an den Außenmauern der Friedhöfe und den angrenzenden Feldern oder Plätzen Massengräber ausheben – natürlich von Hand und unter prügelnden Bewachern.

Auch hat man in Prag die unliebsame deutsche Bevölkerung an Händen und Füßen gefesselt und in die

Moldau geworfen. Man denke auch an den Brünner Todesmarsch der unschuldigen Bevölkerung. Es waren Tausende, die verscharrt wurden. Viele Angehörige der Opfer meinen heute noch, sie seien in Russland gefallen, aber sie liegen in Prag.

Wir Deutschen haben uns bis Russland hinein sehr schlecht benommen, darum auch dieser Hass und Mord. Aber die Tschechen haben sich zu früh gefreut, nun wurden sie von den Russen ausgeplündert. Erst etwa 1989 ging es aufwärts. Dies alles hätte auch in den Bericht hineingehört, der Vollständigkeit halber.

Jürgen Schillinger,
87527 Sonthofen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

7. Rätselfrage

Wie wurde der Apostel Bartholomäus noch genannt?

E Nathanael

H Zebedäus

P Thaddäus

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Ijob 7,1–4.6–7

Ijob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf den Lohn wartet.

So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmt. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht aus, sie schwinden dahin. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist. Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Zweite Lesung

1 Kor 9,16–19.22–23

Brüder und Schwestern! Wenn ich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!

Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte.

Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Evangelium

Mk 1,29–39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.

► *Jesus richtet die Schwiegermutter des Petrus auf. Eine zauberhafte, hier in Originalgröße wiedergegebene Federzeichnung von Rembrandt (um 1655, Fondation Custodia, Paris) hält diese Szene aus dem Markusevangelium fest.*

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Wunder geschehen

Zum Evangelium – von Pfarrer Jürgen Herr, Marktredwitz



In diesem Jahr feiert die deutsche Pop-Ikone Nena ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum. Weltweit bekannt geworden ist sie mit dem Lied „99 Luftballons“. Viele Menschen meiner Generation sind mit ihrer Musik aufgewachsen. Bis heute liegt mir persönlich vor allem ein Lied besonders am Herzen: „Wunder geschehen“. Darin verarbeitet die deutsche Sängerin, für die Religiosität ein ganz normaler Bestandteil des Lebens ist, ihre herben Tiefschläge im Leben, die sie mit Karrieretief und Kindstod Ende der 1980er-Jahre hinnehmen und wegstecken musste. Mit

einer inneren Hingabe und großem Vertrauen singt sie:

„Wunder geschehen, ich hab's geseh'n. Es gibt so vieles, was wir nicht versteh'n. Wunder geschehen, ich war dabei. Wir dürfen nicht nur an das glauben, was wir seh'n.“

Mir ist schon oft aufgefallen, dass Menschen eine große Offenheit für das Thema Wunder besitzen. Menschen, die Gott Großes zutrauen und die Offenheit haben, Gutes zu erwarten. Und wenn das Wunder auch darin bestehen mag, aus einem großen Schlamassel wieder herauszukommen und ins Leben zurückzufinden. Nena hat dieser Art von „Wunderglauben“ ein musikalisches Denkmal gesetzt. Viele Menschen fühlen sich davon berührt.

Der Evangelist Markus weiß heute von nichts anderem zu berichten. Die

ganze Stadt war auf den Beinen, war vor der Haustür versammelt, um von Jesus geheilt zu werden. Und Jesus tut, was er kann, so berichtet es der Evangelist.

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat man sich in der Verkündigung oft schwergetan, die Wunder Jesu gelten zu lassen, so jedenfalls mein Eindruck. Und nicht nur dort. Allzu groß war und ist die Versuchung, alles nur ins Symbolische abdriften zu lassen, zu relativieren, weil es naturwissenschaftlich kaum erklärbar zu sein scheint. Gerade bei jungen Menschen bleibt am Ende die Botschaft hängen: Alles nur harmlose Geschichten! Aber mit dieser Herangehensweise wird man über kurz oder lang beim größten aller Wunder Schiffbruch erleiden müssen, nämlich der Auferstehung von den Toten. Spätestens hier muss

man eindeutig Farbe bekennen! Traue ich Gott, traue ich Jesus Großes zu, oder nicht?

Natürlich darf man nicht alle biblischen Wunder in gleicher Weise interpretieren. Ja, die rund 30 Wunderberichte im Neuen Testament sind unterschiedlich zu bewerten. Aber man kann die Absicht der Erzähler beschreiben, die die Wunder Jesu anderen mitteilten. Im heutigen Heilungswunder offenbart sich dieser Mann aus Nazaret als Retter und Heiland der Welt. Auch die Taten Jesu sind Worte. Sie sagen, wer Jesus ist und was er will. Da muss man nichts relativieren.

Manchmal ist das persönliche Zeugnis von Menschen wichtig, Menschen, die keine Biblexperten sind und auch keine Theologen, die uns aber als Christen daran erinnern: „Wunder geschehen.“



Gebet der Woche

Der Herr mache hell deinen Tag.
 Er lenke einen Sonnenstrahl in dein Herz,
 wenn das Dunkel dich ängstigt.
 Er lenke einen Sonnenstrahl in deine Seele,
 wenn die Unsicherheit dich umfängt.
 Er lasse dich alles Neue aufmerksam aufnehmen,
 die Chancen zur Begegnung und zur Freundschaft nutzen.
 Überall und auf allen Wegen möge dich
 sein strahlendes Licht führen und begleiten.
 Amen.

Aus dem Begleitheft der evangelischen und katholischen Kirche zu den Olympischen Winterspielen und den Paralympics in Pyeongchang (Südkorea)

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Gefüllte „Krapfen“ und bunte Luftschlangen, rote Pappnasen und aufwendige Verkleidungen, fröhliches Narrentreiben, politische Karnevalsunzüge, durchtanzte Nächte, tolle Stimmung. In diesen Tagen ist selber schuld, wer sich nicht vom Gelächter anstecken lässt. Die Nüchternheit hat gerade Urlaub, die Vernunft zieht sich zurück. In der Faschingszeit regiert die Fröhlichkeit.

Mit Bedacht habe ich mein Faschingskostüm ausgesucht, eine Verkleidung, in die ich für ein paar Stunden schlüpfte. Vielleicht sogar mehrmals in diesen Wochen. Kunstvoll lege ich Schminke auf, die mein Gesicht verändert. Jetzt kann ich jemand anderes sein, mich gehen lassen. Jetzt werde ich nicht an Leistung und Erfolg gemessen, sondern an der Kreativität meiner Ideen und meiner guten Laune. Ich schunkle mit fremden Menschen Arm in Arm, als wären wir Geschwister. Ich feiere bis in die Morgenstunden, als gäbe es keinen Alltag. Ich lache über einfache und geistreiche Witze und singe Texte, über die ich sonst nur mitleidig den Kopf schütteln würde. Ich tanze. Irgendwie bin ich von Sinnen.

Dabei merke ich genau, dass doch ich das bin. Eine andere Seite in mir. Vielleicht eine Seite, die sonst manchmal zu kurz kommt. Diese Seite braucht einen bestimmten Raum, einen angemessenen Rahmen, in dem sie sich zeigen und entfalten kann. Nur die Faschingszeit bietet diesen Rahmen. In anderen Kontexten geht

das nicht. In anderen Kontexten braucht

es anderes. In der Familie braucht es Zuverlässigkeit und Gemeinschaft. In der Arbeit braucht es Durchhaltevermögen und Können. Aber im Fasching, da braucht es Fröhlichkeit und ansteckend gute Laune. Da braucht es Gesang und Jubel aus vollem Herzen.

Singen und jubeln aus vollem Herzen

Diese zum Fasching passenden Worte finde ich bei Paulus. Er ruft im Epheserbrief auf: „Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!“

Wie lässt mich die Freude, die aus dem Herzen kommt, singen und die Dankbarkeit jubeln! Im Fasching bietet sich mir die Möglichkeit, endlich laut und unbekümmert meine ganze Fröhlichkeit auszuleben. Es gibt sie ja hoffentlich, die Freude und die Dankbarkeit über mein Leben, über meine Möglichkeiten, über meine Freiheit oder worüber ich mich noch so freuen kann. Wenn ich mir dann noch klar darüber bin, dass Gott mir das alles zur Verfügung stellt, ja mir noch viel mehr zukommen lassen will, dann kann ich überbordend albern Fasching feiern: singend und jubelnd – aus Freude und Dankbarkeit.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
 Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 4. Februar,
 5. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
 in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
 feierlicher Schlusssegen** (grün);
 1. Les: Ijob 7,1-4.6-7, APs: Ps 147,1-
 2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23,
 Ev: Mk 1,29-39

**Montag – 5. Februar,
 hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin in
 Catania**
Messe von der hl. Agatha (rot); Les:
 1 Kön 8,1-7.9-13, Ev: Mk 6,53-56 oder
 aus den AuswL

**Dienstag – 6. Februar,
 hl. Paul Miki und Gefährten, Märtyr-
 rer in Nagasaki**
**Messe von den Heiligen Paul und
 Gefährten** (rot); Les: 1 Kön 8,22-
 23.27-30, Ev: Mk 7,1-13 oder aus den
 AuswL

Mittwoch – 7. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
 10,1-10, Ev: Mk 7,14-23

**Donnerstag – 8. Februar,
 hl. Hieronymus Ämiliani, Ordensgrün-
 der; hl. Josefine Bakhita, Jungfrau**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
 11,4-13, Ev: Mk 7,24-30; **Messe vom
 hl. Hieronymus** (weiß); Les und Ev
 vom Tag oder aus den AuswL; **Messe
 von der hl. Josefine** (weiß); Les und
 Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 9. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
 11,29-32; 12,19, Ev: Mk 7,31-37

**Samstag – 10. Februar,
 hl. Scholastika, Jungfrau**
Messe von der hl. Scholastika
 (weiß); Les: 1 Kön 12,26-32; 13,33-
 34, Ev: Mk 8,1-10 oder aus den AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
JULIAN VON SPEYER

Von den Verfehlungen der Heiligen

Nach Julian berichtet die Heilige Schrift von den Schwächen und Verfehlungen mancher Heiliger vor ihrer Bekehrung, damit die gerechten und unschuldigen Leser von Stolz und Eigendünkel abgehalten und die Sünder vor Verzweiflung bewahrt werden.

So stellt Julian in der Einleitung zum Leben des heiligen Franziskus fest: „In der Heiligen Schrift wird von den früheren Schwächen mancher Heiliger berichtet, die Gott mit dem Vorzug besonderer Verdienste auszuzeichnen beschloss. Und zwar deshalb, damit in der Verwunderung und dem Lobpreis über die unerforschliche Tiefe des göttlichen Ratschlusses, durch den sie als Gefallene wegen ausgezeichneter Verdienste über die meisten Gerechten erhoben werden, die Unschuldigen sich nicht auf die Gerechtigkeit verlassen (Ez 33,13) und die in den tiefsten Lastern Niedergeworfenen nicht verachten.

Und damit auch die Sünder, die über ihre Untaten verzweifelt sind und nicht wagen, um der Vergebung willen zur Quelle der Gnade zu eilen, Gott nicht zu sehr fürchten.

So fürchten unzweifelhaft in frommer Demut die Gerechten das Urteil des Herrn und Richters, so dass kein verderbliches Gewächs von Stolz sie zerstöre. So verlassen sich die Sünder in ebenso fester wie kluger Hoffnung auf das Wohlwollen des gütigen Vaters, dass kein schrecklicher Abgrund der Verzweiflung sie verschlingt. So wird auch in allen Dingen die staunens- und lobenswerte Großmut und Herrlichkeit des Herrn verkündet (Ps 145,12), der in Liebe und aus freiem Geschenk die Gerechten erhält, dass sie nicht straucheln, und der in wohlwollendem Mitleid die Gefallenen wieder aufrichtet (vgl. Ps 145,14), so dass sie nicht umkommen.

Und so lesen wir, dass sein eigener Stellvertreter zuerst Christus verleugnet habe, und

Heiliger der Woche

Julian von Speyer

geboren: in Speyer
gestorben: um 1250 in Paris
Gedenktag: 9. Februar

Julian, auch „Theutonicus – der Deutsche“ genannt, studierte an der Universität Paris und wurde dann Kapellmeister am Hof der französischen Könige Philipp II. und Ludwig VIII. Um 1225 trat er in Paris in den neu gegründeten Franziskanerorden ein. Er verfasste auf älteren Vorlagen die Vita seines heiligen Ordensgründers und wohl auch die des heiligen Antonius von Padua. Er dichtete und vertonte außerdem unter anderem je ein gereimtes Offizium zu Ehren des heiligen Franziskus wie des heiligen Antonius für das Stundengebet. *red*

auch, dass das Gefäß der Erwählung Christi selbst die Kirche (Paulus: vgl. Apg 9,15; Gal 1,13) verfolgt habe. Deshalb wird auch von jenem Zöllner berichtet, der zum Apostel und Evangelisten berufen wurde (Mt 9,9), aber auch von jener besonderen Jüngerin Christi, die von sieben Dämonen besessen war (Mk 16,9).

Daher heben wir, wenn wir nun kurz einige Taten des ruhmreichen Bekenner und Diakons Christi, Franziskus, aufschreiben, zuerst einige seiner Fehler hervor, so dass seine letztendliche Lebensweise, die wir nicht vollständig und angemessen darlegen können, mit seiner früheren verglichen werden kann, und der Urheber seiner Bekehrung von allen aufs herrlichste gelobt, die fromme Demut in den Unschuldigen vermehrt und um so sicherere Hoffnung auf Vergebung den Gestrauchelten geschenkt werden möge.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Julian von Speyer finde ich gut ...



„Ich bewundere Julian von Speyer, der als deutscher Musiker und als Franziskaner die Liturgie der neuen Heiligen, Franziskus von Assisi und Antonius von Padua, zusammenstellte und verfasste. Das musikalische und kunstvolle Stundengebet zu Ehren dieser beiden Heiligen hat einen großen Einfluss auf die Freude an Franziskus gehabt, sowohl im Franziskanerorden als auch bei allen Zuhörenden und Mitfeiernden. Durch Musik und feierliche Liturgie wurden die Franziskaner damals bekannter, als wir heute in unserer mediengeprägten Zeit ahnen können.“

**Br. Paul Zahner OFM,
Franziskaner in Zürich**

Zitate

von Julian von Speyer

„Meine geflügelten Brüder, ihr müsst euren Schöpfer sehr loben und lieben, der euch mit Federn gekleidet hat, euch durch die Flügel von der Erde erhob, der für euch, die ihr unter den Geschöpfen edel seid, in der reinen Luft Wohnungen bereitet hat. Die ihr weder sät noch erntet, noch in Scheunen sammelt (Mt 6,26), ohne euer Dazutun, und mit allem, was gut für euch ist, versorgt er euch reichlich. Die Vögelchen selbst aber schauten, die Schnäbel geöffnet, Flügel und Häuse gestreckt, in der ihnen eigenen Weise aufs wunderbarste frohlockend auf den Heiligen Gottes, der solches darlegte.“

„Er hing aber nicht nur an solchen Tieren und anderem würdigeren Geschöpfen mit liebevollem Mitleid, sondern ebenso an den verächtlicheren und geringeren. Denn weil vom Erlöser geschrieben steht: ‚Ein Wurm bin ich und kein Mensch‘ (Ps 22,7), las er oft Würmer vom Weg auf, damit sie nicht zertreten würden; aber auch den Bienen gab er starken Wein und Honig, damit sie keinen Mangel leiden sollten. Sorgfältig bemerkte er die guten Leistungen nicht nur dieser, sondern auch anderer Geschöpfe, und für alles, was er auch immer an bewundernswertem, vorzüglichem oder sonstwie geartetem Wert in irgendeinem finden konnte, gab er die Ehre ganz dem, der alles gemacht hat.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof feiert in Rieden „300 Jahre Pfarrkirche“

Anlässlich des 300-jährigen Bestehens der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Rieden hat Bischof Rudolf Voderholzer die Pfarrgemeinde besucht und mit den Gläubigen das Jubiläum gefeiert. Dabei trug er sich auch in das Goldene Buch der Marktgemeinde ein. **Seite II**

60 Jahre Lusticania in Regensburg

Auf sechs Jahrzehnte kann in diesem Fasching die Lusticania Regensburg zurückblicken. Und sicher wird sie dieses Jubiläum beim traditionellen Staatsball am Rosenmontag im Kolpinghaus gebührend feiern. Denn fast auf den Tag genau vor 60 Jahren erfolgte die Gründung. **Seite III**

Drei Agatha-Kirchen im Bistum Regensburg

Die gottgeweihte Jungfrau Agatha von Catania war eine der am meisten verehrten Heiligen der altchristlichen Zeit. In unserem Bistum stehen neben mehreren Kapellen die drei Nebenkirchen in Gundlfing, Leitenhausen und Neuhaus unter dem Patronat der heiligen Märtyrin. **Seite IV**

Aus der Taufe Christus bezeugen

Weihbischof Josef Graf predigt bei Jubiläum „20 Jahre Taizé-Gebet“ in Rain

RAIN (pdr/md) – Es war ein besonderes Jubiläum, das in der Expositurkirche „Zur Verklärung Christi“ in Rain (Landkreis Straubing-Bogen) gefeiert wurde: 20 Jahre Taizé-Gebet. Nach wie vor ist das Organisationsteam um Klaus Wagenpfeil vom Taizé-Gedanken fasziniert: der reich geschmückten Kirche mit vielen brennenden Kerzen, den wechselnden einfachen Gesängen, den Worten der Bibel. Zum Jubiläumsgebet war auch Weihbischof Josef Graf aus Regensburg gekommen, der von seinem eigenen geistlichen Erlebnis in Taizé erzählte, die Ökumene beleuchtete sowie dazu aufrief, aus der Taufverpflichtung heraus zu leben und Christus zu bezeugen.

Es war schön, dass Weihbischof Josef Graf, Pfarrer Peter Häusler, Pfarrer Ulrich Fritsch, Pfarrerin Elke von Winning und Pfarrer Hasso von Winning, Gemeindefereferentin Monika Kirchbuchner-Dick und Prädikant Max Heinzlmeir in eine fast vollbesetzte Kirche einziehen konnten. Unter die zahlreichen Kirchenbesucher hatte sich auch Dekan Johannes Plank gemischt, um das Jubiläumsgebet mitfeiern zu können.

„Grüß Gott, Herr Weihbischof, schön, dass Sie da sind“, riefen ein Mädchel und ein Bub und überreichten Blumen sowie eine Kerze. „Am 23. Januar 1998 war das erste Taizé-Gebet hier in der Kirche, und ich kann mich noch sehr gut daran erinnern“, sagte Klaus Wagenpfeil, der Hauptorganisator des Rainer Taizé-Gebetes. Er erinnerte daran, dass seither jeden letzten Freitag im Monat das ökumenische Gebet hier stattgefunden hat und man bereits über 100 Taizé-Lieder aus dem rund 200 Melodien umfassenden Repertoire gelernt habe. Ab-

schließend verlas er ein Grußwort von Frère Alois, dem Leiter der ökumenischen Communauté aus dem kleinen französischen Dörfchen Taizé, der sich über die Kontinuität des Rainer Taizé-Teams freute.

Anschließend wurde gemäß den Gebeten des Gründers Frère Roger gemeinsam gebetet und für 20 Jahre Lob und Preis gedankt. Gebetet und gesungen wurde in verschiedenen Sprachen, als Zeichen der Solidarität mit den Christen in der ganzen Welt. Gemischte Gesänge, Psalmen und Lieder wechselten sich ab. Den brillanten Ton dazu gab Schwester Edit vom Kloster der Ursulinen als Vorsängerin mit der ganzen Gemeinde in den Kehrversen und Liedern.

Die Lesung wurde auf Englisch und Deutsch vorgetragen, das Evangelium auf Französisch und Deutsch. Dazwischen erklang der ostkirchliche Taufhymnus. Weihbischof Josef Graf segnete das Jordanwasser, und während des stillen Herumreichens des Wassers konnte sich jeder Gebetsteilnehmer bekreuzigen und sich an seine eigene Taufe erinnern.

In seiner Predigt blickte Weihbischof Graf auf sein persönliches 20-jähriges Taizé-Jubiläum, das er im

letzten Jahr „feiern“ durfte, denn im Frühjahr 1997 sei er „das erste und bisher leider auch einzige Mal“ in Taizé gewesen. „Diese Woche wurde für mich zu einem geistlichen Erlebnis“, gestand der Weihbischof und erinnerte an die beeindruckende Lichtfeier, die persönlichen Begegnungen mit dem Gründer, Frère Roger Schutz, aber auch an dessen Ansprache. In dieser berichtete Frère Roger von seiner letzten Begegnung mit Papst Johannes XXIII., als dieser ihm riet, den Kreis nicht zu eng zu ziehen, den Kreis hin zu einem versöhnten, lebendig gelebten Christsein.

„Die Taufe ist die Quelle unseres Christseins“, resümierte Weihbischof Graf und erklärte, dass es bei der Taufe nicht um „irgendeinen Segen für das Kind gehe“, sondern um ein mystisches Sterben und Auferstehen in Christus. Mit klaren Worten rief



▲ Weihbischof Josef Graf beim Vorbereiten des Jordanwassers für die Taufenerneuerung. Fotos: pdr

er dazu auf, aus der Taufverpflichtung heraus zu leben und Christus zu bezeugen, auch wenn das im alltäglichen Leben nicht immer leicht sei. „Der Glaube muss in der Liebe sichtbar werden“, betonte er und erinnerte an die großartige Lebensleistung des Gründers von Taizé, der ein Leben aus dem Evangelium gelebt habe.

Abschließend wünschte der Weihbischof, dass die Christen immer wieder gerne an die Quelle kommen und auf das Evangelium vertrauen mögen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Nach weiteren Liedern in den verschiedenen Sprachen erteilten die Geistlichen gemeinsam den Segen.

Gemeinsames Beten und gemeinsam Feiern gehören zusammen. Deshalb waren anschließend alle in das Pfarrzentrum geladen. Hier sprach Pfarrer Hasso von Winning Dankesworte, mit dem Klaus Wagenpfeil vor über 20 Jahren das erste Mal nach Taizé gereist war, aber auch seitens der Kirchenverwaltung von Rain Ludwig Feldmeier, der für das außerordentliche Engagement dankte.



▲ Die Musikgruppe mit (von links) Konny Arnold, Annette Mahl, Schwester Edit, Elisabeth Pongratz und Gudrun Roth.

Die Botschaft vom Heil Jesu weitersagen

Bischof Rudolf Voderholzer feiert mit Gläubigen das Jubiläum „300 Jahre Pfarrkirche Rieden“

RIEDEN (pdr/sm) – Den Auftrag an jeden Christen, „die Botschaft vom Heil Jesu weiterzusagen“, hat Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Pastoralbesuch in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Rieden in den Mittelpunkt seiner Predigt gestellt. Der Anlass seiner Visite war das Jubiläum „300 Jahre Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt“. Am 23. Januar 1718 war das Gotteshaus gesegnet worden.

Vor dem Pfarrheim erwarteten die Vereinsabteilungen den Oberhirten. Als der Bischof aus dem Auto ausstieg, spielte die örtliche Blaskapelle zünftig auf, danach hießen die Kleinen des Kindergartens den Gast mit einem Gedicht und einem Lied willkommen. Mit Blasmusik ging es dann zur Pfarrkirche.

Als „Träger des apostolischen Amtes in der Kirche“ begrüßte Pfarrer Gottfried Schubach für die Pfarreiengemeinschaft Rieden-Vilshofen den Bischof und betonte, dass dieses Gotteshaus „eine richtig schöne Kirche“ sei, um wunderbar Gottesdienst feiern zu können. Bischof Voderholzer freute sich in seiner Begrüßung über die bestens gefüllte Kirche, die hier aktiven erwachsenen Ministranten sowie über die Musik- und Gesangsgruppen, die den Festgottesdienst umrahmten.

Dank für lebendige Kirche

Das Tagesevangelium von der Austreibung eines bösen Geistes durch Jesus im Tempel brachte der Oberhirte in Zusammenhang mit dem schöpferischen Wort Gottes im Alten Testament (Schöpfungsgeschichte) und mit dem im Buch Deuteronomium angekündigten



▲ Links: Die Kindergartenkinder begrüßen Bischof Rudolf Voderholzer. Der segnet sie durch das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn. – Rechts: Die Konzelebranten beim Festgottesdienst (von links): Pfarrer i.R. Rudolf Schubach, Pater Erhard Staufer SDB (Schulleiter am Gymnasium in Buxheim), Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Gottfried Schubach. Fotos: pdr

Propheten „mit göttlicher Vollmacht“. In der Episode gehe es aber auch, so Bischof Rudolf, um das „Messiasgeheimnis“. Zwar habe der Dämon gewusst, wer Jesus ist („der Heilige Gottes“). Jesus aber habe ihm geboten zu schweigen. Erst nach seiner Auferstehung vom Tod, durch den er die Welt erlöst hat, habe Jesus dieses Schweigegebot aufgehoben und seine Jünger in die Welt gesandt. Daraus ergebe sich auch der Auftrag für die Christen heute: „Wir dürfen nicht mehr schweigen. Wir sind gerufen, die Botschaft vom Heil Jesu weiterzusagen“, fasste Bischof Voderholzer zusammen.

Und vor mehr als 300 Jahren, so Bischof Rudolf, hätten auch die Mönche von Ensdorf diesen Auftrag angenommen und hier in Rieden die Initiative zum Bau der Kirche ergriffen. Daher dankte der Bischof allen, die sich in der Vergangenheit

um dieses Gotteshaus gekümmert haben. Sein Dank galt aber auch den jetzigen Seelsorgern Rudolf und Gottfried Schubach, den Mitgliedern der kirchlichen Gremien, den Ministranten aller Generationen, den Lektoren und Kommunionhelfern sowie den Eltern und Großeltern als „erste Missionare, Apostel und Evangelisten“ für die Kinder.

Abschließend erinnerte der Oberhirte an einige Geistliche, die aus der Pfarrei Rieden hervorgegangen sind. Mit Pater Erhard Staufer SDB, der im Jahr 1994 die Priesterweihe erhielt, stand einer von ihnen mit am Altar.

Beim anschließenden Empfang mit Mittagessen in der örtlichen Mehrzweckhalle erinnerte Pfarrgemeinderatssprecher Josef Weinfurter an die Fakten vor 300 Jahren. Rieden habe damals noch zur Pfar-

rei Vilshofen gehört, in den Jahren 1716 und 1717 sei die Kirche gebaut und am 23. Januar 1718 gesegnet worden.

Eintrag ins Goldene Buch

Bürgermeister Erwin Geitner wies in seinem Grußwort besonders auf den Gemeinschaftsgedanken hin. Dieser habe in den Jahren des Kirchenneubaus bereits getragen, und auch heute sei das Miteinander von Pfarr- und Marktgemeinde eng und gut. Kirchenpfleger Andreas Reindl stellte kurz die von ihm federführend erarbeitete Chronik vor. Bischof Voderholzer trug sich ins Goldene Buch des Marktes Rieden ein. Mit Blumen bedankten sich schließlich einige Kinder beim Diözesanoberhaupt für den Besuch. Mit der Kindersegnung am Nachmittag endete der Pastoralbesuch.



Besonderes Geschenk des Bischofs

WINKLARN/MUSCHENRIED (am/md) – Bei einem Pfarrfamilienabend hat Pfarrer Eugen Wismeth die „Regensburger Sonntagsbibel“ an die anwesenden Lektoren und Kommunionhelfer der Pfarrei Winklarn und der Expositur Muschenried überreicht. Mit diesen von ihm handsignierten Werken will Bischof Rudolf Voderholzer die Arbeit der Ehrenamtlichen im liturgischen Dienst würdigen. Foto: privat

Sonntag, 4. Februar

15 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ mit anschließender Begegnung.

Montag, 5. Februar

14 Uhr: Bischöfliches Ordinariat: Teilnahme an einer Sitzung der Bischöflichen Baukommission.

19.30 Uhr: Regensburg – Haus der Musik: Festabend anlässlich „Drei Jahre Akademisches Forum Albertus Magnus“.

Dienstag, 6. Februar

6.30 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

Mittwoch, 7. Februar

17.30 Uhr: Johannisthal: Begegnung mit Bischof Stefan Oster, dem Domkapitel und den Dekanen der Diözese Passau.



Dem Bischof begegnen

60 Jahre Lusticania in Regensburg

Am 11. Februar 1958 wurde die Faschingsgesellschaft laut Urkunde im Kolpinghaus gegründet

REGENSBURG (mb/sm) – Auf sechs Jahrzehnte kann in diesem eher kürzeren Fasching die Lusticania Regensburg zurückblicken. Und sicher wird sie dieses Jubiläum beim traditionellen Staatsball am Rosenmontag (12. Februar) im Kolpinghaus gebührend feiern. Denn fast auf den Tag genau vor 60 Jahren erfolgte die Gründung.

Die Gründungsurkunde ist zwar auf den 11. Februar 1958 datiert, die Geschichte der Faschingsgesellschaft reicht jedoch weiter zurück. Mitte der 1950er-Jahre wollten die etwa 300 Junggesellen aller Berufsschichten, die im Kolpinghaus St. Erhard wohnten, Bekanntschaft mit Mädchen knüpfen. Ab 1956 organisierten sie Tanzabende und luden dazu Mädchen der Pfarrjugend von Niedermünster ein. Bei diesen Tanzkränzchen entstand die Idee, mit einem eigenen Prinzenpaar und einem kleinen Hofstaat beim Rosenmontagsball der Kolpingsfamilie St. Erhard aufzutreten. Innerhalb von nur drei Wochen wurde das Vorhaben realisiert und am 11. Februar 1958 eine eigene Faschingsgesellschaft mit dem Ziel gegründet, die Tanzabende der Kolpingsfamilie St. Erhard attraktiver zu gestalten. Der Name der Gesellschaft „Lusticania“ war eine Idee von Erich Klimek.

Der erste Auftritt

In kurzer Zeit wurde der erste Auftritt vorbereitet. Prinz wurde Erich I. von Lusticania (Erich



▲ Die beiden Prinzenpaare der Lusticania in der Jubiläumssaison 2017/18: Kinderprinzessin Luma I. und Kinderprinz Fausto I. sowie das Prinzenpaar Theresa I. und Daniel I. Mit Ausnahme von Fausto I. waren bzw. sind die närrischen Herrscher aktive Ministranten, die Prinzessin sogar Oberministrantin. Zwischen dem Kinderprinzenpaar Präsident Armin Haucke. Foto: M. Bauer

Klimek). Die Pfarrjugendführerin Georgine Berghammer (verheiratete Lindl) bat man um ihre Mitwirkung als Prinzessin. Präsident wurde Rudi v. Schaumwein (Rudolf Pompe).

Dieser erste Auftritt am Rosenmontag 1958, damals der 17. Februar, wurde ein voller Erfolg, auch wenn der äußere Rahmen eher bescheiden war. Nur das Prinzenpaar war standesgemäß gekleidet: der Prinz im roten Frack, die Prinzessin im langen Abendkleid. Präsidium und Elferrat trugen Narrenkappen und schwarze Anzüge, die an den Revers mit roter Seide verschönert wurden. Nach dem Auftritt wurde ein Präsidium gewählt, das sich vor allem aus Mitgliedern der Kolpings-

familie St. Erhard zusammensetzte. Rudolf Pompe wurde als Präsident bestätigt.

Eigenes Profil

Alles, was heute einen Faschingsverein ausmacht, gab es damals noch nicht. Der Schlachtruf war noch „Radi-Radi“ statt des heutigen „Lusticania olé“ (seit 1991). Eigene Jahresorden hingegen gab es schon in den ersten Jahren. Seit 1966 wird der Sonderorden „Ritter des Goldenen Humors“ jährlich nur an eine Person (heuer Diakon Ulrich Wabra) verliehen. Gestiftet wurde dieser Orden von Präses Georg Witt, der Entwurf stammt von Lusticania-

Urgestein Paul Bogen (1933–2013). Auch ein eigenes Lied, das von Walter Magerl komponierte und vom Komponisten sowie Andreas Ultsch getextete „Lusticania-Lied“, hat die Lusticania seit Beginn der 1980er-Jahre – und es wird bei jeder Veranstaltung auch gesungen.

Neben Paul Bogen hat auch dessen Nachfolger Andreas Ultsch einen sehr großen Anteil an der positiven Entwicklung der Lusticania. Bis 1981 war die Kolpingsfamilie

St. Erhard Träger der Gesellschaft. Aufgrund personeller Schwierigkeiten wurde die Lusticania nach dem Fasching 1980/81 kurzfristig aufgelöst. Im Laufe des Jahres 1981 übernahm der Kolping-Bezirksverband Regensburg die Verantwortung für den Verein. Andreas Ultsch wurde Präsident und führte mit dem Staatsball am 15. Januar 1982 die Gesellschaft weiter.

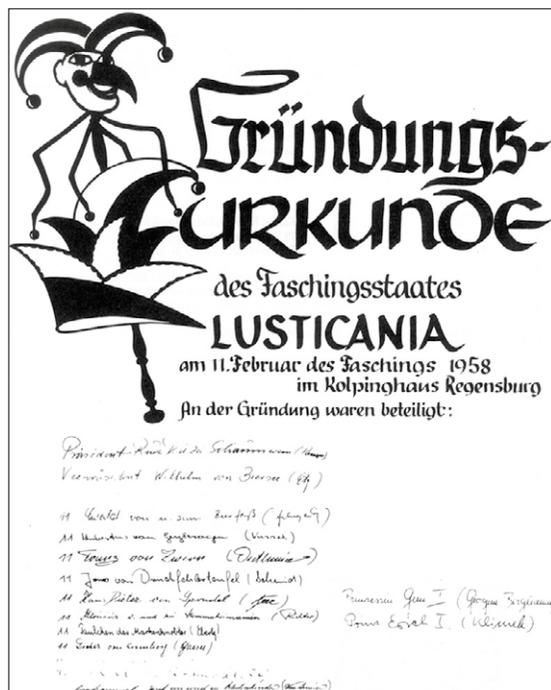
In den zwölf Jahren Präsidentschaft von Ultsch entstand 1986/87 eine eigene Garde, die – damals noch eine Ausnahme – auch junge Männer in ihren Reihen hatte und für den Gardetanz sowie für das alle Jahre nach einem neuen Thema ausgerichtete Showprogramm sorgte. Ultsch begründete 1982 auch das seither jährlich erscheinende Faschingsjournal. 1987 trat die Lusticania dem Bund Deutscher Karneval bei und wirkt bei Gardetreffen und dem Ostbayerischen Faschingszug mit.

Seit 2015 steht als Präsident Armin Haucke an der Spitze der Lusticania, die in dieser Saison das Motto „Rock’n’Roll, Boogie-Woogie und Swing mit Petticoat und Rüschenhemd“ zelebriert. Das Programm gestalten rund 70 aktive Lusticanen vom Kind bis zum Senior, viele weitere Aktive wirken im Hintergrund: die Bambinis, die Kindergarde, die Prinzengarde und die Showgruppe sowie das Präsidium und der Elferrat. Das Kinderprinzenpaar Fausto I. (Santovito) und Luma I. (Skopko) sowie das Erwachsenen-Prinzenpaar Daniel I. (Kain) und Theresa I. (Plohmann) führen heuer den Hofstaat an.

Engagierter Verein

Die Aktiven der Lusticania kommen inzwischen nicht alleine aus der Stadt Regensburg, sondern auch aus dem Landkreis. Die von der Gesellschaft organisierten Veranstaltungen sind der Inthronisationsball im November, der Staatsball Anfang Januar, die Prunksitzung für Jung und Alt (zusammen mit dem Patenverein, der Saturnalia Neutraubling), Kinderfaschingsveranstaltungen, der Rosenmontagsball und der Kehraus (beim Prössl in Adlersberg).

Jahr für Jahr zeigen die Lusticanen auch ihr Herz für Menschen in Not. Heuer sammeln sie bei den Bällen und Veranstaltungen für das geplante Patientenhaus der Leukämiehilfe Ostbayern. Kein Wunder, dass dann auch Diözesanbischof Rudolf Voderholzer jedes Jahr gerne die Lusticania empfängt und den Jahresorden entgegennimmt.



▲ Links: Die Gründungsurkunde der Lusticania von 1958. – Rechts: Die närrischen Hoheiten bei der Premiere: Prinz Erich I. und Prinzessin Georgine I. Fotos: Archiv Lusticania

HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

Agatha von Catania

Drei Kirchen im Bistum feiern am 5. Februar das Patronat der Märtyrin

Die geweihte Jungfrau Agatha von Catania erlitt als junge Christin Mitte des 3. Jahrhunderts das Martyrium. Sie war eine der am meisten verehrten Heiligen der altchristlichen Zeit.

Auch in unserem Bistum reichen die Wurzeln ihrer Verehrung weit zurück. Neben mehreren Kapellen stehen die drei Nebenkirchen in Gundlfing, Leitenhausen und Neuhaus, das zur Stadt Windischeschenbach gehört, unter dem Patronat der heiligen Märtyrin.

Gundlfing

Wer von Dietfurt aus durch das Altmühltal in Richtung Kelheim unterwegs ist, dem fällt einige Kilometer vor der Stadt Riedenburg ein malerisch gelegenes Kirchlein inmitten von Wiesenflächen auf: Es gehört zum Dorf Gundlfing auf der anderen Seite des Main-Donau-Kanals. Das Gotteshaus zur heiligen Agatha entstand bereits in romanischer Zeit, wurde aber im 18. Jahrhundert barockisiert. Die Saalkirche hat einen eingezogenen quadratischen Chor, dessen Kreuzgratgewölbe gratig ausgebildet ist. Darüber erhebt sich ein barockes Türmchen, vom Quadrat ins Achteck übergeführt für die Zwiebelhaube.

Der schlichte, aber gefällige barocke Hochaltar aus der Zeit um 1720 sowie der Figurenschmuck verleihen dem Innenraum eine festliche Atmosphäre. Bemerkenswert ist die mit einem Opferstock kombinierte Emporenstütze aus dem 17. Jahrhundert. Das kleine Gotteshaus, umfriedet von einer mit Kalkplatten abgedeckten Friedhofsmauer, stand bis 1987 eindrucksvoll in freier Flur an der Altmühl, die hier eine weite Schlinge zog. Der Bau des Main-Donau-Kanals hat diese kulturlandschaftliche Situation einschneidend verän-

dert. Dennoch belegte der Friedhof St. Agatha in Gundlfing bei einem landesweiten Wettbewerb, der 2015 gut ausgestattete Friedhöfe als Kulturräume von besonderer Bedeutung für Dörfer und Städte würdigte, im Landkreis Kelheim Platz eins.

Neuhaus

In Neuhaus bei Windischeschenbach wurde nach der Gründung des Ortes im Jahr 1393 eine kleine, der heiligen Agatha geweihte Kapelle erbaut. Diese wurde beim großen Brand im Jahr 1662 ein Raub der Flammen. Der Wiederaufbau erfolgte 1751/52 nach den Plänen von Frater Muttone, einem Laienbruder des Klosters Waldsassen. Nach der erneuten Zerstörung durch den großen Brand vom 17. Juni 1887 entstand die Kirche in ihrer jetzigen Form, wobei der Turm neu gebaut und die Außenmauern um zwei Meter erhöht wurden. Die ursprüngliche Sandsteinfassung des Hauptportals, laut Überlieferung ein Geschenk aus der Alten Kapelle in Regensburg, wurde 1982 erneuert. Das Dach trägt ein Ziegelgewölbe, das sich auf einen einzigen Mittelpfeiler stützt. Im Innenraum stehen drei Altäre, die laut Überlieferung aus der Katharinenkirche in Amberg stammen. Sie wurden

1760 von Johann Peter Pacher gefertigt. Die acht Bilder, welche das Gewölbe zieren, zeigen die Aufnahme der heiligen Agatha in den Himmel, den heiligen Franziskus, der seine Wundmale erhält, den heiligen Josef mit dem Jesuskind, den heiligen Johannes von Gott, der einen Kranken pflegt, den heiligen Aloisius, die heilige Monika, den heiligen Petrus und den heiligen Antonius. Das ursprüngliche Altarbild des Hochaltars wurde in den 1960er-Jahren durch eine Arbeit des Kunstmalers Leo Steinhauser ersetzt. Für das Gesicht der darauf abgebildeten heiligen Agatha stand, wie man sagt, eine ortsansässige Namensvetterin Pate. Auf den beiden Seitenaltären sind Jesus am Kreuz und die Mutter Gottes dargestellt. Die 14 auf Leinwand gemalten Kreuzwegstationen stammen aus dem Jahr 1889 und sind wie die gesamte ursprüngliche bildliche Ausstattung Werke des Kunstmalers I. Ernstberger aus Regensburg.

Leitenhausen

Die dritte St.-Agatha-Kirche im Bistum steht in Leitenhausen, das zum Markt Langquaid im Kreis Kelheim gehört. Das kleine Gotteshaus ist eine im Kern spätromanische Chorturmanlage, die später barockisiert wurde. Im Zuge der Erneuerung wurde auch der Turm um zwei oktagonale Geschosse und eine Kuppelhaube erhöht. Das Kirchenschiff ist flach gedeckt. Den Chor überspannt ein Tonnengewölbe mit apsidenartig ausgerundetem Schluss. Einfacher Rahmenstuck und eine große Muschel in der Kalotte zieren den Altarraum. Der Altar selbst entstand in der Zeit um 1700. Er birgt drei etwas später gefertigte Schnitzfiguren. Diese zeigen neben der Kirchenpatronin Agatha auch noch die Heiligen Barbara und Katharina. Die Kanzel stammt aus dem späten 17. Jahrhundert. Am Korpus finden sich kleine Evangelistenbilder, der Schalldeckel zeigt eine Figur des heiligen Michael. Weitere Schnitzfiguren, die sich in der Kirche St. Agatha befinden, wurden teilweise aus der auf einer einsamen Hochfläche bei Leitenhausen gelegenen Kapelle St. Koloman übernommen. So etwa eine Maria mit Kind aus der Zeit um 1520, ein St. Vitus aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sowie ein heiliger Josef und ein heiliger Benno, beide aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Stefan Mohr



▲ Hochaltar in der Kirche St. Agatha in Leitenhausen. In der Mitte die Figur der Kirchenpatronin. Foto: Mohr

Unsere Heiligen

Die gottgeweihte heilige Jungfrau

Agatha von Catania wurde wohl um 225 in Catania auf Sizilien geboren und starb wahrscheinlich unter dem römischen Kaiser Decius zwischen 249 und 251 als Märtyrin. Die Legende ohne historischen Anhaltspunkt schildert sie als schöne Tochter aus wohlhabendem sizilianischem Adelshaus. Als Christin und gottgeweihte Jungfrau lehnte sie die Brautwerbung des heidnischen Statthalters Quintinianus ab. Der nutzte daraufhin den kaiserlichen Erlass zur Christenverfolgung, um Agatha verhaften und ins Bordell der Aphrodisia stecken zu lassen, damit sie zur Unzucht verführt werde. Da Agatha Quintinianus aber weiter ablehnte, ließ dieser sie verurteilen und grausam foltern, unter anderem durch das Abschneiden der Brüste. Nach dieser Folter erschien ihr der Legende nach nachts der heilige Petrus, um ihre Wunden zu pflegen. Im Glauben gestärkt, schwor Agatha auch unter Androhung weiterer Folter ihrem Gott nicht ab; auch nicht, als sie der Statthalter auf glühende Kohlen legen ließ, wodurch sie schließlich starb.

Als ein Jahr nach ihrem Tod der Vulkan Ätna ausbrach, zogen die Einwohner von Catania mit dem Schleier der Heiligen dem Lavastrom entgegen, der daraufhin zum Stillstand kam.

Heute wird in der Kirche Sant'Agata alla Fornace in Catania der Platz des Martyriums der heiligen Agatha gezeigt. Ihre Gebeine liegen – ebenso wie der Schleier, der den Lavastrom aufhielt – in dem nach ihr benannten Dom von Catania.

Die Verehrung der heiligen Agatha breitete sich um das Jahr 500 von Rom her aus. Sowohl in der Katholischen wie in der Orthodoxen Kirche wird der Gedenktag der Märtyrin am 5. Februar begangen. In vielen Gegenden wird an diesem Tag ein besonderes Agathabrot gesegnet.

Die heilige Agatha ist die Schutzpatronin der Malteser, der Stadt Catania, der Armen und Hirtinnen, der Glocken- und Erzgießer, der Weber und der Goldschmiede. Sie gilt als Helferin bei Brusterkrankungen, Viehseuchen, Erdbeben und Ausbrüchen des Ätna. In den nördlicheren deutschsprachigen Gebieten sowie der Schweiz ist die heilige Agatha die Schutzpatronin der Feuerwehren.

S.M.



▲ Beim Neujahrsempfang der Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing durften sich viele über eine Anerkennung freuen. Foto: Scheidl

Dank für Engagement

Ehrenamtliche Helfer bei Neujahrsempfang geehrt

AITERHOFEN-GELTOLFING (cs/md) – Die Pfarrgemeinderäte der Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing haben zusammen mit dem Leiter der Seelsorgeeinheit, Pfarrer Johann Christian Rahm, zum Neujahrsempfang in das Aiterhofener Pfarrheim eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zahlreiche Ehrungen und Würdigungen des ehrenamtlichen kirchlichen Engagements.

Pfarrer Rahm konnte Christine Amann für 25 Jahre Lektorendienst auszeichnen. Für 30 Jahre Dienst als Kommunionshelfer wurde Johann Söldner geehrt. Für jeweils 25 Jahre als Lektorinnen im Dienst am Wort Gottes wurden Erika Diem und Christa Sax gewürdigt.

Bereits sieben Jahrzehnte singt das „Aiterhofener Urgestein“ Oskar Betz im Aiterhofener Kirchenchor; Barbara Dykiert ist seit zehn Jahren dabei; Manuela Brückl hält dem Chor seit ebenfalls zehn Jahren die Treue. Alle geehrten Sängerinnen erhielten auch eine Urkunde, Oskar Betz sogar eine von Bischof Rudolf Voderholzer unterzeichnete Urkunde und eine entsprechende Anstecknadel.

Eine weitere Auszeichnung konnte von Pfarrer Rahm vorgenommen werden, als er Annelies Klemm für 25 Jahre als treue und zuverlässige Caritas-Sammlerin würdigte. „Mit großer Freude“ konnte Pfarrer Rahm Rosa Korber und Gabriele Wild für ihr zehnjähriges Jubiläum als Leiterinnen des Freitagfrühstücks in der Seelsorgeeinheit auszeichnen. Seit Juli 2007 sorgen sie dafür, dass viermal im Jahr die Senioren der Pfarreiengemeinschaft nach der Frühmesse in das Pfarrzentrum zum gemeinsamen Frühstück und zur lebhaften Unter-

haltung eingeladen sind. Ein besonderes „Vergelt's Gott“ sagte Pfarrer Rahm Peter Scheidl für seinen Krankenbesuchsdienst im Klinikum Straubing. Er leistet diesen Dienst für die Pfarrei bereits seit zehn Jahren.

Besonders viele engagierte Christen machen sich jedes Jahr um das Fronleichnamfest in der Pfarrei Geltolfing verdient. Deswegen wurden folgende Personen ausgezeichnet: Christa und Xaver Sax, Gertraud und Max Albrecht, Maria und Josef Rammel, Ingrid Peter, Josef Rammel, Anton Rauschendorfer, Josef Hierold, Andreas Gürster sowie Martin Schieber und Alfons Hien. Allen Geehrten wurde ein kleines Präsent sowie den Damen eine rote Rose überreicht.

Manfred Sagstetter, der Sprecher des Aiterhofener Pfarrgemeinderates, der bereits seit 20 Jahren an der Spitze des Pfarrgemeinderates Aiterhofen steht, konnte neben Klosterpfarrer Franz Pfeffer, Generalvikarin Andrea Six mit ihren Mitschwestern vom Franziskanerinnenkloster, Bürgermeister Manfred Krä und auch Pfarrerin Erna Meiser von der evangelischen Gemeinde der Versöhnungskirche in Straubing als Ehrengäste begrüßen.

In seiner Neujahrsrede lobte Pfarrer Rahm vor allem das ehrenamtliche Engagement in den Kirchengemeinden von Aiterhofen/Geltolfing. „Sie haben nicht den Stillstand und auch nicht die Gleichgültigkeit in der Pfarrfamilie gewählt, sondern Sie haben durch Ihren Einsatz die Treue zur Sache Jesu Christi, die Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit gewählt.“

Christine Sax, die Sprecherin des Geltolfinger Pfarrgemeinderates, riet in ihrem Schlusswort zu einem positiven Blick auf das Leben und lud alle abschließend zu einem Imbiss ein.

Im Bistum unterwegs

Barrierefreie Kirche

Die Expositurkirche St. Maria Magdalena in Gleiritsch

Sowohl der Ort Gleiritsch als auch die dortige Kirchengemeinde blicken auf eine geschichtsträchtige Vergangenheit zurück. Erstmals nachweislich benannt wurde der Ort im Jahre 1031 in einer Aufzeichnung des Regensburger Klosters St. Emmeram. 1286 wurde dann in einem der ältesten Pfarreiverzeichnis des Bistums Regensburg erstmals die Pfarrei Gleiritsch erwähnt. Die Aufstellung dieses Verzeichnisses erfolgte auf päpstlichen Befehl hin. Es sollte dazu dienen, den Kreuzzug zu finanzieren: Man verlangte von jedem eingetragenen Geistlichen die Zahlung eines Betrags. Bis zum Jahre 1691 gehörte Gleiritsch zur Pfarrei Nabburg, später wurde es Filialkirche der Pfarrei Guteneck. Die Expositurkirche in Gleiritsch ist der heiligen Maria Magdalena geweiht. Der Ursprung des Gotteshauses reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Nach einem Erweiterungsbau Ende der 1970er-Jahre ist die Kirche eine gelungene Verbindung alter romanischer Formen mit neuen Elementen: Maria Magdalena ist eine moderne

Kirche, in welche die historische Bausubstanz eingebunden wurde. Zudem ist die Kirche das einzige behindertengerechte Gotteshaus im Landkreis Schwandorf. Sie kann ganz ohne Stufen betreten werden. Der Kirchenboden fällt nach vorne hin leicht ab und ermöglicht somit uneingeschränkten Blick zum Altar. Der Erweiterungsbau der Expositurkirche Maria Magdalena wurde nur möglich durch die Verlegung des Friedhofes, der sich ehemals rund um die Kirche erstreckte. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Die Kirche St. Maria Magdalena in Gleiritsch ist eine gelungene Verbindung alter romanischer Formen mit neuen Elementen. Foto: Mohr

Tage der Meditation

WERDENFELS (ep/gw) – Von Freitag, 23. März, um 18 Uhr bis Sonntag, 25. März, um 13 Uhr lädt das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf zu einem Meditationswochenende mit Ursula Scheid ein. Nähere Informationen und Anmeldung hierzu beim Exerzitienhaus telefonisch unter 09404/9502-0.

Orgelmusik

FURTH IM WALD (Ich/gw) – Der renommierte Kirchenmusiker Wolfgang Kraus gibt am Sonntag, 4. Februar, um 16 Uhr in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Furth im Wald ein Konzert mit süddeutscher Orgelmusik. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres bei der Pfarrei unter Tel.: 09973/1337.



▲ Die Träger der Figur des heiligen Sebastian mit Kaplan Thomas Fischer (vorne, Zweiter von links), Pfarrer Eugen Wismeth (hinten, rechts) und den Ministranten. Foto: Mösbauer

Traditionelles Gelübde erfüllt

„Sebastianifest“ mit Festgottesdienst und Prozession

WINKLARN (am/md) – Mit einem Festgottesdienst und einer Prozession um den Marktplatz haben die Winklarner wieder ihr Gelübde erfüllt, das sie 1635 gegenüber dem heiligen Sebastian ablegten.

Nach alter Tradition wurde die Statue des heiligen Sebastian, geschmückt mit Münzen und Rosenkränzen, von vier Männern unter Orgelklängen in die Kirche getragen. Pfarrer Eugen

Wismeth begrüßte zur Erfüllung des Gelübdes, das die Bürger von Winklarn 1635 gaben, die Zweite und Dritte Bürgermeisterin, die Markt-, Kirchen- und Pfarrgemeinderäte, die Vereine mit ihren Fahnenabordnungen und die „Sebastiani“-Träger.

Sein besonderer Gruß galt dem Hauptzelebrenten und Festprediger, Kaplan Thomas Fischer aus Wunsiedel, der in Prackendorf seine Kindheit und Jugend verbrachte. In seiner

Begrüßung bezeichnete es der junge Geistliche als „eine ehrenvolle Aufgabe für einen Kaplan im zweiten Jahr, Festprediger bei einer so ehrwürdigen Feier zu sein“.

Kaplan Fischer stellte in seiner Predigt Verbindungen zwischen dem Märtyrertod des heiligen Sebastian, der Pest im Mittelalter und der Gegenwart her. Wie ein Blitz habe Sebastian die Entscheidung getroffen, Christ zu werden. Er habe Armen geholfen und heimlich Gottesdienste gefeiert. „Das missfiel seinem Dienstherrn, Kaiser Diokletian, und er ließ ihn 288 nach Christus in Rom mit Pfeilen töten.“ Die Pest habe im Mittelalter die Menschen wie Pfeile aus dem Hinterhalt getroffen. Da Sebastian schon seit 680 als Pestheiliger in Rom verehrt wurde, hätten sich die vom „Schwarzen Tod“ Leidgeprüften an den Heiligen gewandt. Heute gebe es zwar die Pest nicht mehr, aber oft würden Menschen von Krankheiten und schweren Schicksalsschlägen wie Pfeile getroffen. „Im Glauben erhalten wir Hilfen, mit dem Leid fertig zu werden“, so der Geistliche, „besonders das Leben des heiligen Sebastian gibt uns Mut und Kraft, das Leben zu meistern“.

Nach dem Gottesdienst führte eine eucharistische Prozession unter den Klängen der Blaskapelle um den Marktplatz. Mit dem Segen verabschiedete Kaplan Thomas Fischer die Sebastiansverehrer aus nah und fern.

Mit teils lateinischen Gesängen gestaltete der Kirchenchor den feierlichen Gottesdienst musikalisch.

Zwei MMC-Spenden für die Mission

AMBERG (mk/md) – Es ist gute Tradition der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg, an die Mission Spenden zu vergeben. So ist im Konsilium und dem Marianischen Rat entschieden worden, zweimal 1000 Euro zu vergeben. Daher trafen sich Präfekt Michael Koller, Zentralpräses Dekan Markus Brunner und MMC-Assistent Christoph Halmich mit den Initiatoren Erhard Hirmer und Hans Czinczoll zur Spendenübergabe.

An das Säkularinstitut St. Bonifatius in Detmold gehen 1000 Euro für die Ruandahilfe, speziell für Straßen- und Aidskinder. Hier wirkt auch die Ambergerin Schwester Ilse Zimmermann, geboren in der Vilsstraße, aufgewachsen in der Pfarrei St. Georg und einst aktiv in der Pfarrjugend.

1000 Euro gingen an Pater Stefan Stirnemann für die Aktion „Hoffnungstern“ für Straßenkinder von Conakry, Westafrika. Diese Spende dient für Heime von Straßenkindern, Krankenstationen für Hilflose und Bedürftige sowie verlassene Frauen und Kinder in existenzieller Not.

Die Initiatoren und Sodalen Erhard Hirmer und Hans Czinczoll stehen in Kontakt zu diesen Einrichtungen und sorgen für die Weiterleitung. Präfekt Koller dankte beiden für ihren Eifer in dieser guten Sache.



Bischof drückt Wertschätzung aus

WALDTHURN (fv/md) – „Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer möchte allen Lektoren und Kommunionhelfern mit der neuen, persönlich gewidmeten ‚Regensburger Sonntagsbibel‘ seine Wertschätzung für den liturgischen Dienst ausdrücken“, erklärte Pfarrer Norbert Götz. Deshalb wurde diese Bibel mit der persönlichen Widmung des Bischofs in der Pfarrei Waldthurn durch Pfarrer Götz überreicht. Der Geistliche sagte im Namen des Bischofs ein herzliches „Vergelt’s Gott“. „Möge die Sonntagsbibel zu Hause bei Ihnen einen würdigen Platz haben und immer wieder einladen, in der Heiligen Schrift zu lesen, das Gelesene zu bedenken und ein christliches Leben zu gestalten“, so Götz. Das Bild zeigt die Lektoren und Kommunionhelfer mit Pfarrer Norbert Götz (letzte Reihe, links).

Foto: Voelkl



KED-Bildungsprogramm vorgestellt

REGENSBURG/WEIDEN (spe/md) – Bei den Konferenzen der Kindergartenleiterinnen, die vom Herbst letzten Jahres bis Januar dieses Jahres diözesanweit von der Caritas-Dienststelle der Diözese Regensburg organisiert und durchgeführt wurden, konnte der Diözesanvorsitzende der Katholischen Elternschaft (KED) der Diözese Regensburg, Edmund Speiseder, jeweils kurz das Bildungsprogramm der KED vorstellen. Dabei verwies er auf den Wert der religiösen Bildung, die im Kindergarten grundgelegt werde. Religiöse Bildung gehe aber immer einher mit dem, was die Kinder im Elternhaus erlebten. Bei den Leiterinnenkonferenzen wurde zudem deutlich, welche Chancen in der Glaubensvermittlung zu finden sind. Das Bild zeigt die Teilnehmerinnen der Leiterinnentagung im Pfarrsaal Maria Waldrast in Weiden.

Foto: privat

Dank an Ehrenamtliche

Neujahrsempfang der Pfarreiengemeinschaft in Schwarzhofen

SCHWARZHOFEN (am/md) – Im gut gefüllten Pfarrheim in Schwarzhofen hat der Neujahrsempfang für die Pfarreiengemeinschaft Schwarzhofen-Dieterskirchen stattgefunden.

Der Sprecher des gemeinsamen Pfarrgemeinderats, Hans Eckl, ließ dazu alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer aus allen Verbänden, Gruppen, Vereinen und anderen Institutionen beider Pfarreien herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem „Hausherrn“, Pfarrer Markus Urban, Bürgermeister Maximilian Beer sowie dem Dritten Bürgermeister der Gemeinde Dieterskirchen, Michael Albang. Er dankte allen, die gekommen waren, für ihren Einsatz und lud sie ein,

miteinander zu plaudern und sich besser kennenzulernen. Vor allem dankte er allen, die mitgeholfen hatten, diesen Neujahrsempfang vorzubereiten und zu gestalten.

Pfarrer Urban hieß ebenfalls alle ehrenamtlichen Helfer herzlich willkommen und dankte ihnen „von Herzen für ihren selbstlosen Einsatz“. Er stellte heraus, dass dies bereits sein sechster Neujahrsempfang sei und man sehen könne, wie schnell die Zeit vergehe. Er stellte seinen Rückblick unter das Motto „Dankbarkeit“ und nannte zahlreiche Aktionen in der Gemeinschaft, die „von einem regen Leben in der Pfarrgemeinde zeugen“.

Pfarrer Urban stellte alle Dienste in den beiden Pfarreien vor und betonte, dass es in beiden Pfarreien



▲ In der Pfarreiengemeinschaft Schwarzhofen-Dieterskirchen wurde den vielen Ehrenamtlichen für ihre Unterstützung gedankt. Foto: Mandl

zum Glück noch viele Ehrenamtliche gebe, was in anderen Pfarreien schon nicht mehr der Fall sei, weshalb dort Dienste bezahlt werden müssten. Der Pfarrer dankte auch beiden politischen Gemeinden dafür, dass die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kommunen so gut sei und man gemeinsam viel bewirken könne.

Bürgermeister Beer dankte in seinem Grußwort ebenfalls den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern „herzlich für ihren Einsatz zum Wohle der Gemeinschaft in Pfarreien und Gemeinden“. Auch er stellte die „hervorragende Zusammenarbeit der Pfarreien und Kommunen“ heraus und bat um weiteres gutes Miteinander.



▲ Pfarrer Michael Hirmer (links) möchte auch mit dem „Zwergel-Gottesdienst“ in seiner Pfarrgemeinde die Familienpastoral stärken. Foto: privat

Früh Gott lebendig halten

„Zwergel-Gottesdienst“ als Teil der Familienpastoral

TEUBLITZ (mh/md) – Immer wieder am Sonntagnachmittag findet ein besonderer Gottesdienst in der Teublitzter Pfarrkirche statt. Im großen Altarraum werden Stühle und Bänke aufgestellt, und ein großes Transparent, auf dem eine große goldene Sonne mit Strahlen zu sehen ist, wird ausgerollt. Rings um das Transparent nehmen Kindergarten- und Krippenkinder mit ihren Eltern und Großeltern Platz: Es ist „Zwergel-Gottesdienst“.

Begrüßt werden die Kinder durch Monika und Matthias Kalb, die den Gottesdienst vorbereitet haben und ihn anleiten. „Uns ist wichtig, mit den Kindern, deren Eltern und Großeltern zu beten und ihnen ganz einfach zu zeigen, dass Gott sie über alles liebt“, erklärt Matthias Kalb den Gottesdienst. „Mit einfachen Gesten und Symbolen sowie kurzen Geschichten aus der Bibel feiern wir mit den Kin-

dem Gottesdienst“, freut sich Pfarrer Michael Hirmer, der beim Zwergel-Gottesdienst mit dabei ist.

„Der Zwergel-Gottesdienst ist der letzte Mosaikstein unserer Familienpastoral“, holt Pfarrer Michael Hirmer weiter aus: „Schon seit den 1990er-Jahren gibt es monatliche Familiengottesdienste. Auch ergänzt das Gebet mit den Vorschulkindern die Arbeit, die wir in unseren Eltern-Kind-Gruppen, Kolping-Familienkreisen sowie dem katholischen Kinderhaus Herz Jesu leisten.“ Es gehe vor allem darum, so Pfarrer Michael Hirmer weiter, Gott in den Familien lebendig zu halten: „Und da ist es gut, mit den Kleinsten in der Familie anzufangen.“

Einladung an die Familien:

Der nächste Zwergel-Gottesdienst ist am Sonntag, 25. Februar, um 15 Uhr in der Pfarrkirche Teublitz; anschließend offener Familientreff im Pfarrheim.

Wertvollen Dienst gewürdigt

Einkehrtag der MMC-Mitarbeiter im Geistlichen Zentrum Cham

CHAM (js/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Cham besteht aus 117 Pfarrgruppen. Vor Ort werden diese Gruppen von einem Obmann geführt. Diesem stehen einer oder mehrere Mitarbeiter zur Seite. Weil dieser Dienst so wichtig und wertvoll ist, lädt die MMC-Zentrale jährlich einmal die MMC-Mitarbeiter in das Geistliche Zentrum nach Cham ein. Dieser Mitarbeiter-Tag ist nicht nur ein Dankeschön für den Dienst, sondern auch ein Gebets- und Besinnungstag. Deshalb beginnt diese Begegnung mit der Feier des Sonntagsgottesdienstes und endet mit dem Rosenkranzgebet.

Ausgehend von der Lesung aus dem ersten Buch Samuel, mahnte MMC-Präses Pater Josef Schwemmer in der Predigt, auf den Ruf Gottes zu reagieren, ihn einzuordnen und umzusetzen. Nach dem Gottesdienst in der Hauskapelle befasste sich der Präses im Alfons-Saal mit dem Sonntagsevangelium und gab mit zwei Geschichten weitere Besinnungsimpulse.

Nach diesem Besinnungsteil erarbeiteten die MMC-Mitarbeiter, aufgeteilt in vier Gruppen, eine Antwort zu der Frage, wie es einem als Mitarbeiter in einer Pfarrgruppe geht. Das im Plenum vorgetragene Ergebnis lautete, dass jeder den ihm zugewiesenen Dienst gerne macht. Die Zusammenarbeit mit dem Obmann und dem Pfarrer ist gut.

Des Weiteren wurden das Thema der Beitragserhebung durch generellen Bankeinzug, die Gewinnung

neuer Mitglieder, besondere Angebote für Jung-Sodalen, wie eine Rom-Wallfahrt, und die direkte Information der Mitarbeiter durch E-Mails angesprochen. Präses und Präfekten nahmen diese Anregungen zur Kenntnis und versicherten, darüber im Konsult, dem Beratungs- und Entscheidungsgremium der MMC, zu diskutieren.

Am Nachmittag des Einkehrtages bestand Gelegenheit für eine stille Gebetszeit und für das Rosenkranzgebet in der Klosterkirche. Abgeschlossen wurde der diesjährige Mitarbeiter-Tag der MMC mit der Überzeugung des Präses, „dass all unseren Aktivitäten Gott das Seine hinzufügt, damit etwas Rechtes daraus wird. So wie damals die Jünger zunächst noch ohne Mitte und ratlos waren, sind sie mit dem Herrn zu einer unvergänglichen Mitte geworden. Der Herr ist bei uns, wovor sollten wir uns fürchten?“



▲ Präses Pater Josef Schwemmer bei seinem Vortrag. Foto: Schmidbauer

Aus- und Weiterbildung



Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ/pixelio.de

Vom Job an die Uni und zurück

GÜTERSLOH/BONN (dpa) – 51 000 – das ist die wichtige Zahl, die Sigrun Nickel aus ihren Unterlagen gesucht hat. So viele Studierende ohne Abitur waren 2015 an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Die Zahl scheint gering, umfasst sie doch nur zwei Prozent aller in Deutschland eingeschriebenen Studenten. „Aber es ist fast eine Verdoppelung im Vergleich zum Jahr 2010, da waren es knapp 26 000 Studierende ohne Abitur“, erklärt die Leiterin der Hochschulforschung am Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).

Längst ist das deutsche Bildungssystem keine Einbahnstraße mehr. Von der Ausbildung ins Studium oder umgekehrt – verschiedene Wege machen einen Wechsel möglich. „Es gibt zum Beispiel die Möglichkeit, die Fachhochschulreife in Verbindung mit einer vollzeitschulischen Ausbildung an der Berufsfachschule zu

erwerben“, erklärt Kim-Maureen Wiesner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). „Und für die duale Ausbildung wird derzeit das sogenannte Berufsabitur erprobt.“

Beruflich Qualifizierte, die zusätzlich zu ihrer Ausbildung mindestens zwei Jahre Berufserfahrung vorweisen können, haben zum Beispiel gute Chancen auf Hochschulzulassung. Mit einer Einschränkung: Das gewählte Studienfach muss in fachlicher Hinsicht zum erlernten Beruf passen. Ein Fach eigener Wahl können dagegen Absolventen einer Aufstiegsfortbildung studieren – Meister oder Techniker also. „Der Fortbildungsabschluss wird dann gleichgesetzt mit der allgemeinen Hochschulreife“, so Wiesner.

Meister und Co. müssen deshalb auch keine weiteren Voraussetzungen erfüllen, um sich an Uni oder Fachhochschule (FH) einzuschreiben. Nur mit Ausbildung und Berufserfahrung wird es dagegen komplizierter. Denn die Zulassungsbedingungen für Studierende ohne Abitur variieren je nach Bundesland und Hochschule. Die Expertinnen raten daher: Zunächst alle wichtigen Informationen sammeln, etwa unter www.studierenohneabitur.de und direkt bei der jeweiligen Hochschule. „Es gibt Bundesländer, in denen muss man einen Aufnahmetest bestehen, in anderen reicht ein Beratungsgespräch, in wieder anderen absolviert man ein Probestudium“, erklärt Sigrun Nickel.

Nickel rät Studieninteressierten ohne Abitur aber, sich von dem hohen Rechercheaufwand nicht abschrecken zu lassen. Über das eigene Ziel und die Motivation fürs Studium sollten sie sich aber schon Gedanken machen: Gerade für Personen, die im Beruf ein regelmäßiges Einkommen, Familie und Verpflichtungen haben, sei es wichtig, sich über die verändernden Lebensbedingungen Gedanken zu machen: „Um ein Studium gut durchhalten zu können, sind das soziale Umfeld und die ökonomischen Grundlagen wichtig.“

So schweißtreibend manche Prüfungsvorbereitung während der Berufsausbildung auch gewesen sein mag – gelernte

Inhalte lassen sich nicht auf ein Studium anrechnen. „Die Ausbildungsleistungen sind meist gar nicht anrechenbar, sondern eher die Fortbildungsleistungen und die Berufserfahrung, weil sie in Inhalt und Niveau äquivalent zum Studiengang sein müssen“, erklärt Wiesner.

Außerdem gibt es das Problem der Doppelanrechnung: Macht beispielsweise eine Aufstiegsfortbildung zum Meister den Zugang zur Hochschule erst möglich, lässt sie sich nicht ein zweites Mal anrechnen, um etwa das Studium zu verkürzen, erklärt Wiesner. Verkürzungsmöglichkeiten ergeben sich deshalb in der Regel nur für Studierende, die bereits von vornherein über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, das Abitur etwa – und dann dazu noch Berufserfahrung haben.

Umgekehrt ist es genauso: Studienleistungen sind bei der Aufnahme einer dualen Berufsausbildung nicht anrechenbar. „Anders verhält es sich bei der Zulassung zu den Prüfungen der Höheren Berufsbildung, die zum Meister-, Techniker- oder Fachwirtabschluss führen“, sagt Julia Flasdick, Hochschulexpertin des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK). Wer bereits eine duale Berufsausbildung abgeschlossen und in einem fachnahen Studiengang mindestens 90 Credit-Points erreicht hat, kann diese bei der Prüfungszulassung wie ein Jahr Berufspraxis werten lassen.

Eine Seltenheit ist der Wechsel von der Uni an die Berufsschule nicht: 43 Prozent der Studienabbrecher suchen ihre berufliche Zukunft in einer dualen Ausbildung. Das zeigen Zahlen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. „Und jeder Sechste aus dieser Gruppe plant im Anschluss daran eine längere berufliche Weiterbildung“, sagt Flasdick. Auch diese Ausbildungswechsler müssen sich allerdings auf veränderte Strukturen einstellen. Wer gestern noch sein Studium weitgehend selbst organisiert hat, muss sich heute in betriebliche Abläufe einfügen und Berufsschulstoff büffeln.

Weiterbildung in der Pflege

CHAM (sv) – „Dann hatte er einen Schlaganfall ..., und wie soll ich jetzt das mit der Pflege meines Mannes hinkriegen?“ So fangen viele tragische Geschichten an, die Christian Sperlich vom Häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich im Pflegestützpunkt in der Ludwigstraße in Cham tagtäglich zu hören bekommt.

Oft sind die Menschen, die zu ihm kommen schlicht überfordert mit dem Wust an Paragrafen, Vorschriften, Papierkram und Anforderungen, die da aus heiterem Himmel auf einen herniederprasseln. Dabei haben sie genug mit der Tatsache zu tun, dass ein lieber Familienangehöriger nicht mehr so agil, beweglich und selbstständig sein kann wie bisher. Doch mit einem erleichterten Seufzen und einem dankbaren Lächeln verlassen sie dann den Pflegestützpunkt.

Denn Sperlich ist nicht nur ein Experte in Sachen Pflege, er ist ein Lotse im Pflegedschungel und nimmt jeden gern bei der Hand, sei es bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeheim, bei der Beratung

vor Ort (wie muss die Wohnung umgebaut werden, um dem Pflegebedürftigen ein weiterhin möglichst selbstständiges Leben zu ermöglichen), mit Broschüren zu Fahrdiensten und Hausnotruf der Malteser oder mit Preislisten und weiteren Infos. Ein Pflegefall muss das Leben nicht auf den Kopf stellen, denn sämtliche Leistungen von Essen auf Rädern über Hauswirtschaft, Körperpflege und Einkäufe sowie Behandlungspflege bis zu onkologischer Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung übernimmt das 70 Mitarbeiter starke Pflege-Team. Ein Pflegefall lässt sich organisieren. Sperlich sorgt dafür, dass sich auch sein Motto bewahrheitet: „Zu Hause ... sind Sie bei uns gut aufgehoben.“

Dazu sucht das Unternehmen für sofort oder später qualifiziertes Pflegepersonal in Waldmünchen und Umgebung sowie in Cham und Umgebung. Der Häusliche Pflegedienst Sperlich bietet außerdem attraktive Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung: www.pflegedienst-cham.de.

Eine Hand wäscht die andere.

**ZU HAUSE
SIND SIE
BEI UNS
IN GUTEN
HÄNDEN**

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahrung und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich

Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung

☐ Grundpflege

☐ Behandlungspflege

☐ Hauswirtschaftliche Versorgung

☐ Pflegeberatung

☐ Alten- und Behindertenbetreuung



Sperlich
Häuslicher Pflegedienst

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33



Jetzt anmelden!



unsere Fremdsprachenschule

Berufsausbildung in zwei Jahren zum(r)

Staatlich geprüften **Fremdsprachenkorrespondenten(in)**

Private Schulen Kasberger-Wildmann

Fremdsprachenschule · Wirtschaftsschule

Am Essigberg 5 · 94315 Straubing

Telefon: 09421 · 88282

kontakt@schule.sr · www.schule.sr

Eine gute Entscheidung für die Zukunft!

Faszination für Fremdsprachen

STRAUBING (sv) – Seit September 2014 gibt es im Gebäude des Theresiencenters Straubing eine neue berufliche Schule. Die schon seit 20 Jahren bestehende Wirtschaftsschule Kasberger-Wildmann e.V. hat Zuwachs bekommen, die Private Fremdsprachenschule. Sie wendet sich an Absolventen der Realschulen, Gymnasien und Fachoberschulen, die sich für Sprachen interessieren. Abiturienten können ins zweite Schuljahr einsteigen und so in nur einem Jahr eine Berufsausbildung abschließen.

Im Mittelpunkt der zweijährigen Vollzeit- und Teilzeitausbildung steht die Ausbildung in zwei Fremdsprachen. Die Kenntnisse in Englisch werden berufsbezogen vertieft, in der zweiten Fremdsprache Französisch werden Grundlagen gelegt. Ergänzt werden die Sprachschwerpunkte um die Fächer Wirtschaft, Deutsch und Textverarbeitung. Die Teilnehmer erwerben mit diesem Abschluss nicht nur sehr gute Kenntnisse des Wirtschaftsenglisch in Wort und Schrift, sondern auch sichere Grundkenntnisse in Betriebswirtschaft, Buchhaltung und EDV.

Prüfungsfächer sind die beiden Fremdsprachen schriftlich und mündlich sowie das Fach Textverarbeitung. Absolventen erfüllen damit alle Anforderungen des Arbeitsmarktes an Fremdsprachenkorrespondenten. Gleichzeitig ermöglicht der Abschluss auch nach nur zwei Jahren den Besuch der Berufsoberschule (BOS) und kann somit auch zum Fachabitur führen. Neue berufliche Qualifizierungen sind notwendig, um Menschen nachhaltig für die neu entstehenden Arbeitsmärkte zu qualifizieren. Häufig sind dabei Arbeitsplätze in der Dienstleistung zu besetzen, die neben sehr guten Kenntnissen in Wirtschaftsenglisch auch Kenntnisse einer zweiten Fremdsprache sowie anwendungsorientierte Fertigkeiten für den Bürobereich erfordern.

Hinweis:

Auskunft über die neue Schule erhält man telefonisch unter 09421/88282 oder per E-Mail an kontakt@schule.sr. Am Freitag, 9. März, stehen von 14 bis 16 Uhr die Unterrichtsräume Am Essigberg 5 in Straubing allen Interessierten offen.

Begleiten und begeistern

REGENSBURG (sv) – Menschen begleiten und für Geschichte und Natur begeistern, das sind professionelle Bestandteile, die das Bildungs- und Beratungsbüro von Hansjörg Hauser in den Mittelpunkt der Arbeit stellt. Qualifizierungsbausteine in den Bereichen Exkursions- und Vermittlungsdidaktik, Kommunikation, Methodeneinsatz und Entwicklung von Führungskonzepten bilden den Fokus seiner Seminare. In der Region weiß man um die Qualität

von Hansjörg Hausers Regensburger Gästeführungen und die Kompetenz seiner Vermittlung in den Ausbildungskursen Landerlebnisreisen Bayern, Natur- und Landschaftsführer, Kräuterpädagogen, Gartenführer Bayern und Gästeführer.

Kontakt:

Hansjörg Hauser, Regensburg,
Telefon: 01 62/459 35 98, E-Mail:
hansjoerghauser@t-online.de.

Experten zur Begleitung

STRAUBING (sv) – Jeder Mensch braucht Mitmenschen. Darin unterscheiden sich behinderte Menschen nicht von Nicht-behinderten. Menschen mit Behinderung brauchen jedoch eine besondere Assistenz, eine professionelle Begleitung durch ausgebildete Heilerziehungspfleger beziehungsweise -pflegerinnen.

Heilerziehungspfleger ermöglichen Menschen mit Behinderung, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten und am Leben der Gesellschaft teilzuhaben. Was dabei einen guten Heilerziehungspfleger auszeichnet, ist spezielles Fachwissen gepaart mit (mit-)menschlichen Kompetenzen. Der Anspruch der Fachschulen für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe der Barmherzigen Brüder ist es, bei ihren Schülern beides zu fördern: Fachwissen genauso wie soziale Kompetenz.

Für die Weiterbildung zum Heilerziehungspfleger beziehungsweise zur Heilerziehungspflegerin sind bestimmte schulische

und berufliche Voraussetzungen erforderlich. Als schulische Voraussetzung ist mindestens ein mittlerer Schulabschluss nötig. Als berufliche Voraussetzung ein einschlägiger Erstberuf oder entsprechende berufliche Vorerfahrungen. Genaueres ist der Webseite der Barmherzigen Brüder in Straubing zu entnehmen.

Daneben gibt es die Möglichkeit für Bewerber, die nicht über einen mittleren Bildungsabschluss verfügen, die einjährige Ausbildung zum Heilerziehungspfleger beziehungsweise zur Heilerziehungspflegerin zu machen. Mit dem Abschluss in der Heilerziehungspflegehilfe erfüllen sie die Voraussetzung für die Aufnahme in die Fachschule für Heilerziehungspflege.

Nähere Information:

www.barmherzige-straubing.de/fachschule oder www.heilerziehungspflegeschulen.de.

Pflegekompetenz erwerben –
mit Herz und Verstand.



Altenpfleger/in Beginn: **01.09.2018**

Pflegefachhelfer/in Beginn: **11.09.2018**

Weiterbildungen

27.02.18 - Betreuungskraft gem. §§ 43b/53c

04.06.18 - Praxisanleitung

15.10.18 - Fachkraft für Gerontopsych.

Pflege oder Betreuung

05.11.18 - Pflegedienstleitung - Basiskurs

26.11.18 - Einrichtungsleitung - aufbauend auf PDL

14.01.19 - Pflegedienstleitung - Aufbaukurs

Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126

www.altenpflageschule-schwandorf.de
info@altenpflageschule-schwandorf.de

TRAINER | KRÄUTERPÄDAGOGE | GÄSTEFÜHRER **HANSJÖRG HAUSER** DIPL.LING.AGR. (FH)

WÖHRDSTRASSE 27 | 93059 REGENSBURG
Tel. 01 62-4 59 35 98 | hansjoerghauser@t-online.de

MITGLIED BEI:



Bundesverband der
Gästeführer in Deutschland e.V.
DIN EN zertifiziert, Stufe II

PROGRAMM:

- Projektmanagement für Stadt und Land
- Seminare Exkursions- und Führungsdidaktik
- Gästeführungen, individuell gestaltet
- Wildkräuterseminare
- Publishing



www.hansjoerghauser.de



Barmherzige Brüder

**Fachschulen für Heilerziehungspflege
und Heilerziehungspflegehilfe**

Reichenbach / Straubing / Regensburg-Tegernheim

Jeweils am **1. September** beginnen wieder die

Weiterbildungen zum / zur

Heilerziehungspfleger/-in

und

Heilerziehungspflegehelfer/-in

Informationen und Kontakt für Niederbayern:

Johannes-Grande-Schule

Äußere Passauer Str. 60 · 94315 Straubing
Telefon: 0 94 21 / 9 78- 86 01 (Sekretariat)
E-Mail: s.schulleiter@barmherzige-straubing.de

www.barmherzige-straubing.de

Informationen und Kontakt für die Oberpfalz:

Barmherzige Brüder (Fachschulen Reichenbach und Tegernheim)

Eustachius-Kugler-Straße 2 · 93189 Reichenbach
Telefon: 09464/10-341 (Sekretariat)
E-Mail: fachschule-hep@barmherzige-reichenbach.de

www.heilerziehungspflegeschulen.de

Exerzitien im Alltag 2018

Geistliche Übungen stehen diesmal unter dem Thema „Gott ist ganz anders“

REGENSBURG (ep/sm) – Exerzitien im Alltag sind geistliche Übungen, die die Teilnehmer im Alltagsleben zur vertieften Beschäftigung mit ihrem Glauben, ihrer Beziehung zu Gott und mit der Bibel motivieren und anleiten. In diesem Jahr stehen die im Bistum angebotenen Exerzitien im Alltag unter dem Thema „Gott ist ganz anders“.

Die geistlichen Übungen laden ein, im Gebet den Gottesbildern des christlichen Glaubens nachzuspüren. Der angebotene Exerzitienweg umfasst sieben Wochen vom Aschermittwoch bis zum Sonntag der Barmherzigkeit und wurde von einem Team erfahrener Exerzitienbegleiter zusammengestellt.

Sieben Wochen

Die Einstimmungstage wollen helfen, gute äußere Voraussetzungen zu schaffen und die Entscheidung für die Exerzitien im Alltag zu kräftigen und dazu zu ermutigen, der inneren Sehnsucht zu folgen. In der ersten Woche der Exerzitien erschließt sich die Erfahrung „Gott ganz groß“. Dabei geht es darum, mit allen Sinnen die Größe des Schöpfergottes zu

begreifen und aus diesem Staunen heraus Gott zu loben und zu preisen.

„Gott im Kleinen begegnen“, so lautet die Überschrift der zweiten Woche. In dieser Woche sind die Exerzitienteilnehmer zu einer Entdeckungsreise eingeladen. Die Lupe, mit der man auf Gottessuche geht, sind die Sinne, Momente der Entschleunigung, ungewohnte Blickwinkel. Diese helfen, sich über die eigenen Vorstellungen und Bilder bewusst zu werden und im Loslassen frei zu sein für die unmittelbare Begegnung und neue Erfahrung dessen, der „ist“ und „sein wird“. Der Beter wird dazu eingeladen, sich auf einen Erfahrungsweg zu begeben und dem Gott zu begegnen, bei dem man geborgen ist.

Unter dem Thema „Gott ganz fremd – Mein Bild von Gott“ steht in der dritten Woche die Suche nach Gott. In dieser Woche geht es darum, immer wieder neu sein Bild von Gott brechen zu lassen – durch das Wort der Schrift, durch Jesu Handeln, durch den Tod. „Ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr“ kann zu einer Erfahrung dieser Woche werden. Es geht darum, sein Gottesbild weiterzuentwickeln und dem ganz anderen Gott zu begegnen.

Die vierte Woche ist überschrieben mit „... und dennoch geliebt ... und versöhnt“. In dieser Woche geht es darum, ausgehend vom Schatten, der immer wieder auf das Leben fällt, den Weg ins Licht und in die Weite wachsen zu lassen. Es gilt wahrzunehmen, wie im eigenen Leben Versöhnung geschehen kann – mit Gott, mit den Menschen, mit der eigenen Lebensgeschichte.

„Ja, wenn das so ist ...“ lautet der Titel der fünften Woche der Exerzitien im Alltag. In den Gebetsübungen dieser Woche geht es darum, sich von Gott einladen zu lassen, hinter ihm herzuzugehen. Wer spürt, was Gott von ihm will, ist im Einklang mit ihm und mit dem, was er tief innen selber will. Dem gilt es in dieser Woche auf die Spur zu kommen und dies ins Gebet zu bringen.

Die sechste Woche, die mit der Karwoche zusammenfällt, ist mit „Mit IHM durch Leid und Tod“ überschrieben. Die Texte und Übungen konfrontieren mit Gott, der leidet, der so weit unsere Menschennatur annimmt, dass er das tiefste Leid auf sich nimmt, das einem Menschen möglich ist: Er gibt sein Leben hin für uns. Mit dem leidenden Jesus vom Hosianna des Palmsonntags bis zur Gottverlas-

senheit und dem Tod am Kreuz mitzugehen und ihn zu begleiten, ist die Herausforderung dieser Karwoche.

Die Überschrift für die siebte Woche ist „Unglaublich – unfassbar – nicht zu glauben – mehr als alles“. Diese zusätzliche Woche möchte Zeit geben, sich dem Geheimnis der Auferstehung zu nähern und immer mehr zu erspüren, wie Jesus als der Auferstandene im alltäglichen Leben gegenwärtig ist.

Gruppen zum Austausch

In verschiedenen Pfarreien der Diözese werden Gruppen angeboten, die sich einmal wöchentlich treffen und sich austauschen, unter anderem in der Pfarrei St. Dreifaltigkeit in Regensburg, der Pfarrei St. Cäcilia in Regensburg, der Pfarrei Pettendorf, der Pfarrei Viehhausen, der Pfarrei Zeitlarn, der Pfarrei Abensberg, der Pfarrei Bad Abbach, der Pfarrei Waldmünchen, der Pfarrei Ergoldsbach, der Pfarrei St. Josef in Straubing, der Pfarrei Kirchenthumbach oder der Pfarrei Leiblfling.

Hinweis:

Wer noch auf der Suche nach einer Gruppe ist, kann sich gerne für weitere Informationen an Elisabeth Paukner, Haus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-11, wenden. Die Exerzitienmappe ist für Einzelpersonen und Gruppen zu beziehen über Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de.



Langjährige Mitarbeiterinnen geehrt

EGGENFELDEN (cg/md) – Zum Dank für den täglichen Einsatz für die Caritas-Sozialstation – den ambulanten Pflegedienst der Pfarrei St. Nikolaus in Eggenfelden – hat Stadtpfarrer Egon Dirscherl alle Mitarbeiter zum Jahresessen eingeladen. Auch einige langjährige Mitarbeiterinnen wurden in diesem Rahmen geehrt: für 15-jährige Betriebszugehörigkeit Krankenschwester Barbara Maier-Hafner, für 20 Jahre Krankenschwester Sabine Schindler, für 35 Jahre Krankenschwester Irmengard Birnkammer sowie für 25 Jahre Margit Olbrich, die seit 20 Jahren als Pflegedienstleiterin tätig ist. Auch ein Wechsel bei der stellvertretenden Pflegedienstleitung wurde vollzogen. Das Bild zeigt (von links) Geschäftsführerin Christine Zitzl, die neue stellvertretende Pflegedienstleiterin Anna Birnkammer, Maria Hitzenberger, Barbara Maier-Hafner, Sabine Schindler, Irmengard Birnkammer, Pflegedienstleiterin Margit Olbrich und Stadtpfarrer Egon Dirscherl.

Foto: privat



Sonderehrung für Chormitglieder

TIRSCHENREUTH (heb/md) – Eine ganze Reihe von Auszeichnungen hat Stadtpfarrer Georg Flierl beim Neujahrsempfang der katholischen Pfarrgemeinde Tirschenreuth vergeben. Außergewöhnlich war dabei mit Sicherheit die Sonderehrung für drei Kirchenchormitglieder, die über viele Jahrzehnte aktiv dabei waren. Maria Schmeller sang 64 Jahre im Kirchenchor, Theresia Mayerhöfer war 77 Jahre aktiv und Annemarie Völkl war unglaubliche 78 Jahre dabei. Alle drei Damen wurden mit der Ehrennadel und Urkunde des Cäcilienverbandes ausgezeichnet. Wilhelm Heidtmann, der neue Chorleiter, verlas dazu auch ein würdiges Schreiben des Regionalkantors Stephan Merkes aus Wunsiedel. Heidtmann stellte dazu fest: „Sie singen länger, als die englische Queen regiert!“ Das Bild zeigt (von links) Stadtpfarrer Georg Flierl, Maria Schmeller, Theresia Mayerhöfer, Annemarie Völkl und Chorleiter Wilhelm Heidtmann.

Foto: Heinrich



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Herr S. steht im Badezimmer und studiert sein eigenes Gesicht im Spiegel. Er ist sieben Mal gescannt und operiert worden wegen der Krebserkrankung, die sich in seinem Körper ausgebreitet hat. Sein spezieller Fall ist in Sitzungen besprochen und in Journalen beschrieben worden. Es ist, als gehöre sein Körper nicht mehr ihm, sondern den Ärzten und Krankenschwestern. Gestern noch glaubte er, es sei ihm gelungen, sich von der ganzen Krankheit davonzustehlen. Doch das will er auf keinen Fall laut aussprechen, er befürchtet nämlich, würde er es laut sagen, würde das Unwesen kommen und sich rächen. Denn er erlebt die Krankheit als ein böses Unwesen, das sich in seinem Körper eingenistet hat und gegen dessen Macht er nichts ausrichten kann.

Der Angst ins Gesicht sehen

Eine schwere Krankheit kann einen Menschen schlimm treffen. Krankheit, Angst und Ohnmacht können in einer solchen Situation als dämonisch empfunden werden. Der Weg zum Aberglauben ist dann nicht mehr weit. Die Esoterik boomt auch deswegen. Im Mittelalter hat man Dämonen die Gesichter von Furien und Fratzen gegeben. In den Kirchen sind sie noch heute zu sehen. Unsere Vorfahren haben etwas ins Bild gesetzt, was sonst nicht zu sehen war. Sie haben ihrer Angst ein Gesicht gemalt und gehofft, die bedrohliche Macht solcher Unwesen bannen zu können. In Kunsttherapien versuchen traumatisierte Menschen auch heute noch, ihre Angst zu malen und sie dadurch nach außen zu bringen, sie anzuschauen, um sich mit ihr auseinandersetzen zu können. Man kann nur besiegen, was man kennt. Man muss der Angst ins Gesicht sehen. Ein heutiger Dämon heißt Verdrängung. Die Angst soll in den Tiefen der Seele bleiben. Man kann sie auch schönreden oder nicht wahrhaben wollen. Es gibt viele solcher Dämonen im Menschen. Wer keinen Glauben hat, der muss sie fürchten. Er ahnt, dass er sie alleine nicht besiegen kann. Stellen kann sich nur der, der Gott an seiner Seite weiß. Manchmal ist es nicht leicht, an die Liebe zu glauben. Aber es gibt keinen anderen Weg, um unser Leben in schweren Krisen auszuhalten.

Ich wünsche Ihnen Zuversicht. Gott ist ein Gott der Lebenden. Erinnern Sie sich immer wieder daran. Das bricht die Macht der Dämonen, und Sie können sich auf Ihren Heilungsweg begeben.

Ihre Sonja Bachl

Begegnung der Kulturen

Pilgerstelle Regensburg bietet Pilgerreise nach Kreta an

REGENSBURG (ps/sm) – Die Pilgerstelle Regensburg bietet vom 22. bis zum 29. Mai eine Pilgerreise nach Kreta an. Der geistliche Begleiter auf dieser Reise ist Domvikar Andreas Albert. Eingeladen sind alle Interessierten, die sich mit bleibenden Eindrücken von der vielfältigen und faszinierenden Kultur dieser Insel belohnen möchten.

Die Flugreise mit Unterbringung in einem Hotel der mittleren Kategorie mit Halbpension kostet 1195 Euro im Doppelzimmer und 1370 Euro im Einzelzimmer. Das Programm sieht folgendermaßen aus:

1. Tag: Flug von München nach Heraklion.

2. Tag: Auf den Spuren des heiligen Titus und des heiligen Paulus geht es in die ehemalige römische Hauptstadt Gortys, den Küstenort Kali Liménes und nach Matala.

3. Tag: Pulsierende Hauptstadt und minoisches Reich. Nach einem Stadtrundgang in Heraklion Weiterfahrt nach Knossos, der größten minoischen Palastanlage Kretas.

4. Tag: Golf von Mirabello. Besichtigung der Freskenkunst in der

Kirche Panagia i Kera und Schifffahrt von Elounda zur Festungsinsel Spinalonga.

5. Tag: Fahrt durch ein Tal mit tausenden Orangen- und Zitronenbäumen nach Fodele, dem Geburtsort des Malers „El Greco“. Weiter geht es ins Kloster Agia Irini und nach Rethymnon.

6. Tag: In Chania nach Möglichkeit Besuch der katholischen Gemeinde vor Ort. Anschließend Stadtpaziergang und Fahrt zur Therisso-Schlucht sowie zum Kloster Chryssopigi.

7. Tag: Der Tag beginnt mit einem Besuch des Klosters Gonias, danach Empfang in der Griechisch-Orthodoxen Akademie.

8. Tag: Rückreise.

Hinweis:

Nähere Auskunft in der Diözesanpilgerstelle des Bistums Regensburg, Emmeramsplatz 10, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-10 07, Fax: 09 41/5 97-16 10, E-Mail: pilgerbuero@bistum-regensburg.de. Das Anmeldeformular kann entweder in der Pilgerstelle angefordert oder von der Website des Bistums Regensburg heruntergeladen werden.

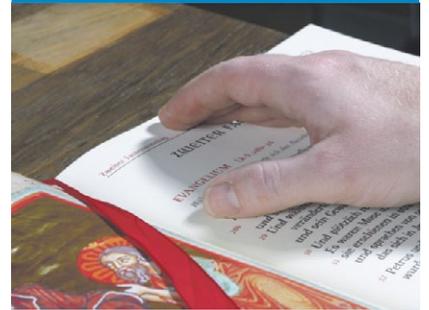


Außergewöhnliche Weltreise

REGENSBURG (ca/md) – In der Begegnung mit Gené Neurieders Werken wird der Betrachter auf eine außergewöhnliche Weltreise mitgenommen, auf der er in die urmenschliche Symbolsprache eintauchen kann, wie sie aus prähistorischen Zeichnungen bekannt ist. Bis zum 20. Februar stellt sie ihre Werke in der Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge in Regensburg aus. Zu sehen sind diese auch in der Online-Galerie unter www.galerie-st-klara.de. Auf beeindruckende, einzigartige Begegnungen stimmte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), in seiner Einführung auf die Werke Neurieders ein. „Wir eröffnen das Kunstjahr 2018 in unserer Galerie St. Klara mit der Ausstellung ‚Spurensuche‘ von Gené Neurieder, einer aus Regensburg gebürtigen Künstlerin. Lassen Sie sich ein auf diese Spurensuche und finden Sie Ihre Lieblingsorte für ganz persönliche Begegnungen“, lud Eibl die Gäste bei der Vernissage ein. Das Bild zeigt Gené Neurieder und Michael Eibl vor einem der Werke.

Foto: Allgeyer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 4. bis zum 10. Februar 2018

4.2., 5. So. i. Jk.:	Ps 119,81-88
5.2., Montag:	Dtn 12,1-12
6.2., Dienstag:	Dtn 15,1-11
7.2., Mittwoch:	Dtn 15,12-18
8.2., Donnerstag:	Dtn 16,1-17
9.2., Freitag:	Dtn 16,18-20
10.2., Samstag:	Dtn 17,14-20

Abschied nach fast 34 Jahren als Mesnerin

BAYERBACH (sa/md) – Seit März 1984, also knapp 34 Jahre lang, hat Angela Eichmeier den Mesnerdienst in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Bayerbach verrichtet. Im Rahmen eines Sonntagsgottesdienstes wurde sie nun offiziell von Dekan Stefan Anzinger in den Mesner-Ruhestand verabschiedet. In ihrer Dankesrede blickte Kirchenpflegerin Franziska Rieder auf die vielfältigen Aufgaben einer Mesnerin, auf die Vorbereitung der Gottesdienste, das Reinigen und Schmücken der Kirche und die Betreuung der Ministranten. Mit Blumen, einem persönlichen Geschenk und langem Applaus bedankten sich Dekan Anzinger, die Kirchenverwaltung, die Ministranten und die ganze Gottesdienstgemeinde bei Mesnerin Angela Eichmeier und ihrer Tochter Sabine Aschenbrenner, die ihre Mutter beim Mesnerdienst unterstützte. Auch für Anna Rammelsberger und Therese Krejci gab es ein Dankeschön, denn sie waren Angela Eichmeier bei „Großputztagen“ in der Pfarrkirche stets zur Hand gegangen.



▲ Dekan Stefan Anzinger dankte seiner zuverlässigen Mitarbeiterin als Mesnerin, Angela Eichmeier. Foto: privat



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Exerziten für Frauen und Männer, Mo., 12.3., 18 Uhr, bis Fr., 16.3., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Um wichtige Grundhaltungen wie Gelassenheit, Verantwortungsbewusstsein und Verlässlichkeit bei sich selbst zu fördern, wird bei den von Pater Ludwig Götz geleiteten Exerziten zum Thema „Grundhaltungen, die Halt geben“ auf Christus geschaut, der einem am meisten Halt geben kann. Geboten werden Vortragsexerziten mit teilweisem Schweigen, Aussprache, Singen, Gottesdienst, Bußfeier sowie Einzel- oder Beichtgespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0.

Cham,
Meditationstag, Mi., 14.3., 9-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Meditationstag mit Schwester Erika Wimmer lädt unter dem Leitgedanken „Was mich trägt und hält“ ein, in bewegten Zeiten innezuhalten und mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie mit einer Hinführung zur Schweigemeditation einen Tag in der Fastenzeit bewusst zu gestalten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Nittenau,
Einkehrtag für den Frauenbund Rappenbügl-Maxhütte, Sa., 17.2., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/90 21 89.

Glaube

Kösching,
Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern und Erteilung des Blasius-Segens, So., 4.2., ab 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Es singen die „Flotten Töne“ aus Oberdolling. Im Anschluss daran ist ein halbstündiger Impuls, der Gelegenheit bietet, Schönstatt ein wenig mehr kennenzulernen. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Gebetsstunde für die Familien, Di., 6.2., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Gebetsstunde geht es darum, für die eigene Familie und in den Anliegen vieler Familien von heute zu beten und daraus Kraft zu schöpfen für den Alltag. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Mallersdorf,
Für Frauen: „Stille Tage“ im Kloster Mallersdorf, Dauer und Termine nach persönlicher Absprache drei bis sechs Tage. Das

Kloster Mallersdorf lädt zu diesem Angebot Frauen ein, die Zeit für sich brauchen und ein Gespräch suchen. Die Frauen werden von Schwester Anne Strubel begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-860.

Nittenau,
Mariennesse, im Februar jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/90 21 89.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Februar jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/90 21 89.

Pförring,
Kreuzwegandacht, So., 25.2., 14 Uhr, in der Pfarrkirche in Kösching. Zu dieser Kreuzwegandacht lädt die Stefanus-Gemeinschaft ein. Näheres bei Diözesanobmann Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefeier mit Blasius-Segen, So., 4.2., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstau. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Eucharistiefeier wird zu Begegnung und Austausch bei einem kleinen Imbiss und Getränken eingeladen. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0.

Weltenburg,
Bibel-Seminar: „Das Kreuz – Wende und nicht Ende“, Fr., 23.3., 18 Uhr, bis So., 25.3., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Professor Klaus Berger zeigt auf, dass das Kreuz die Erwartungen der Menschen durchkreuzt, aber am Ende die Hoffnungen erfüllt. Professor Berger versucht zudem, eine neue Sprache und neue Bilder für das bleibende Geheimnis der Eucharistie zu finden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 4.2., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die „Missa Sanctae Caeciliae“ von Stefan Trenner. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalvesper im Dom St. Peter zum Tag des geweihten Lebens, So., 4.2., 15 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl Falso-bordone-Sätze sowie Deutschen Liturgiegesang und „Tantum ergo“ von Michael Haller. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,
Orgel-Matinée, So., 4.2., 17 Uhr, in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadtamhof. Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres unter Tel.: 0941/830 09-12.

Regensburg,
Kammermusik, Di., 6.2., 19 Uhr, in der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg-Stadtamhof. Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres unter Tel.: 0941/830 09-12.

Regensburg,
Chopin-Konzert, Sa., 17.3., 20 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1). Das vom Ortskuratorium Regensburg und Oberpfalz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zusammen mit dem Kulturreferat der Stadt Regensburg veranstaltete Konzert mit Werken von Frédéric Chopin gestaltet die Pianistin Dr. Božena Maria Ficht-Maciejowska. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Eine Anmeldung zum Konzert ist erforderlich, da nur 80 Plätze verfügbar sind (Platz-Einteilung erfolgt nach Eingang der Anmeldung). Teilnahme nur nach Rückbestätigung durch Dr. Werner Chrobak. Bitte Anmeldung (bis spätestens Sa., 10.2.) per E-Mail an: werner@chrobak.de oder per Tel.: 09404/27 49.

Speinshart,
„Cantar alla Viola“ gibt Konzert mit Musik der Renaissance, So., 18.2., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. „Cantar alla Viola“ nennt man die Kunstfertigkeit, Gesang nur durch eine einzelne Viola da Gamba zu begleiten. Nadine Balbeisi und Fernando Marín hat die einstmals in ganz Europa verbreitete Spieltechnik inspiriert, sich als Duo „Cantar alla Viola“ zu gründen. Beim Konzert bringen sie Werke von Heinrich Isaac, Juan del Encina, Francisco de Peñalosa und anderen zu Gehör. Die Zuhörer werden um eine freiwillige Spende gebeten. Da die Platzzahl im Musiksaal begrenzt ist, kann der Zutritt nur mit Platzkarten (gratis) gewährt werden. Karten sind im Voraus zu reservieren unter Tel.: 09645/60193601.

Waldsassen,
Konzert: „Aufwind – die Frauenhofer Saitenmusik seit 40 Jahren“ – Alte und neue Stücke aus Europa und kleine Ausflüge in die Klassik, So., 18.2., 17 Uhr, in der Aula des Klosters Waldsassen. Richard Kurländer (Harfe, Hackbrett), Cellistin Michaela Schmid, Bassist Gerhard Zink und Gitarrist Michael Klein schöpfen als Frauenhofer Saitenmusik gemeinsam aus einem großen Vorrat an Klangfarben und Interpretationsmöglichkeiten bei der Darbietung ihrer vorgetragenen Stücke. Karten zum Konzert beim Verkehrsamt Waldsassen, Tel.: 09632/88160, oder beim Haus St. Joseph des Klosters Waldsassen, Tel.: 09632/923880. Näheres bei Andreas Sagstetter, Tel.: 09632/916437, oder im Internet: www.wkk-waldsassen.de.

Für Pfarrhausfrauen

Für alle Regionen des Bistums, Gedenkgottesdienst für die verstorbene Kollegin Barbara Lehneis, Do., 8.2., 13.30 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße 7) in Regensburg. Barbara Lehneis ist völlig überraschend am 9.1. in Berchtesgaden verstorben, wo am 19.1. auch die Beerdigung stattgefunden hat. Aufgrund der Entfernung und der Witterungsverhältnisse konnten die Pfarrhausfrauen-Kolleginnen nicht an der Trauerfeier teilnehmen. So soll der Gedenkgottesdienst am 8.2. Gelegenheit geben, sich von der Kollegin zu verabschieden und in der heiligen Messe ihrer zu gedenken. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306.

Für junge Leute

Mallersdorf,
Projekttag für Kinder und Jugendliche im Kloster Mallersdorf, Termin nach Absprache. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken und Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Die Teilnehmer werden von Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Ein Unkostenbeitrag wird auf Spendenbasis erhoben. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler und Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Nittenau,
Kurs für Gruppenleiterinnen der Schönstattmädchenjugend, Fr., 9.2. bis So., 11.2., im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/90 21 89.



Werdenfels,

Ehevorbereitung – Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen, Fr., 2.3., 18 Uhr, bis So., 4.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Wer bereits auf einem gemeinsamen Weg unterwegs ist, wer kirchlich heiraten wird oder jung verheiratet ist und sich miteinander unter den Segen Gottes stellen will, ist zum Ehevorbereitungskurs mit Johanna Binder und Pfarrer Christian Kronthaler eingeladen. Die Themen des Wochenendes lauten „Wo und was sind meine Wurzeln?“, „Was ist uns wichtig für unsere gemeinsame Zukunft?“, „Wie gehen wir mit Verschiedenheiten bei uns um?“ und „Was ist eine christliche Ehe?“ Den Kurs prägen Referentenimpulse, Einzelarbeit, Paar- und Gruppenaustausch sowie Übungen. Näheres und Anmeldung bei Exerzitienhaus, Tel.: 094 04/95 02-0.

Vorträge

Dekanat Laaber,

„Boten Gottes ... oder himmlische Dienstleister – Engelglaube in christlicher Theologie und Esoterik“, Mi., 7.2., 20 Uhr, im Pfarrheim Beratzhausen. Referentin des Vortrags, zu dem die Stefanus-Gemeinschaft und der Katholische Frauenbund Beratzhausen einladen, ist Marianne Brandl, Leiterin der Arbeitsstelle Sekten und Weltanschauungsfragen im Bistum Regensburg. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 094 91/16 69.

Regensburg,

„Otfried Preußler für Erwachsene“, Fr., 16.2., 15 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40). Gemeinhin verbindet man mit dem Namen Otfried Preußler spannende Kinder- und Jugendbücher. Dass er auch für Erwachsene geschrieben hat, wird oft vergessen. Darauf verweist Irmgard Barenberg bei ihrem Vortrag. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 094 1/597-22 31.

Regensburg,

PowerPoint-Vortrag: „Zeitreise. Regensburg gestern und heute. Veränderungen – Verluste – Gewinne im Stadtbild“, Fr., 16.2., 20 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Referent ist Peter Lang, Redakteur und Herausgeber des „Kultur-Journals“ (Regensburg). Näheres bei Dr. Werner Chrobak, Tel.: 094 04/27 49.

Selb,

„Geh, wohin dein Weg dich führt“, Do., 8.2., 14.30 Uhr, im Gemeindesaal Heilig Geist (Hohenberger Straße 60) in Selb. Zum Thema des Vortragsabends spricht Doris Rummel. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 092 32/88 07 50.

Vilseck,

Vortragsreihe zum Thema „Seelische Gesundheit im Alter“, Start: Mi., 28.2., 15.30 Uhr, im Zehentkasten der Burg Dagestein in Vilseck (barrierefreier Zugang ist möglich). Am **Mi., 28.2.**, spricht Dr. med. Lutz Kiefer zum Thema „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt – Depressionen im Alter“. Die Reihe wird am **Mi., 7.3.**, mit Dr. med. Klaus Gebel und dem Thema „Das Gedächtnis lässt nach – habe ich Alzheimer? Was ist Demenz?“ fortgeführt. Am **Mi., 14.3.**, spricht Dr. med. Roland Brey zum Thema „Alt werden bei guter Gesundheit – Gesundheitsvorsorge für Senioren“. Die Reihe schließt am **Mi., 28.3.**, mit einem Vortrag von Georg Pilhofer (Diplom-Sozialpädagoge und Gerontotherapeut) zum Thema „Wenn Ängste das Leben bestimmen“. Der Eintritt ist frei. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20.

Kurse / Seminare

Amberg,

„Live-Percussion 2018“: Trommel- und Rhythmus-Kurs für Fortgeschrittene (achtteiliger Jahreskurs), Start: Mi., 21.3., 19-22 Uhr, bei der Kath. Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). **Die weiteren Kurstermine sind:** Mi., 11.4., Mi., 9.5., Mi., 13.6., Mi., 18.7., Mi., 19.9., Mi., 17.10. und Mi., 7.11. Kursleiter ist Helmut Kaiser aus Regensburg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20.

Cham,

Fortbildungsseminar für Angestellte von Kindertagesstätten: „Kinderliedertag“, Mo., 5.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Seminar leitet Vroni Bertsch. Näheres und Anmeldung bei Antonia Ipfelkofer (Caritas-Verband Regensburg), Tel.: 094 1/50 21-161.

Cham,

Schnupperabend zu MBSR (=mindfulness based stress reduction): „Durch Achtsamkeit Stress bewältigen“, Do., 8.3., 19-20.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Abend leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/20 00-0.

Hofstetten,

Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“, Mo., 19.3. bis So., 25.3., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Durch das Fasten erwächst Kraft für einen Neubeginn im Alltag. Die von Maria Riepl geleiteten Fastentage mit Gemüsesuppe und Tee sind nicht als Null-Diät gedacht. Näheres (bitte Sonderprospekt anfordern) und Anmeldung unter Tel.: 094 62/95 0-32 oder 094 62/95 0-0.

Werdenfels,

Kurs: „Atem und Träume erfahren und verstehen“, Fr., 9.3., 18 Uhr, bis So., 11.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Pater Guido Kreppold und Martha Sammer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

Werdenfels,

Wochenendkurs mit meditativem Malen: „Auf die Stille hören und Gott begegnen“, Fr., 9.3., 18 Uhr, bis So., 11.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Andrea Kreuzer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0.

Vermischtes

Johannisthal,

Kraftschöpfen in der Fastenzeit: Kurze Auszeit mit Fasten und Wandern vor Ostern, Do., 8.3., 17 Uhr, bis So., 11.3., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Bewusster Verzicht verhilft bei diesem Angebot mit Angelika Seidl zu einem Blickwechsel. Ausgedehnte Wanderungen, Entspannungsübungen, Meditation, Leberwickel, Vorträge zu Fasten und Gesundheit sowie Schweigephasen und die Konzentration aufs Wesentliche sollen die Regeneration von Geist und Körper fördern. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Johannisthal,

Oasentag für Paare: „Einmal Auftanken bitte! – Wieder zu Atem kommen“, Sa., 10.3., 9.30 bis 16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Oasentag mit Corinna Ferstl will eine Auszeit bieten, um einen Tag zu zweit zu verbringen mit Entspannung, Entschleunigung und der Zeit, den Blick auf das zu richten, was einem guttut. Elemente des Oasentags sind thematische Impulse, Paargespräch, Austausch in der Gruppe und Entspannung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Johannisthal,

Regeneration für Körper, Geist und Seele: Fastenwoche für Gesunde nach Dr. Buchinger und Dr. Lützner, So., 11.3., 18 Uhr, bis Sa., 17.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Heilfasten unter ärztlicher Aufsicht bietet für Körper und Psyche eine Phase der Erholung. Die Fastenden erleben eine Aktivierung körpereigener Abwehrkräfte. Die Fastenwoche begleiten Bernadette Pöllath und Dr. Kerstin Franz-Kilian. Elemente der Woche sind unter anderem Vorträge zum Fasten, Achtsamkeitsübungen, Meditation, Körperscan, Wandern und Muße. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0.

Regensburg,

Filmgespräch und Einführung des Philosophen Dr. Helmut Hein in der Reihe „Kanon 99“: „Der Baader Meinhof Komplex“ (Uli Edel, Deutschland 2008), Mo., 19.2., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). Kartenreservierung unter der Tel.-Nr.: 094 1/416 25. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 094 1/597-22 31.

Speinshart,

Eröffnung der Wanderausstellung zu Bruder Klaus von der Flüe, Fr., 16.2., um 20 Uhr, im Rahmen einer Vigilfeier in der Klosterkirche Speinshart, musikalisch umrahmt von der Gruppe „Cantemus“. Im Anschluss sind die Besucher zu einer Begegnung im Kreuzgang eingeladen, wo auch die Ausstellungstafeln zu sehen sind. Bruder Klaus ist nicht nur Patron der Schweizerischen Eidgenossenschaft, sondern auch der Katholischen Landvolkbewegung (KLB). Die Wanderausstellung der KLB rückt die Aktualität des Heiligen ins Bewusstsein. Vom 16. Februar bis zum 11. März wird die Wanderausstellung im Kloster Speinshart im westlichen Kreuzgang gezeigt. Regelmäßig sind die Schautafeln während der Öffnungszeiten des Infopunkts zugänglich (sonn- und feiertags von 13.30 bis 17 Uhr). Auf Anfrage können Gruppen aber auch außerhalb dieser Zeiten die Ausstellung besuchen. Telefonische Anfragen unter Tel.: 096 45/601 93 601.

Weiden,

Buntes Programm mit Orgelstücken, Gesangsduett, Chor und einem Sketch, So., 11.2., 15.55 Uhr, in der Josefikirche in Weiden in der Oberpfalz. Veranstalter ist der Förderkreis für Kirchenmusik in Weiden-St. Josef. Durch das abwechslungsreiche Programm am Faschingssonntag führen die beiden bestens informierten „Ratschkatln“ Finny und Wally. Näheres bei Vorsitzendem Dr. Thomas Kreuzer, Tel.: 096 02/61 53 34, oder beim Pfarramt, Tel.: 096 1/39 083-0.

Weiden/Regensburg,

Wallfahrt: Mariä Himmelfahrt in Lourdes, So., 12.8. bis Fr., 17.8. Eine Wallfahrt nach Lourdes unter der geistlichen Leitung von Pater Benedikt Leitmayr findet vom 12. bis zum 17. August statt. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen mit Vollpension und Betreuung während der gesamten Reise betragen 799 Euro. Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind nach Wunsch auch in Regensburg und entlang der A93 möglich. Näheres und Flyer gibt es bei Marianne Greiner (Tel.: 096 1/2 14 54) und Gisela Weiß (Tel.: 096 1/291 43) oder unter www.lourdesfreunde.jimdo.com.

„Konrad-Medaille“ verliehen

Neujahrsempfang in der Pfarrei Regensburg-St. Konrad

REGENSBURG-ST. KONRAD (et/md) – Zahlreiche ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter sowie Vertreter des öffentlichen Lebens und Gäste sind der Einladung zum Neujahrsempfang der Pfarrei St. Konrad in Regensburg gefolgt. In diesem Jahr wurden zwei Mitglieder der Pfarrgemeinde mit der „Konrad-Medaille“ geehrt.

Pfarrgemeinderatssprecher Georg Doss hieß die Gäste willkommen. In seiner Ansprache brachte er weltweite religiöse Ereignisse des Jahres 2017 in Erinnerung. Kirchenpfleger Erich Tahedl konnte über einen ausgeglichenen Haushalt der Kirchenstiftung berichten.

„Wir sind immer am Anfang – im Leben und im Glauben“, führte Stadtpfarrer Thomas Eckert in seiner Neujahrsrede aus. „Wir wissen nicht, was Gott mit seiner Kirche vorhat, weil wir als Menschen fühlen und denken. Gerade am Anfang kann man den Wert von etwas nicht oder noch nicht richtig erkennen und darstellen, man darf sich aber vertrauensvoll darauf einlassen.“

Pfarrer Eckert dankte den vielen Ehrenamtlichen für ihre „vielseitigen, unverzichtbaren Dienste“ sowie den kirchlichen und weltlichen Vereinen für „die gute Zusammenarbeit“.

Besondere Ehrung

Den Neujahrsempfang nutzt die Kirchenverwaltung traditionell zur Verleihung der „Konrad-Medaille“ an verdiente Mitglieder der Pfarrgemeinde. Heuer wurden Brigitta Winter und Konrad Birkmeier besonders geehrt:

Brigitta Winter engagiert sich seit vielen Jahren als Caritassammlerin, Austrägerin der Pfarr- und Gemeindebriefe und im Arbeitskreis Mission, Entwicklung, Frieden. Sie leitete die Gruppe der „Angelusmädchen“ und begleitet jährlich die Sternsinger.

Konrad Birkmeier ist seit über 50 Jahren in der Pfarrei und im Männer- und Burschenverein Brandlberg aktiv. Er war Mitinitiator der Marienkapelle und gestaltet seit deren Bestehen zahlreiche Kreuzweg-



▲ Beim Neujahrsempfang der Pfarrei Regensburg-St. Konrad (in der ersten Reihe von links): Kirchenpfleger Erich Tahedl, Konrad Birkmeier (mit Urkunde), Brigitta Winter (mit Urkunde) und Pfarrer Thomas Eckert. Foto: privat

Mai- und Erntedankfesten, Sterberosenkränze, das jährliche Totengedenken sowie die von ihm mitangeregte „Brandlberger Waldweihnacht“. Seit vielen Jahren arbeitet er im Organisationsgremium der Regensburger Altötting-Fußwallfahrt mit und ist Gründungsmitglied des Pilgervereins. Er gehörte dem Pfarrgemeinderat an, tat viele Jahre Dienst als Kommunionhelfer und Lektor und assistiert als Altministrant bei den täglichen Gottesdiensten.

Stadtpfarrer Thomas Eckert überreichte die höchste Auszeichnung

der Pfarrei St. Konrad und dankte den Geehrten für ihre langjährigen treuen Dienste.

Anschließend überbrachten Vertreter von Frauenbund, Kolpingsfamilie, Jugendblasorchester, Siedlervereinigung, SPD-Ortsverein und CSU-Ortsverband Neujahrsgrüße und überreichten Spenden für verschiedene Zwecke der Pfarrei. Das Jugendblasorchester St. Konrad unter der Leitung von Florian Herzog umrahmte den Abend musikalisch, der von erfreulich vielen jungen Leuten besucht war.

Lob für „sehr agilen Verein“

Jahreshauptversammlung des Frauenbundes Herrwahlthann

HERRNWAHLTHANN (hl/md) – Bei der Jahreshauptversammlung des Katholischen Frauenbundes Herrwahlthann standen neben den Regularien und Neuaufnahmen auch Ehrungen von langjährigen und verdienten Mitgliedern auf der Tagesordnung. Bezirksvorsitzende Anneliese Röhl richtete zum letzten Mal Grußworte an den „rührigen Ortsverband“ und wünschte „alles Gute für die Zukunft“.

Vorsitzende Agnes Sixt begrüßte nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Andreas alle herzlich mit einem Gedicht, insbesondere die Bezirksvorsitzende Anneliese Röhl und Pfarradministrator Augustiner Chorherrn (CRV) Walter Csar.

Nach dem Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres und dem Bericht der Schatzmeisterin wurden die Neumitglieder aufgenommen. Der Verein zählt derzeit 183 Mitglieder. Mit einer Rose wurden im Frauenbund Kerstin Roithmeier, Julia Krausenecker, Sabrina Waldhier, Elisabeth Schenck, Stefanie Pernpeintner, Maria Schalk, Andrea Müller, Karin Obermeier, Gertraud Thaller, Franziska Heinz, Sabine Schuster

und Bernadette Ipfelkofer herzlich begrüßt.

Es sei ihr eine besondere Ehre, beim Herrwahlthanner Frauenbund, „einem sehr agilen Verein“, zu sprechen, so Bezirksvorsitzende Röhl. Es brauche viel Engagement, Zeit und Mut, um sich einzubringen und mitzuwirken. Umso lieber wirke sie an der Ehrung der langjährigen Mitglieder des Ortsverbandes mit. „Frauen, die sich über 40 und 50 Jahre beim Frauenbund eingebracht haben, verdienen viel Respekt und ein Dankeschön“, betonte die Bezirksvorsitzende.

Mitgliederehrungen

Und so wurden abschließend langjährige Mitglieder geehrt: Die Mitgliedsnadel in Silber erhielt Helene Lankes für 20 Jahre Mitgliedschaft, die Mitgliedsnadel in Gold Anneliese Ipfelkofer für 40 Jahre Mitgliedschaft. Die Ehrennadel in Gold erhielt Martha Köpflinger für 40 Jahre Mitgliedschaft, 16 davon als Erste Vorsitzende. Die Mitgliedsnadel in Gold mit Stein für 50 Jahre Mitgliedschaft erhielten Franziska Zizlsperger, Regina Blaha, Anna Würmer, Maria Kammermeier, Anna Scharf, Rosa Roithmeier und Theresia Roithmayr.

Verlust von Arbeitsplätzen

KAB-Bildungsveranstaltung zum Thema „Digitalisierung“

REGENSBURG (ms/md) – „Arbeit 4.0 darf nicht zum Ausschluss von Millionen Arbeitnehmern führen“, hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Rahmen einer Bildungsveranstaltung im Haus der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) in Regensburg gefordert. KAB-Kreisvorsitzender Albert Herold konnte dazu im Namen der beiden Kreisverbände, Regensburg-Stadt und -Land, zahlreiche Besucher begrüßen. Sein besonderer Gruß galt der Referentin, Karin Wagner von der IG-Metall Regensburg.

Fakt sei, so Karin Wagner, dass die Digitalisierung die Tätigkeiten und auch die Arbeitsweisen enorm verändern werde und dass auch der Verlust von Arbeitsplätzen vorangetrieben werde. Besonders betroffen seien die Industrie und Verwaltungstätigkeiten, wo durch digitale Arbeitsprozesse Arbeitskräfte leicht ersetzt werden könnten.

Menschenleere Fabrikhallen seien nicht so schnell zu erwarten, dafür aber völlig neue Formen der Arbeit. Beispiele zur Technik- und Organisationsgestaltung zeigten: Ein helfender Roboter ist bei Tätigkeiten sinnvoll, die mit giftigen Dämpfen oder

schwerer beziehungsweise sehr einseitiger körperlicher Belastung verbunden sind. Schwierig werde es, wenn der Roboter in Konkurrenz zum Menschen trete. Roboter könnten ohne Pause durcharbeiten, während der Mensch zwischendurch Pausen benötige, hob Wagner hervor.

Weniger werde sich dagegen für Arbeitnehmer ändern, die im kulturellen Bereich tätig sind oder soziale Dienstleistungen erbringen. Sie seien nicht so leicht durch die Technik zu ersetzen.

Wichtig erschien es Wagner, einer Dequalifizierung entgegenzuwirken. Im privaten Bereich merke man zum Beispiel, dass Autofahrer verlernten, Karten zu lesen, weil dies die „Navis“ übernahmen. Deshalb seien Aus- und Weiterbildung und ein Recht auf lebenslanges Lernen unabdingbar.

KAB-Kreisvorsitzende Gabi Fischer dankte Karin Wagner für die interessanten Ausführungen sowie den Teilnehmern für die rege Diskussion und wünschte sich, dass sich möglichst viele Menschen zusammen mit der KAB für faire Arbeitsbedingungen einsetzen. Von der Politik und Wirtschaft fordere die KAB, menschenwürdige Rahmenbedingungen für „Arbeiten 4.0“ europaweit festzulegen.

Foto-Aktion



Friedrich Raßhofer bei seiner Taufe in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Essenbach. Foto: privat

In noch ganz lebendiger Erinnerung haben die Eltern von Friedrich Raßhofer dessen Taufe in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Essenbach. Am 14. Januar wurde der dritte Sohn der Familie durch das Sakrament der Taufe ein Kind Gottes.

Unter dem Motto „Kinder Gottes“ veröffentlicht die Redaktion Fotos von Neugeborenen und Kindern bei ihrer Taufe. Die Eltern des Täuflings erhalten kostenlos ein dreimonatiges Abonnement der Katholischen Sonntagszeitung. Das Abo, das auf Wunsch auch als E-Paper verschickt wird, endet automatisch. Wer mitmachen will, kann – vorausgesetzt, die Eltern sind damit einverstanden – ein Foto von der Taufe per Post oder per E-Mail an die Sonntagszeitung schicken. Dazu sollte vermerkt sein, auf welchen Namen, von wem



und wo das Kind getauft wurde. Wenn sich eine hübsche Begebenheit bei der Taufe ereignet hat, sollten Sie uns diese auch nicht vorenthalten. Zudem benötigt die Redaktion die Postanschrift der Eltern. Einsendungen an:

Katholische Sonntagszeitung
Redaktion
Stichwort „Kinder Gottes“
Königsstraße 2
93047 Regensburg

E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 5.2. zum 77., **Katharina Bäuml** (Neusath) am 4.2. zum 82., **Anna Balk** (Moosbach/Opf.) am 8.2. zum 91., **Katharina Detterbeck** (Niederhornbach) am 2.2. zum 82., **Alfons Dotzler** (Pittersberg) am 8.2. zum 86., **Maria Fahmüller** (Pfeffenhausen) am 8.2. zum 82., **Emma Jäger** (Pittersberg) am 7.2. zum 78., **Albin Jehle** (Hausen) am 6.2. zum 74., **Anna-Elisabeth Jehle** (Hausen) am 10.2. zum 71., **Johann Kiendl** (Oberschneidhart) am 8.2. zum 78., **Georg Maurer** (Mühlhausen) am 5.2. zum 87., **Franz Schalk** (Großmuß) am 10.2. zum 77., **Franz Schlegl** (Pittersberg) am 10.2. zum 78., **Rita Schlittenbauer** (Geibenstein) am 7.2. zum 83., **Rudolf Stöckl** (Pfeffenhausen) am 6.2. zum 84., **Alois Wettengel** (Mühlhausen) am 4.2. zum 69., **Quirin Zirngibl** (Oberhornbach) am 7.2. zum 81.

90.

Leonhard Bibberger (Herrnwahlthann) am 5.2., **Maria Meißner** (Hirschau), **Michael Philberth** (Leuchtenberg) am 7.2.

85.

Josephine Geitner (Heimhof) am 8.2., **Anna Künzel** (Hirschau), **Maria Mayer** (Moosbach/Opf.) am 5.2., **Annemarie Reil** (Hirschau), **Hildegard Wisneth** (Hirschau), **Gerda Wittl** (Hohenburg) am 5.2.

Spende für die Pfarrei

VILSBIBURG/GROSSKÖLLNBACH (pk/md) – Die Familie Kammermeier aus Großköllnbach hat der Pfarrei Vilsbiburg zur bevorstehenden Fastenzeit Tücher zum Verhüllen der Kreuze angefertigt. Für das Heilige Grab konnte Pfarrer Peter König Stoffe auswählen, die zum Schmücken verwendet werden. Darüber hinaus spendete die Familie ein Taufkleid, das von der Pfarrei ausgeliehen werden kann.

80.

Friedrich Bayer (Hirschau), **Johann Bösl** (Hirschau), **Martin Lohr** (Sandharlanden) am 18.1., **Margareta Müller** (Hirschau), **Walburga Schaller** (Hohenburg) am 7.2., **Hermine Wiesmeth** (Hirschau)

75.

Erika Eger (Moosbach/Opf.) am 10.2., **Rudolf Meyer** (Hirschau), **Mathilde Müller** (Großmuß) am 8.2.

70.

Inge Dolles (Hirschau), **Elisabeth Hertlein** (Hirschau), **Adolf Heuberger** (Hirschau), **Johann Schmer** (Hirschau), **Maximilian Schuster** (Hausen-Saladorf) am 5.2., **Gisela Strobl** (Hirschau)

65.

Otto Schmid (Erlheim) am 7.2.

Hochzeitsjubiläum

50.

Theresia und Michael Krausenecker (Hausen-Saladorf) am 9.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10



„Vergelt's Gott“ für Ehrenamt

LAABERBERG (mh/md) – Durch Kaplan Pater Fabian Jürgens OSB, assistiert von Pfarrgemeinderatssprecherin Ernestine Danzer, ist an die Lektoren, Kommunionshelfer und Mesner der Pfarrei Laaberberg mit den Filialen in Höglndorf und Niedereulenbach die „Regensburger Sonntagsbibel“ überreicht worden. Sie ist auf Initiative von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer entstanden, der mehr als 11 000 von ihm handsignierte Ausgaben an alle ehrenamtlichen Gottesdienstshelfer, wie Lektoren und Kommunionshelfer, in der Diözese Regensburg verteilen ließ, um damit sein herzliches „Vergelt's Gott“ und seine Wertschätzung für ihren Dienst zum Ausdruck zu bringen. Foto: Haltmayer

Vortrag: Gesunde Füße

WEIDEN (sv) – Im Maria-Seltmann-Haus (Herrmannstraße 6) in Weiden findet am 21. Februar um 15 Uhr ein Vortrag zum Thema „Gesunde Füße – Schmerzen müssen nicht sein“ statt.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Skilift im Wintersportort

Skilift mit Seilwindfunktion, Skipiste mit Gleitfunktion, Gipfelrestaurant mit Bedienungstheke, Tisch und Bänken, Kletterwand, Bärenhöhle, Minipiste, Ausrüstungsverleih, Wanderkartenständer, besteht aus 585 Bauteilen.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Samsonite



SAMSONITE Rucksack „Paradiver Light M“

Tragegriff an der Oberseite, 1 Fronttasche, Schlüsselhalter, Einziehbarer Adressanhänger, Mash-Flaschenhalter in der Seitentasche. Volumen: 16 l.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Skilift 9139776 Zalando-Gutschein 6646417 Rucksack 9086261

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Kultusminister besucht Reslhaus

KONNERSREUTH (jr/md) – „Die Resl ist mir seit Kindesbeinen ein Begriff. Mein Großvater und Professor Franz Xaver Wutz waren Schulkameraden. Deshalb kannte ich die Geschichte der Resl von vielen Erzählungen“, sagte Bayerns Kultusminister Ludwig Spänle, der dem Resl-Haus in Konnersreuth einen eher privaten Besuch abstattete. Stark beeindruckt genoss er die Führung durch das Haus. Im Resl-Haus selber warteten schon Maria und Franz Queitsch, beide haben die Resl hautnah erlebt. Maria Queitsch ist eine Nichte der Resl. Begleitet wurden die beiden Senioren von Tochter Barbara mit Ehemann Thomas Wenisch. Pater Benedikt Leitmayr bat ins Erdgeschoss, wo der kleine Ausstellungsraum besichtigt wurde. Zum Bild: Sitzend im Leidens- und Sterbezimmer der Resl (von links): Kultusminister Ludwig Spänle sowie Franz und Maria Queitsch. Stehend (von links): CSU-Ortsvorsitzender Andreas Malzer, Bürgermeister Max Bindl, Pater Benedikt Leitmayr, Landtagsabgeordneter Tobias Reiß sowie Barbara und Thomas Wenisch.

Foto: Rosner



Tauf-Erinnerungsfeier gut besucht

EBERMANNSDORF/THEUERN/PITTERSBERG (wec/md) – Selten hat man in der Bruder-Konrad-Kirche mehr Kleinkinder und Babys als bei diesem Wortgottesdienst gesehen, zu dem die Pfarreiengemeinschaft Ebermannsdorf/Theuern/Pittersberg mit einem Team aus dem Pfarrgemeinderat eingeladen hatte. Mit einer „Tauf-Erinnerungsfeier“ frischten die Eltern, Paten und Großeltern der zwei Dutzend Täuflinge, die in den letzten drei Jahren in einer der drei Kirchen getauft worden waren, die Erinnerung an das erste Sakrament ihre kleinen Lieblinge gemeinsam auf. Gemeindeferentin Kathrin Blödt hatte dafür die passenden Texte und Lieder ausgewählt und begleitete sie auch selbst auf der Gitarre. Pfarrer Herbert Grosser spendete am Ende der Feier den Segen für alle Täuflinge und ihre Familien. Alle Kinder bekamen außerdem ein kleines buntes Kreuz mit nach Hause. Im Anschluss an die Feier in der Kirche gab es im Pfarrsaal ein kleines Mittagessen für Groß und Klein, bevor sich die große Gesellschaft nach Hause zurückzog.

Foto: privat

33 Michael versuchte, Lore so wenig Aufmerksamkeit wie möglich zu schenken, was nicht leicht

für ihn war, denn er hatte die junge hübsche Frau sofort wiedererkannt, „Warum hat mir Dieter nicht gesagt, dass sie früher im Hotel zur Post gearbeitet hat“, ärgerte er sich in diesem Moment über seinen Halbbruder. Er wusste, dass er sie nur einmal gesehen hatte, doch er hatte ihren Anblick nicht vergessen. Lore hingegen schien ihn nicht wiederzuerkennen, worüber er froh war, hatte er sich damals doch in Gesellschaft von Dieter Paschke befunden. Auf keinem Fall durfte sie irgendeinen Zusammenhang zwischen ihm und Dieter herausfinden.

Natürlich war auch Lore von diesem schönen, großen und sympathisch wirkenden Mann beeindruckt. Dass er noch dazu ein Kunstmaler war, faszinierte sie besonders, hatte sie sich doch selbst einmal für Malerei interessiert und sogar ein paar Kurse in diesem Bereich belegt, sich aber dann doch für zu wenig talentiert befunden und dieses Hobby wieder aufgegeben.

„Ich hoffe, das Bild wird nicht abstrakt, und kein Mensch erkennt dann unseren Hof“, bemerkte Lore lachend. „Soll es ein Aquarell werden?“ Michael schüttelte den Kopf. „Nein, ich werde es in Öl malen.“ „So setzen Sie sich doch ein wenig zu uns auf die Bank“, forderte Klara den Fremden auf. „Danke schön.“ Michael setzte sich neben den Bauern und blickte dann wieder in die Ferne. „Ich male überwiegend gegenständlich. Ein wenig in den Impressionismus spielend“, behauptete er, obwohl das Gegenteil der Fall war.

Für Klara und Lorenz hätte die Wahrheit auch gar keine Rolle gespielt, weil sie weder die eine noch die andere Stilrichtung kannten. Im Gegensatz zu Lore, die sich auskannte. „Der Impressionismus, der hat es mir besonders angetan“, schwärmte sie. „Das waren schon fantastische Maler – Renoir, Monet, van Gogh und wie sie alle heißen.“ Michael war beeindruckt, ließ es sich aber nicht anmerken. „So weit wie diese Herren werde ich es wohl nicht bringen“, antwortete er vielmehr lachend.

„Unseren Hof wollen Sie also malen“, meinte Klara stolz. „Ich hoffe, wir kriegen dann auch das fertige Bild zu sehen.“ „Bereits das halbfertige“, versprach Michael und zwinkerte dabei mit seinen blauen Augen der Bäuerin freundlich zu. Sein schlechtes Gewissen war plötzlich verschwunden. Er verstand es wunderbar, nur den Augenblick zu leben und zu vergessen, wovon er momentan nichts wissen wollte. Es existierte im Moment einfach nicht.

Kein anderes Leben



Michael hat kein gutes Gefühl dabei, sich für Geld an die hübsche Lore heranzumachen. Aber seine finanzielle Lage zwingt ihn fast dazu, sich auf dieses Geschäft mit seinem Halbbruder einzulassen. Also macht er sich auf den Weg zum Buchbergerhof. Es gelingt ihm, bei der Bauernfamilie einen guten Eindruck zu hinterlassen.

„Wo wohnen Sie denn in Hinterbrand?“, wollte Lorenz wissen. „Beim Alten Wirt hab ich mir für ein paar Wochen ein Zimmer genommen.“ Nun holte ihn die Realität doch wieder ein wenig ein. Er dachte daran, dass Dieter ihm das Zimmer durch seine Sekretärin bereits gemietet und schon im Voraus für sechs Wochen bezahlt hatte. „Die Zimmer sind zwar einfach beim Alten Wirt“, bemerkte Lore, „aber sauber und sehr gemütlich. Ich selbst habe früher im Hotel zur Post in Zell gearbeitet. Dort ist es natürlich um einiges komfortabler.“

Diese Bemerkung bestätigte Michael, dass Lore sich nicht mehr daran erinnern konnte, dass sie sich vor einiger Zeit schon einmal an ihrem ehemaligen Arbeitsplatz im Hotel zur Post begegnet waren. Er zuckte mit den breiten, muskulösen Schultern. „Ich bin auch nur ein einfacher Mensch und deshalb mit dem Zimmer beim Alten Wirt vollauf zufrieden“, erklärte er. Lorenz und Klara gefiel seine Bescheidenheit.

„Sie können jederzeit bei uns vorbeischauen, wenn Sie den Hof malen“, lud ihn die Bäuerin großzügig ein. „Das Angebot nehme ich gerne an. Aber jetzt muss ich gehen.“ Michael verabschiedete sich von den Bauersleuten und ging langsamen Schritts davon. Lore sah ihm versonnen nach. „So einen feschen jungen Mann habe ich schon lang nicht mehr gesehen“, entschlüpfte es der Bäuerin. „Da kann ich nicht mitreden“, schmunzelte Lorenz, „aber er scheint kein unrechter Kerl zu sein, auch wenn er aus der Stadt

kommt. Zumindest ist er kein Angeber. Ich hab mir einen Künstler ganz anders vorgestellt.“ Lore sagte nichts dazu. Auch sie fand den jungen Mann sympathisch, wusste jedoch nicht, was sie von all dem halten sollte. Dann aber sagte sie sich wieder, dass es schließlich ganz normal sei, dass sich ein Maler für ihren „malerisch schön gelegenen Hof“ interessierte. Nur ganz kurz kam ihr der Gedanke, dass sie ihn schon irgendwo und irgendwann einmal gesehen hatte. Aber sicher bildete sie sich das nur ein.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Es war Zeit, die Kühe von der Weide in den Stall zu treiben, um sie zu melken. Sie seufzte ein wenig, denn wieder einmal wurde ihr klar, dass es für sie nun keinen freien Tag mehr gab. Sie hatte immer viel und gerne gearbeitet, ihre Freizeit jedoch gemessen. Nun blieben ihr nur noch Sonntagnachmittag ein paar Stunden auf der Hausbank in Gesellschaft ihrer Eltern. Für ihre Freundinnen hatte sie kaum mehr Zeit.

Nur für einen Augenblick kamen Zweifel in ihr hoch, ob sie wirklich das Richtige getan hatte, dann jedoch erhob sie sich mit einem entschlossenen Blick. „Von nichts kommt nichts“, sagte sie sich, „und die Arbeit macht mir Freude, wenn sie mir auch manchmal über den Kopf wächst.“

„Wo gehst denn schon wieder hin?“, fragte Klara die Tochter. „Es ist Zeit zum Melken. Ich muss die Kühe von der Weide holen.“ „Dass du dir so viel Arbeit machst“, meinte sie dann, „es wäre besser, du

würdest sie im Stall lassen.“ „Du vergisst, dass wir mittlerweile ein biologischer Betrieb sind“, antwortete Lore, „und dazu gehört nun mal eine artgerechte Tierhaltung. Ich sperr sie nicht den ganzen Tag im Stall ein, außerdem haben sie draußen das beste Futter.“ „Aber die viele Arbeit, die du dir damit machst“, wiederholte Klara. „Ich kann das nicht recht verstehen.“

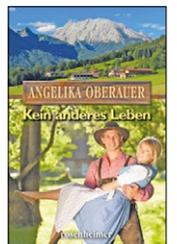
„Hilfst du mir morgen beim Käsen?“, fragte Lore, ohne weiter auf das Gejammer ihrer Mutter einzugehen. „Dienstag müssen wir dann buttern und Mittwoch Brot backen.“ Klara nickte. Gegen die Fertigung des guten Käses, des Topfen, der frischen Butter und des knusprigen Bauernbrot, das sich auf dem Bauernmarkt gut verkaufen ließ, hatte sie nichts. Ganz im Gegenteil: Sie freute sich schon immer auf den Freitag, wenn sie auf dem Marktplatz in Traunstein ihre Produkte anbot.

Im Haus läutete das Telefon, und Klara eilte hinein. Lore setzte sich noch einmal kurz auf die Bank. Sie sagte sich, dass der Vater heute guter Stimmung war und dass sie das ausnützen sollte. Mit dem Melken pressierte es noch nicht so, da kam es auf eine Viertelstunde hin oder her nicht an. „Vater, ich wollte dich einmal was fragen“, begann sie vorsichtig und schaute dabei zu den in voller weißer Blüte stehenden Kirschbäumen hin. Lorenz warf ihr einen aufmunternden Blick zu. Er schien heute wirklich guter Stimmung zu sein. So gut aufgelegt hatte sie ihn seit Markus' Tod nicht mehr erlebt. Auch mit seiner Gesundheit ging es – wenn auch sehr langsam – doch wieder bergauf.

„Was hast du denn schon wieder für neue Ideen?“, wollte er mit gutmütigem Spott wissen. „Du hast recht. Ich hab eine neue Idee“, rückte sie vorsichtig damit heraus. „Es geht um die Kirschen. Wir können sie nicht alle verkaufen und einwecken. Die Hälfte ist letztes Jahr am Baum oder am Boden unten verfault, weil wir gar keine Verwendung mehr für sie hatten.“ „Und auf was willst denn jetzt raus?“ Er zündete sich eine Pfeife an und musterte seine geschäftstüchtige Tochter wohlwollend.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Erben und Vererben



Gemeinnützige Organisationen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

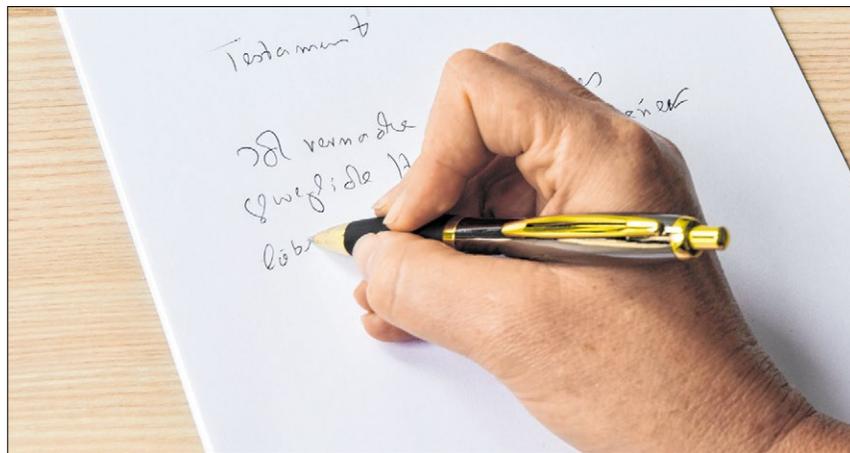
Testament regelmäßig prüfen

Das Leben kann schnell vorbei sein. Deshalb raten Experten, sich nicht erst im Alter darüber Gedanken zu machen, wem man einmal etwas vererben möchte, und ein Testament zu verfassen. Wer Angehörige hat, für den stellt sich allenfalls die Frage der gerechten Verteilung. Was aber tun, wenn es keine Verwandten gibt?

Inzwischen kommt es immer häufiger vor, dass Menschen keinen familiären Anhang mehr haben. Wer verhindern möchte, dass nach seinem Tod aufgrund fehlender Erben der Staat oder sehr weit entfernte, unbekannte Verwandte alles bekommen, sollte sich rechtzeitig Gedanken um seinen Nachlass machen, betont Torsten Schmitt, Rechtsreferent der Verbraucherinitiative Bestattungskultur Aeternitas. Es stehe jedem frei, jene Menschen zu bedenken, die einem im Leben wichtig waren und sind.

Ein naheliegender Gedanke ist es, gute Freunde, andere Weggefährten oder Patenkinder bei der Erbschaft zu bedenken. Aber: „Der Staat langt zu, wenn mich ein Nichtverwandter beerbt“, warnt Schmitt. Die Erbschaftssteuer kann laut dem Juristen bei Summen im Millionenbereich bis zu 50 Prozent betragen, bei einem Nachlass bis 75 000 Euro fallen immerhin 30 Prozent Steuern an.

Doch ist es überhaupt ratsam, gleichaltrige Freunde als Erben einzusetzen – die möglicherweise eine ähnlich hohe



▲ Ein Testament ist immer sinnvoll – besonders dann, wenn es keine Verwandten mehr gibt. Fotos: KNA, gem

Lebenserwartung haben und dann mit der Erbschaft selbst nicht mehr viel anfangen können?

Mit dem Erbe Gutes tun

Wenn dies dem überlebenden, vielleicht auch schon pflegebedürftigen Freund eine bessere Pflege ermöglicht, könne das durchaus sinnvoll sein, findet Rechtsanwalt Schmitt. Er schlägt vor, die wichtigsten Menschen im Testament zu bedenken. Für den Fall, dass diese vor dem Erblasser sterben, könne ein Passus eingefügt werden, wer stattdessen bedacht werden soll. Ohnehin rät der Jurist, etwa alle fünf Jahre zu prüfen,

ob das Testament noch dem aktuellen Wunsch entspricht; mindestens aber dann, wenn sich die Lebensumstände gravierend ändern.

Wer ein kleines Vermögen besitzt, könnte natürlich auch einfach alles ausgeben und es sich im Alter richtig gut gehen lassen. Manch einem widerstrebt diese Vorstellung – er möchte, dass etwas von seinen Ansichten und Haltungen weiterlebt. „Man könnte sich fragen: ‚Was ist mir im Leben wichtig gewesen?‘ und eine gemeinnützige Organisation finden, die dafür steht“, erläutert Schmitt. Der Vorteil: „Gemeinnützige Organisationen und Vereine können steuerfrei bedacht werden.“ Angelika Prauß

Testament für die Forschung

Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Demenzform. Noch ist sie unheilbar. Die Erkrankung, bei der Gehirnzellen absterben, führt dazu, dass Erkrankte zunehmend vergesslich, verwirrt und orientierungslos werden und irgendwann ihre Entscheidungsfähigkeit verlieren. Alzheimer kann sogar dazu führen, dass Betroffene selbst ihre engsten Angehörigen nicht mehr erkennen.

Dank einer Erbschaft konnte die Alzheimer Forschung Initiative (AFI) einen Preis zur Förderung junger Alzheimer-Wissenschaftler ins Leben rufen, der alle zwei Jahre vergeben wird. Mit einem Testament zugunsten der AFI wird die dringend notwendige Erforschung der Krankheit ermöglicht: Jeder kann mit seinem Testament ein Zeichen setzen – für eine Zukunft ohne Alzheimer.



Menschen setzen Zeichen

Schaffen auch Sie Bleibendes: **Mit einem Testament für die Alzheimer-Forschung.**

Unsere kostenlose Broschüre erhalten Sie unter:

0800 - 200 400 1



Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

Infos: Erben und Vererben

Die gute Nachricht ist, dass die Menschen in Deutschland immer länger leben. Die höhere Lebenserwartung hat aber auch zur Folge, dass man nicht früh genug damit beginnen kann, sich Gedanken über die richtige Vorsorge zu machen.

Viele Menschen fragen sich: „Welche Konsequenzen hat die neue Pflegeversicherung? Wie kann ich meine Rentenlücke schließen? Wie schütze ich meine Ersparnisse in Zeiten von Niedrigzinsen

und Inflation? Und wie stelle ich sicher, dass mein Erbe auch diejenigen erhalten, die ich dafür aussuche?“ Antworten auf diese und viele weitere Fragen rund um die Themen Vorsorge, Erben und Vererben bieten die aktuellen Ratgeber der Verlagsgruppe Wolters Kluver Deutschland GmbH.

Leser der Katholischen Sonntagszeitung können die nützlichen Praxishilfen versandkostenfrei im Internet bestellen unter: www.steuertipps.de/Lebenssituation.

Wer sich rechtzeitig um die Altersvorsorge und seinen Nachlass gekümmert hat, kann gelassen in die Zukunft blicken.

Foto: oh



Chancen hinterlassen

„Was bleibt von mir, wenn ich einmal nicht mehr bin?“ – Genau das fragen sich viele Menschen, wenn sie über den Tod nachdenken. Gewiss bleibt der Verstorbene in Gedanken und Erinnerungen von Familie und Freunden noch lange über seinen Tod hinaus präsent. Doch viele fragen sich: „Kann ich vielleicht noch mehr auf dieser Welt hinterlassen?“ Diese Frage lässt sich ganz klar mit einem „Ja“ beantworten. Denn mit einer Testamentsspende für Kolping International kann man anderen Menschen in Not ein Stück Zukunft schenken und ihr Leben nachhaltig verbessern.

Bildung für Paraguay

Kolping unterstützt junge Menschen weltweit dabei, eine qualifizierte Berufsausbildung zu bekommen. So auch in Paraguay. Das Land ist eines der ärmsten in Lateinamerika. 25 Prozent der Menschen gelten als sehr arm, in einigen Regionen sind es sogar 45 Prozent. Dabei sind die Einkommen im Land extrem ungleich verteilt. Im Durchschnitt verdienen die Menschen monatlich 325 Euro, kaum genug zum Leben.

Vor allem jungen Menschen fehlt es an Bildung. Denn nur eine gute Schulausbildung oder eine berufliche Qualifikation öffnet Wege in eine bessere Zukunft. Besonders schwer haben es, wie überall auf der Welt, alleinstehende Mütter. Weil sie gleichzeitig arbeiten und ihre Kinder versorgen müssen, bleibt ihnen keine Möglichkeit, sich weiterzubilden und somit auch keine Chance, ihre Situation zu verbessern.

Diesen jungen Müttern will Kolping mit einem besonderen Projekt helfen. Im Kolping-Ausbildungszentrum „Fernando de la Mora“ gibt es neben den beruflichen Qualifizierungskursen nun auch einen Kindergarten, in dem Mütter ihre Kinder während ihrer Ausbildung betreuen lassen können. Für die jungen Frauen

ist das Angebot die entscheidende Hilfe, um überhaupt eine Ausbildung machen zu können, denn hier wissen sie ihre Kinder gut versorgt. Zusätzlich bekommen die Kleinen regelmäßige warme Mahlzeiten, was für die Frauen ebenfalls eine große Entlastung bedeutet.

Wie bei Maria Dolores. Ihr Mann war alkoholkrank und verstarb bei einem Autounfall. Sie war plötzlich alleine für sich und ihre Tochter verantwortlich. Eine Aufgabe, der sie kaum gewachsen war. Doch für sie hat sich inzwischen vieles zum Guten verändert. Bei Kolping konnte sie eine Ausbildung zur Friseurin machen, während ihre Tochter in den Kolping-Kindergarten ging. „Ich bin Kolping unendlich dankbar, dass ich diese Chance bekam. Seit einigen Monaten arbeite ich als Frisörin in einem Frisörsalon. Weil ich eine gute Ausbildung vorzeigen konnte, bekam ich den Job. Endlich verdiene ich genug, um für mich und meine Tochter gut sorgen zu können.“ Mit einer Testamentsspende sind solche Erfolgsgeschichten möglich.

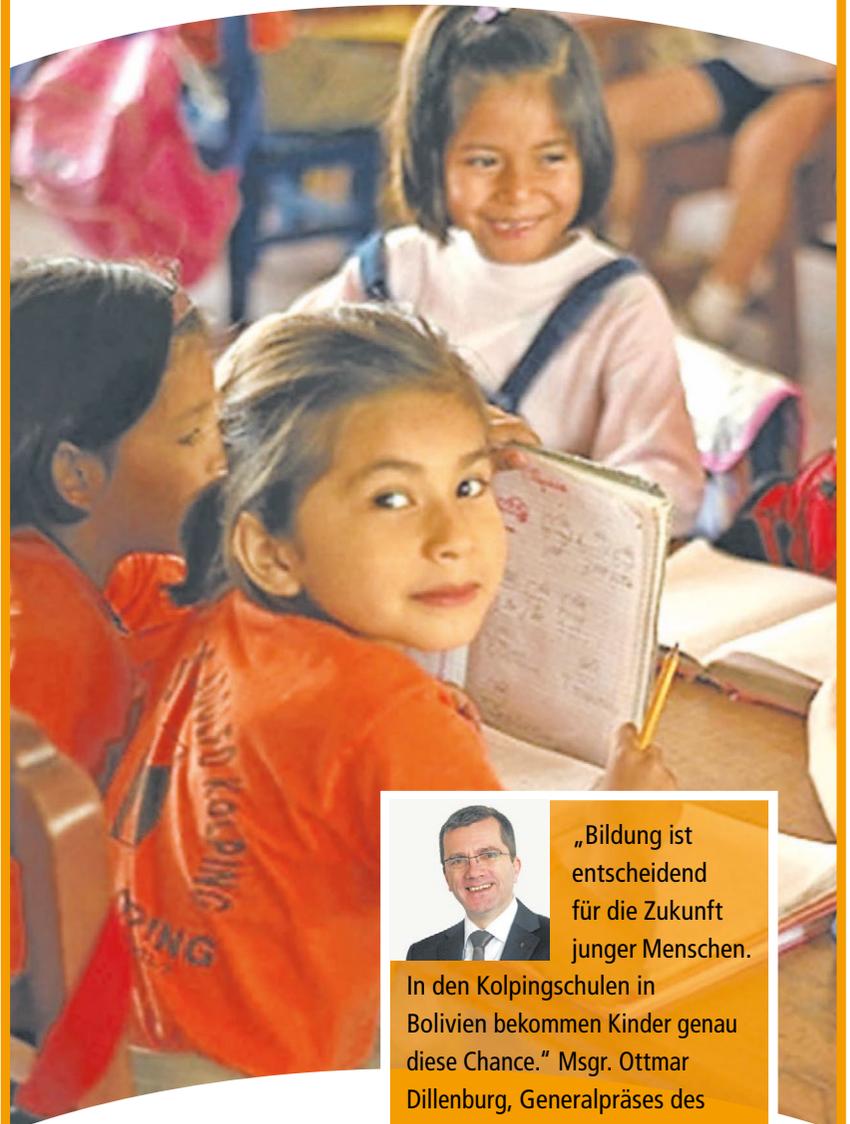
Kolping hilft nachhaltig

Kolping International ist derzeit in mehr als 60 Ländern tätig. Besonders mit Projekten der beruflichen Bildung, der ländlichen Entwicklung und mit Kleinkreditprogrammen erhalten Menschen die notwendige Unterstützung, um sich ein Leben aus eigener Kraft aufzubauen und die Armut dauerhaft zu besiegen. Doch es geht um mehr als materielle Hilfe. Die Kolpingsfamilien sind Orte der Gemeinschaft, der Glaubenserfahrung, sie vermitteln Werte und bieten vielfältige Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung. Und nicht zuletzt geben sie die Chance, durch gemeinsames Handeln am Aufbau von Zivilgesellschaften aktiv mitzuwirken und einen Beitrag für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft zu leisten.



▲ Dank Kolping International können junge Mütter in Paraguay sich auf ihre Ausbildung konzentrieren, während ihre Kinder gut versorgt sind. Foto: Kolping

Zukunft gestalten mit Ihrem Testament



„Bildung ist entscheidend für die Zukunft junger Menschen.“

In den Kolpingschulen in Bolivien bekommen Kinder genau diese Chance.“ Msgr. Ottmar Dillenburg, Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes.

Man muss nicht Goethe oder Beethoven sein, um der Nachwelt etwas Großartiges zu hinterlassen. Auch mit Ihrem Testament können Sie viel bewegen und Ihr soziales Engagement weit über das eigene Leben hinaus wirken lassen. Schenken Sie mit Ihrem Vermächtnis jungen Menschen die Chance auf Bildung und Zukunft.

Fordern Sie unsere kostenlose Erbschaftsbroschüre und weiteres Infomaterial an.

- Tel.: 02 21 - 77 88 038
- www.kolping.net
- spenden@kolping.net

Gerne informiert Sie Elisabeth Schech



Kolpingplatz 5-11
50667 Köln

Für eine Welt ohne Hunger

Naturkatastrophen, Bürgerkriege, fehlende Grundversorgung: Es gibt viele Ursachen dafür, dass weltweit 815 Millionen Menschen an Hunger und Armut leiden. Sie haben nicht genug zu essen, kein sauberes Trinkwasser und keine Chance auf eine Schul- oder Ausbildung. Als eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland setzt sich die Welthungerhilfe seit 1962 dafür ein, dass alle Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben haben.

Bis zum Jahr 2030 soll in all ihren Projektländern der Hunger abgeschafft werden. Dafür ist sie auf die Unterstützung von staatlichen Institutionen sowie die Hilfe von Spendern und Stiftern angewiesen. „Freie“ Spenden können vor allem im Katastrophenfall dazu beitragen, dass die Welthungerhilfe im Krisengebiet Betroffene schnell und effektiv unterstützt.

Die Welthungerhilfe kann das Geld dort einsetzen, wo es am Nötigsten gebraucht wird. Außerdem ist sie mit den Spenden in der Lage, bei öffentlichen Gebern Gelder zu beantragen – zum Beispiel bei der deutschen Regierung, der Europäischen Union oder den Vereinten Nationen – und diese von ihren Projektideen zu überzeugen. In der Regel vermehrt sich so jede Spende um ein Vierfaches.



▲ Die Welthungerhilfe hat dem Hunger den Kampf angesagt. Dafür braucht sie Hilfe von Spendern, Stiftern und staatlichen Institutionen. Foto: Desmarowitz

Aus 100 Euro Spenden werden so 400 Euro Projektmittel.

Wer sich über eine klassische Spende hinaus für die Ziele der Welthungerhilfe engagieren möchte, findet im „Philanthropie-Team“ die richtigen Ansprechpartner für sein Anliegen. Gemeinsam werden individuelle und maßgeschneiderte Lösungen entwickelt. Die Angebote reichen von gezielten Spenden für Projekte mit den Schwerpunkten Ernährung, Wasser oder Bildung über einfache

und nachhaltige Stiftungslösungen bis hin zum sinnvollen Vererben.

Seit 20 Jahren hat die Welthungerhilfe auch eine eigene Stiftung. Dort kann jeder zum Stifter werden, um die Ziele der Welthungerhilfe dauerhaft und langfristig zu unterstützen.

So auch Christoph Kraus: Vor mehr als fünf Jahren hat sich der 41-jährige dazu entschlossen, im Gedenken an seine Großeltern einen eigenen Stiftungsfonds zu gründen und damit die Arbeit

der Welthungerhilfe zu unterstützen. Innerhalb einer Woche waren mit Unterstützung der Welthungerhilfe alle notwendigen administrativen Schritte vollbracht. Christoph Kraus ist begeistert: „Ich werde regelmäßig und umfangreich über meinen Stiftungsfonds informiert. Dadurch bleibe ich auf dem Laufenden und habe das gute Gefühl, das Richtige getan zu haben.“

Es muss aber nicht immer die eigene Stiftung sein: Andere Stifter beteiligen sich an bereits bestehenden Stiftungsfonds mit den Schwerpunkten Bildung, Ökologie oder Energie für Afrika. Oder sie stellen der Welthungerhilfe mit einem zinslosen Darlehen Geld zur Verfügung. Diese Summe erhalten sie später wieder zurück oder überlassen es ganz oder teilweise der Stiftung Welthungerhilfe.

Ob spenden, stiften oder vererben – einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten des Engagements gibt die kostenlose Stifterbroschüre, die gerne zugesendet wird.

Kontakt:

Stiftung Welthungerhilfe
Marc Herbeck
Telefon 0228/22 88 602
www.welthungerhilfe.de/stiften



WERTE WEITER REICHEN

Zukunft gestalten

Bedenken Sie die Welthungerhilfe in Ihrem Testament und sichern Sie so die Lebensgrundlage vieler Menschen in Not.

1%

Bereits mit 1% Ihres Nachlasses können Sie Großes bewirken.

Unser kostenloser Testamentsratgeber gibt Ihnen Anregungen zur Testamentsgestaltung.

Stiftung Welthungerhilfe
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Telefon 0228 2288-600

www.welthungerhilfe.de/vererben



▲ Die erste Ausgabe des neuen Online-Magazins widmet sich dem Thema Glück.

Neues Online-Magazin

Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes“, die sich aus 23 gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen zusammensetzt, hat im fünften Jahr ihres Bestehens jetzt ein Online-Magazin gestartet: Prinzip Apfelbaum. Das „Magazin über das, was bleibt“ erscheint kostenlos sechs Mal im Jahr und widmet sich in seiner ersten Ausgabe dem Thema Glück.

Es bietet Frauen und Männern ab 55 schöne Lesemomente: Spannende Porträts und Interviews, anregende Essays und jede Menge Tipps. In der ersten Ausgabe spricht Journalistin und Autorin

Christine Westermann über Abschiede, Glück und das, was bleibt. Darüber hinaus beantworten kompetente Ansprechpartner Fragen zu Erbe und Engagement. „Wir wollen den Themen die Schwere nehmen und Menschen ermutigen, über ihr Erbe nachzudenken“, betont Susanne Anger, Sprecherin der Initiative.

Newsletter

Wer keine Ausgabe des Magazins verpassen möchte, kann den kostenlosen Newsletter per E-Mail unter: das-prinzip-apfelbaum.de abonnieren.

„Natürlich trauert man“

Der LBV ist mit 85 000 Unterstützern Bayerns größter und ältester reiner Naturschutzverband. An Gerhard Koller, LBV-Geschäftsführer und Beauftragten der LBV-nahen Stiftung „Bayerisches Naturerbe“, wenden sich daher heimatverbundene Menschen, die ihren Nachlass Bayerns Natur vermachen wollen. Im Interview spricht er über die Möglichkeit, sich über das Leben hinaus für den Naturschutz zu engagieren.

che Gespräch wird dann unter vier Augen vor Ort geführt.

Bei diesen Gesprächen über den letzten Willen kommen Sie den Menschen sicherlich sehr nahe. Wie trifft Sie dann die Nachricht von deren Tod?

Natürlich trauert man. Es entwickeln sich über die Jahre oft enge, vertrauensvolle Beziehungen, und es tut weh, dann vom Tod zu erfahren.

Beim Auflösen eines Haushaltes stoßen Sie vermutlich auf viele sehr persönliche Dinge. Was ist das für ein Gefühl?

Wir agieren oft als Testamentsvollstrecker, und man dringt da in die Privatsphäre ein. Dessen bin ich mir immer bewusst. Aber ich verfare dann exakt so, wie wir das zu Lebzeiten vereinbart hatten. Da dringt nichts nach außen.

Und damit ist das Testament für Sie dann abgeschlossen?

Nein, ganz abgeschlossen ist eine Begegnung mit einem Menschen nie. Zusammen mit Menschen, die zu Lebzeiten den LBV im Testament bedacht hatten, haben wir Bäume gepflanzt. An sie denke ich sehr oft, wenn ich heute daran vorbeigehe.

Herr Koller, wie viel vererben Menschen dem LBV?

Das ist ganz unterschiedlich. Wir hatten bisher Vermächtnisse von 1000 bis 500 000 Euro, und auch große Liegenschaften in guter Lage, die im Wert die Million überschritten haben. Der LBV ist ja von der Erbschaftsteuer befreit, und so bleibt das gesamte Erbe für den Naturschutz.

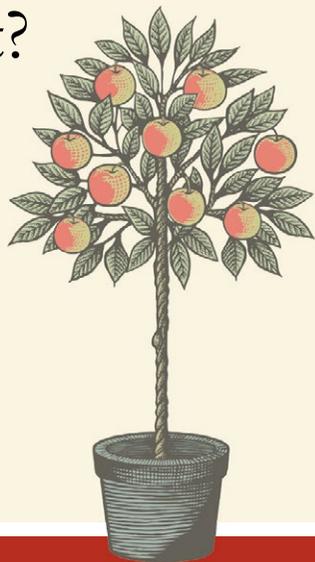
Kaum jemand spricht gerne über Geld und noch viel weniger über den eigenen Tod. Wie kommen die Menschen trotzdem mit Ihnen ins Gespräch?

Wir rufen nie von uns aus an, sondern die Menschen kontaktieren uns. Vor jedem Gespräch mache ich klar, dass nichts an andere gelangt. Das eigentli-

Was wäre Ihr letztes Geschenk an die Welt?

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Mehr Informationen unter: (030) 29 77 24 36

www.mein-erbe-tut-gutes.de

Eine Initiative gemeinnütziger Organisationen in Deutschland.

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontakt 0821 50242-21/-24



...so lasst uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen...

Sie hinterlassen Spuren über Ihr Lebenswerk hinaus, wenn Sie Ihren Nachlass zum Wohle der Natur einsetzen. Der LBV schützt Vögel und Natur in Bayern seit über 100 Jahren. Indem Sie den LBV bedenken, tragen Sie dazu bei, nachfolgenden Generationen auch für die Zukunft eine intakte Heimat zu hinterlassen. Auf Ihren Wunsch pflanzen wir als Zeichen der Verbundenheit gemeinsam einen Apfelbaum. Denn Ihr Testament ist ein sichtbares Zeichen von Verantwortung und Weitsicht, weit über Ihre Lebenszeit hinaus.

Einfach Coupon ausschneiden, ausfüllen und zurückschicken oder faxen an 09174/4775-75

ABSENDER

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort



Ja, schicken Sie mir den LBV-Ratgeber Erbschaft.

Ja, ich kann mir vorstellen, den LBV in meinem Testament zu berücksichtigen.

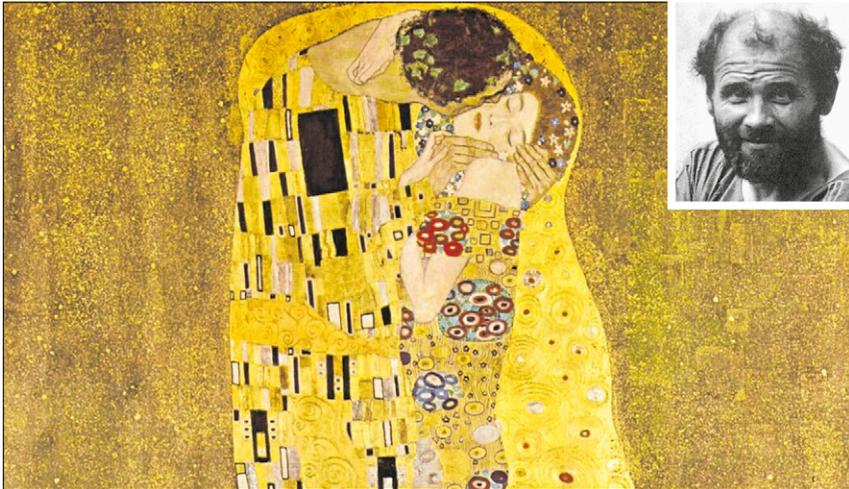
Ich möchte gerne mehr wissen. Rufen Sie mich an:

Tel.:

Ich bin am besten erreichbar:

An LBV Landesgeschäftsstelle, Herrn Gerhard Koller (Geschäftsführer), Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Oder per E-Mail: gerhard.koller@lbv.de
Tel.: 09174/47750-10





▲ Ein Ausschnitt aus „Der Kuss“, Gustav Klimts (kl. Foto) Meisterwerk. Fotos: imago

VOR 100 Jahren

Legendärer Perfektionist

Gustav Klimt war der Großmeister der Jugendstil-Malerei

In seinen Werken bettete er seine Musen ein in Symphonien aus Gold und Ornamenten, und er schuf das weltberühmte Gemälde „Der Kuss“: Ohne Gustav Klimt ist der Jugendstil undenkbar. Avantgardisten wie er katapultierten Wien und Europa hinein in die Moderne. Nebenbei erfand er für die damalige Malerei einen neuen Frauentyp.

Am 14. Juli 1862 wurde Gustav Klimt in Baumgarten bei Wien geboren. Der Sohn eines aus Böhmen eingewanderten Goldschmieds galt bereits früh als Wunderkind: Mit 14 Jahren erhielt er ein Stipendium für die Wiener Kunstgewerbeschule. Nach seinem Abschluss 1883 gründete er mit seinem Bruder Ernst und Schulfreund Franz Matsch ein Künstleratelier: Die drei spezialisierten sich auf die damals beim Publikum beliebten historisierenden Wand- und Deckengemälde im traditionellen Stil für Wiener Villen, Theater und repräsentative Gebäude.

Klimt wurde mit Preisen ausgezeichnet und als Mitglied in das Wiener Künstlerhaus aufgenommen. Doch um 1890 machte er sich auf die Suche nach seinem eigenen Stil. 1897 trat er aus dem Künstlerhaus aus und wurde zum Mitbegründer und ersten Präsidenten der „Wiener Secession“. 1900 schuf er sein Deckenbild „Philosophie“ für die Aula der Wiener Universität mit einerseits düstermorbiden und andererseits freizügigen Szenen. Das Werk wurde auf der Pariser Weltausstellung mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Doch die Wiener Professorenschaft zeigte sich moralisch entrüstet – ein Skandal, der Klimt für die progressive Wie-

ner Kunstszene erst recht interessant machte.

Nach 1900 widmete sich Klimt in erster Linie zwei Motiven: den Porträts starker, selbstbewusster Frauen und den Landschaften rund um den Attersee. Von byzantinischen Mosaiken und von Diego Velázquez inspiriert begann Klimt seine „Goldene Periode“ und schuf 1907 das erste von zwei Porträts seiner künstlerischen Muse Adele Bloch-Bauer. 1908 präsentierte er sein bekanntestes Meisterwerk: „Der Kuss“ ist heute im Wiener Belvedere zu bewundern. Es bleibt ein ungelöstes Rätsel, ob die Dame auf dem Gemälde ein reales Vorbild hatte. Im Kontrast dazu stehen die Landschaftsstudien von Klimts Feriendomizil im Salzkammergut. Er suchte sich seine unkonventionellen Bildausschnitte rund um den Attersee mit dem Opernglas und schuf meditative Ruhebilder.

Klimts Perfektionismus war legendär und gefürchtet. So musste Elisabeth Bachofen-Echt immer wieder stundenlang für ihr Porträt Modell sitzen, und danach stritt sie sich mit dem ewig unzufriedenen Klimt herum. Nach drei Jahren wurde es Bachofen-Echt zu bunt, sie stürmte in Klimts Atelier, nahm das in ihren Augen fertige Gemälde mit und stellte es auf eigene Faust aus. Als Klimt sein Werk wiedersah, grantelte er: „Jetzt ist sie es erst recht nicht!“

Klimts Lebenswandel machte dem Klischee einer exzessiv-hedonistischen Künstlerexistenz alle Ehre. Man sagte ihm unzählige Affären mit seinen Modellen und verschiedenen Damen der Wiener High Society nach. Geheiratet hat Klimt nie. Am 6. Februar 1918 starb er in Wien an einem Schlaganfall.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. Februar

Rabanus Maurus, Veronika

Entgegen seinem Image ist er ein gläubiger Christ, der mit seinen Kindern jeden Sonntagmorgen zur Kirche geht: Der US-Schockrocker



Alice Cooper (Foto: imago), bürgerlich Vincent Damon Furnier, feiert 70. Geburtstag. Seine größten Hits sind „School's Out“ und „Poison“.

5. Februar

Agatha, Adelheid

Vor 40 Jahren wurde die Mannschaft der Bundesrepublik in Kopenhagen Handball-Weltmeister. In einem packenden Finale schlugen Heiner Brand und Co. die favorisierte Sowjetunion mit 20:19. Den bisher letzten WM-Titel holte die deutsche Auswahl 2007 im eigenen Land.

6. Februar

Dorothea, Paul Miki, Xenia

Das „Munich Air Disaster“ jährt sich zum 60. Mal: Am Flughafen München-Riem kam ein Flugzeug beim dritten Startversuch von der Startbahn ab und explodierte. 23 Menschen starben, darunter acht Spieler des englischen Fußballvereins Manchester United. Die Mannschaft war auf dem Rückweg von einem Europapokalspiel in Belgrad. Die Maschine landete in München zwischen, da sie betankt werden musste.

7. Februar

Richard, Pius IX.

Vor 325 Jahren wurde Anna Iwanowna geboren. Sie war von 1730

bis 1740 russische Zarin. Ihre Regierungszeit wird als dunkle Epoche der russischen Geschichte eingestuft: Sie stellte die absolute Macht wieder her und nahm viele Reformen von Zar Peter dem Großen zurück, um das aufwendige Hofzeremoniell zu finanzieren. Zarin Anna starb am 28. Oktober 1740.

8. Februar

Josefine Bakhita

Für seine Mitwirkung bei den Haager Friedenskonferenzen (1899 und 1907) erhielt er 1907 den Friedensnobelpreis: Vor 100 Jahren starb der französische Jurist Louis Renault (* 21. Mai 1843). Auf den beiden Konferenzen beschäftigte er sich unter anderem mit den rechtlichen Fragen des Seekriegs.

9. Februar

Anna Katharina Emmerick

Am Ende seines Lebens war er verarmt und unterernährt: Der Komiker Karl Valentin (* 4. Juni 1882) starb vor 70 Jahren an einer Lungenentzündung. Diese erlitt er, weil er nach einem Auftritt aus Versehen in einem Münchner Theater eingeschlossen wurde und die Nacht in den ungeheizten Räumen verbringen musste.

10. Februar

Scholastika

Der frühere Sultan des Osmanischen Reichs, Abdul Hamid II. (* 21. September 1842), starb vor 100 Jahren. Seine Regentschaft dauerte von 1876 bis 1909. Nach seiner Absetzung wurde er ins Exil nach Griechenland gebracht.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Manchesters Stürmerstar Bobby Charlton überlebte das „Munich Air Disaster“. Im Klinikum Rechts der Isar erholte er sich von seinen Verletzungen. Foto: imago

SAMSTAG 3.2.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Straß bei Neu-Ulm.
22.05 **3sat: Bartabas in Salzburg.** Mozarts Requiem als Pferdeballt.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Peter-Felix Ruelius, Schlangenbad-Georgenheim (kath.).

SONNTAG 4.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Friedenskirche in Heidelberg-Handschuhsheim mit Pfarrerin Martina Reister-Ulrichs.
17.30 **ARD: Echtes Leben.** Kais letzte Reise. Zwei Jahre vor seinem Tod nahm Kai einer Freundin das Versprechen ab, seine Asche im Polarmeer zu verstreuen. Reportage, D 2017.
18.50 **3sat: Zwölf Uhr mittags.** Western mit Grace Kelly, USA 1952. Danach: Rio Grande (20.15 Uhr), Spiel mir das Lied vom Tod (21.55 Uhr).
20.15 **Arte: Ich – die Nummer eins.** Spionagethriller, F/It 1973.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Der Karneval braucht den Aschermittwoch. Vom christlichen Sinn der fünften Jahreszeit (kath.).
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Papst Franziskus kämpft gegen Atomwaffen. Eine Aufsehen erregende Konferenz im Vatikan. Von Corinna Mühlstedt.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Zur Heiligen Familie in Karlstadt. Predigt: Pfarrer Simon Mayer.
10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.

MONTAG 5.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Mein Berlin – 28 Jahre mit und ohne Mauer.** Dokumentation.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 10. Februar.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Deutsch-deutsche Geschichte nach dem Mauerfall 1989. Von Ralph Gerstenberg.

DIENSTAG 6.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat.1: Frau Ella.** Der gescheiterte Medizinstudent Sascha lernt im Krankenhaus die 87-jährige Ella kennen. Sie freunden sich an und begeben sich auf die Suche nach Ellas Jugendliebe. Tragikomödie, D 2013.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Was heißt „Nächstenliebe“?** Von Diakon Werner Kießig.

MITTWOCH 7.2.

▼ Fernsehen

- 10.30 **Bibel TV: Alpha und Omega.** Das Runde, das Eckige und das große Ganze. Gesprächsrunde zu Fußball und Religion.
19.00 **BR: Stationen.** Erlösendes Lachen und tödliche Witze.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der Gottkomplex. Sigmund Freuds Religionskritik. Von Klaus Englert.

DONNERSTAG 8.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **NDR: Länder – Menschen – Abenteuer.** Der Böhmerwald/Die Memel, Doku, D 2018.
22.35 **MDR: Besser, schneller, klüger.** Pillen für's Gehirn. Von Uta Kolano.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das Knochenarchiv. Wie die Paläogenetik die Archäologie revolutioniert. Von Thomas Gith.

FREITAG 9.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Exil Deutschland.** Abschied von der Türkei. Can Dündar und Katja Deiß treffen Menschen, die aus der Türkei fliehen mussten. Doku, D 2017.
20.15 **Arte: Liebe bis in die Nacht.** 1917: Uhrmacher Jean und die Adlige Anna verlieben sich ineinander. Trotz des Standesunterschieds heiraten die beiden. Dabb erkrankt Anna an Schizophrenie. Drama, CH 2016.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Grundkurs des Glaubens.** Aus Konsumenten Jünger machen (vgl. Mt 28,19). Impulse vom Seminartag für Neuevangelisierung aus dem Bistum Augsburg. Von Father James Mallon.
15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag.** Die die Puppen tanzen lassen. Die Augsburger Puppenkiste wird 70. Von Kati Obermann.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Von jungen Rebellen zu Terroristen

Jena, 1990: Reihenweise driften junge Leute von der Schule in die Arbeitslosigkeit. Manche schaffen den Sprung, indem sie in die alten Bundesländer wechseln. Andere bleiben – und beginnen zu rebellieren. Eine von ihnen ist Beate Zschäpe. Sie freundet sich mit Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt an. In einem rechtsextremen Umfeld radikalisieren sich die drei Freunde (Foto: ZDF/SWR/Stephan Rabold). Nach einem missglückten Bombenanschlag geht das Trio Ende 1998 in den Untergrund. Der dreiteilige Film „NSU – Mitten in Deutschland“ (3sat, 6.2., 20.15 Uhr, Teile zwei und drei am 7.2. ab 20.15 Uhr) geht der Frage nach, wie eine rechtsextreme Terrorgruppe über ein Jahrzehnt unentdeckt in Deutschland morden konnte.



Vom Obdachlosen zum Football-Star

Leigh Anne Tuohy (Sandra Bullock) ist eine glückliche Ehefrau, zweifache Mutter und erfolgreiche Geschäftsfrau. Eines Tages lernt sie den obdachlosen Michael Oher kennen. Der Teenager kann nicht schreiben und rechnen, er hat Tag für Tag eine kurze Hose und ein T-Shirt an – auch im eisigen Winter. Leigh Anne lädt ihn ein, die Nacht in ihrem Haus zu verbringen. Aus der menschlichen Geste wird schnell Zuneigung, und schon bald gehört Michael zur Familie (Foto: Warner Brothers) – trotz sozialer und kultureller Unterschiede. Schnell erkennen die Tuohys Michaels Football-Talent und beginnen, es zu fördern: „Blind Side“ (Pro7, 3.2., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Kompostieren: Neue Methode

Kompostexpertin Martina Kolarek hat ein neues Verfahren zur biologischen Schnellkompostierung entwickelt. In ihrem Buch „Kompostieren! Biologisch, einfach, schnell“ gibt sie detaillierte Anleitungen und hilfreiche Praxistipps.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 7. Februar

Über das Buch „Singvögel“ aus Heft Nr. 3 freuen sich:

- Anne-Marie Barta,** 86875 Waal,
- Sr. Carmen Bautista,** 94136 Thyrnau,
- Hedwig Brücker,** 66687 Wadern,
- Waltraud Holzer,** 87471 Durach,
- Heribert Immler,** 89407 Dillingen,
- Agnes Kunz,** 95676 Wiesau,
- Josef Mittermeier,** 92256 Hahnbach,
- Kilian Regau,** 86551 Aichach,
- Katharina Scheuerer,** 92269 Fensterbach,
- Mario zur Löwen,** 61197 Florstadt.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 4 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Trompetensignal	Fahrt zum Ziel	▽	For- schungs- ein- richtung	Papagei Mittel- und Süd- amerikas	Börsen- ansturm	▽	Fremd- wortteil: halb	englisch: und	▽	Teil der Kirche	nordi- sches Götterge- schlecht	Flaggen- stange	▽		
▷	▽			▽	▽		süd- amerika- nisches Haustier	▷				5			
▷			4						8	Wasser- sportart		japani- scher Politiker, † 1909			
Utensil			türk.- armen. Ruinen- stadt	▷			Leben, Existenz	▷		▽					
▷					Gebirgs- zug		Vom Tinnitus verfolgt? Sonosan® studienbelegt Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel Bei akuten und chronischen Beschwerden Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich Zur Langzeiteinnahme Sonosan® Duo-Kombination mit 120 Tabletten / 120 Kapseln - PZN 07787368 www.sonosan.de					13			
Leid, Schmerz			unter- seeisch	▽						Ruhe- geld		englisch: einge- schaltet	▷		
Hptst. d. antiken Reichs Elam	▷									latei- nische Vorsilbe: ehemalg				Zimmer	
▷															
Embryo	Süd- euro- päer		int. Kfz-Z. Bahamas	▷						polit. Fana- tiker		asiati- sche Stein- wüste			
'Mutter' in der Kinder- sprache	▷	▽			Post per Internet	▽	Verlade- ma- schine	9	ein Karten- spiel	Kfz-Z. Hanau	Besitz				
▷		2					silber- glän- zendes Metall	6	▷	▽			Kürbis- gewächs		
end- loses Gerede		Schiff Noahs		▷	ehem. portug. Gebiet in China				7	Diskus- sions- gegen- stand		an jenem Ort	▽		
südost- asiat. Insel- staat	▷		▽				pelziges Tierkleid			Ge- zeiten- strom	▷				
▷				12											
					ein europ. Staat (Abk.)		kleiner Platz im Schrank	▷				10	Rufname von Pacino		
mit Freude					fahler Teint	▷							Vorläufer der EU		
													populär		
vorher, früher	▷					nicht neu				besitz- anzei- gendes Fürwort	▷				
Schiffs- anlege- platz	▷			1			italie- nisches Nudel- gericht	▷							

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 13:
Davor bewahrt der Blasiussegen
 Auflösung aus Heft 4: **LUFTSCHLANGE**

A	O	C	E	F	H								
K	O	N	V	O	I	S	E	G	L	E	R		
S	T	O	L	Z		T	R	A	I	L	E	R	
I	I	V	E	N	U	S		C		S			
O	H	N	E					A	K	T	E		
K	N	I	E					U	N	I	O	N	
	N		U					D	G		S		
G	E	R	N					E	B	A			
R	I	E	S					K	R	A	U	T	
U	N	T		B	A			S	T	I			
B	B	E	L	I	E	B	T	K	L	O			
G	E	B	E	T		E		W	E	I	N	E	N
		K		A	N	R	A	I	N	E	R		
S	A	L	A	E	R		W	E	G		B		W
D	O	N	A			R		A	E	R	A		
A	N	N		B	E	S	T	E	L	L	E	R	
M	I	T	T	A	G	S		S	T	U	N	D	E

Original Weihrauch Kapseln

Zur biologischen Therapiebegleitung bei Gelenkbeschwerden, Entzündungen und chronischen Beschwerden

- ✓ 100 % Original indischer Weihrauch BOSWELLIA SERRATA
- ✓ Patentierter Duo-Extrakt für maximale Bioverfügbarkeit
- ✓ Aus Handsammlung ohne unnötige Hilfs-, Füll- u. Zusatzstoffe

Original Weihrauch Duo-Extrakt-Kapseln BOS 1260
 Weirrauch Forte Kapseln mit 1260 mg Duo-Extrakt
 Weirrauch Classic Kapseln mit 960 mg Duo-Extrakt

Erhältlich in allen Apotheken oder online unter: www.weihrauch-Versandapotheke.de

Kurz und witzig



„Nein, sprechen und laufen kann er noch nicht, Mutter!“

Illustration: Jakoby

Witz der Woche

Ein größerer Bub verhaut einen kleineren. Da kommt gerade der Pfarrer vorbei. Er winkt den großen zu sich und sagt: „Du sollst deinen Feind lieben! Hast du das im Religionsunterricht nicht gelernt?“ Darauf sagt der Bub: „Aber, Herr Pfarrer, das ist ja nicht mein Feind, das ist doch mein kleiner Bruder!“
Eingesendet von Schwester M. Regina Klaus, Oberschönenfeld.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung Fabian wehrt sich

Opa fotografiert gern und oft. Fotoalben und Pappschachteln füllen sich mit Bildern von Sonnenuntergängen und Raureif im Winter, den Hochzeitsfeiern der Nichten und Neffen, dem blühenden Rhododendronbusch und den Osterglocken im Garten.

Inzwischen hat Opa ein anderes, ein viel wichtigeres Motiv. Wann immer sich eine Gelegenheit bietet, fotografiert er seinen Enkel Fabian. Die Bilder halten fest, wie er zum ersten Mal lacht, wie er sich beim Essen die Weintrauben vom Teller pickt, wie er im Sandkasten und mit dem Dackel Susi spielt, wie er sich auf seinem winzigen Laufrad auf den Heimweg macht.

Manchmal blitzt's, eine tausendstel Sekunde lang, und der kleine Kerl erschrickt, um die ungewohnte Störung sogleich wieder zu vergessen. Irgendwann wird die Fotografiererei dann doch lästig. Trotzig wendet sich Fabian ab, wenn Opa den Fotoapparat zückt. Und irgendwann reagiert er dann mit einem entschiedenen Nein, wenn der Fotograf ihn – freundlich und werbend – auffordert, in die Linse zu gucken und zu lächeln.

Der Knirps lernt. Und er lernt fleißig. Eifrig wiederholt er die Wörter, die er von Mama und Papa, von Oma und Opa hört: Traktor und Elefant, Kehrbesen und Knäckebrot. Schon formuliert er erste Sätze, auch wenn es mit den schwierigen Zeitformen der Verben noch lange nicht fehlerfrei klappt. Aber da ist ja auch noch einiges zu tun!

Und dann kommt der Tag, an dem etwas ganz Unerwartetes ge-

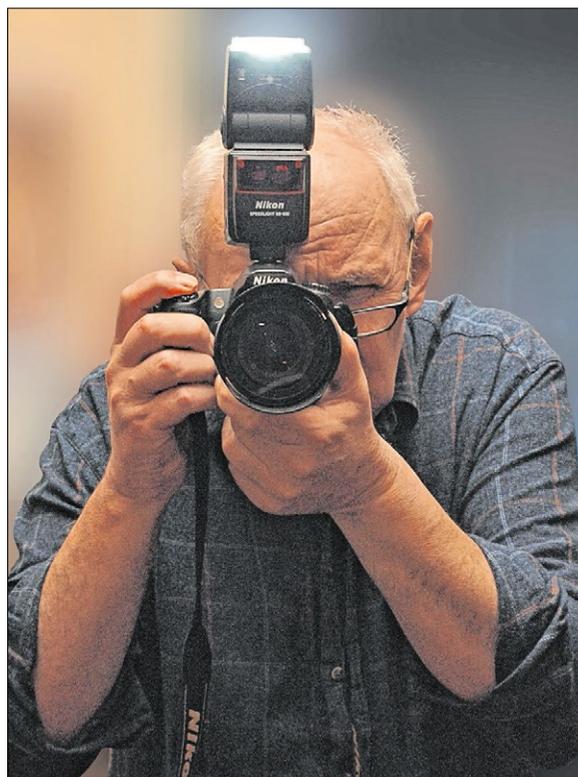
schieht: Arglos verkündet Opa, dass er wieder einmal ein Foto machen möchte, weil er seinen Enkel drei Wochen lang nicht gesehen hat. „Komm, Fabian, Opa möchte ein Bild von dir machen.“

Der Junge bleibt zwei, drei Sekunden lang stehen und guckt seinen Großvater nachdenklich an. Dann stellt er herausfordernd, laut und listig fest: „Lachen!“ Doch damit nicht genug. Er bricht in ein gekünsteltes, wieherndes Gelächter aus, wie man es bei einem Kind von gut zwei Jahren nie und nimmer erwarten würde.

Mit dem Foto wird's fürs Erste nichts. Der Opa schüttelt den Kopf und legt den Apparat nachdenklich zu Seite. Fabian hat seine Lektion gelernt und dem Großvater den Spiegel vorgehalten: So muss es sein, damit Mama und Papa, Tante Angelika und Onkel Martin das Bild gefällt. So und so und so ...

Beim nächsten Mal wird Opa seinen Enkel fotografieren, wenn der sich unbeobachtet fühlt, wenn er mit seinen Bausteinen spielt, einen Luftballon steigen lässt oder den Dackel Susi streichelt. Gut möglich, dass dann die besseren und ehrlicheren Fotos entstehen.

Kurt Schreiner
Foto: pixelio.de / Bernd Sterzl



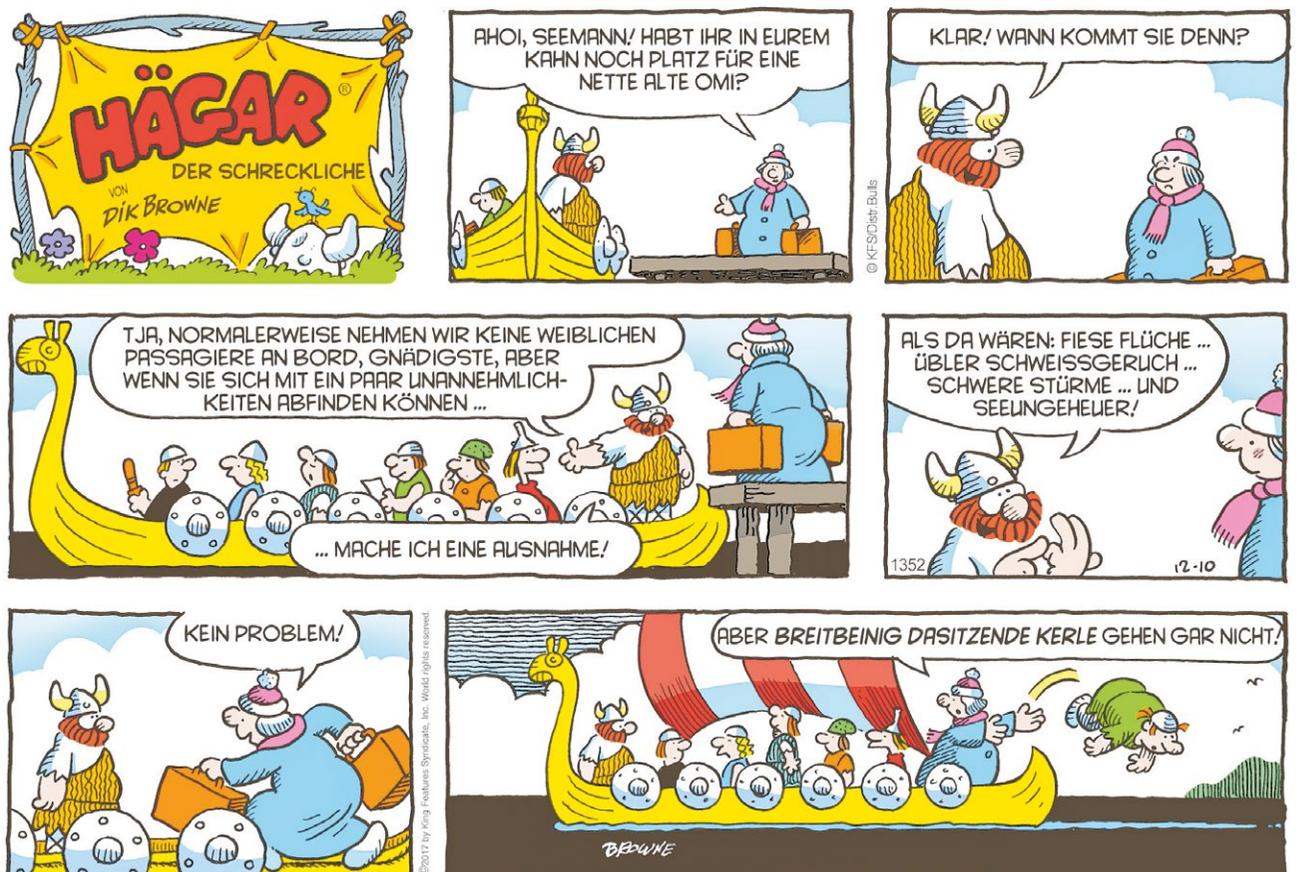
Sudoku

			4	9		3	8
3	7	2		6	1		5
5	4	9	3	7		6	1
	5	4	7		3	1	
		3	1		6	8	5
		1		5	4	6	2
2	9		6	7		1	
4	1		9			5	3
6	3		4			9	2

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 4.

3	1		2		7		5
	2		1		9		4
9							8 2
	4			3		2 7	
	3 5			4			8
	8			2			6
		7	4	9	3		
		3 6					8 7
		2			8		
							1



Hingesehen

In der Abtei Sacra di San Michele, bekannt durch Umberto Eco's Roman „Der Name der Rose“, hat das Dach des Konventsgebäudes gebrannt. Die Mönche konnten sich unverletzt in Sicherheit bringen. Am Gebäude – einem Wahrzeichen der italienischen Region Piemont – sind keine allzu schweren Schäden entstanden. Die Abtei wurde zwischen 983 und 987 erbaut. Der Roman „Der Name der Rose“, der sie bekannt machte, endet mit einem Brand, der die ganze Abtei zerstört.

KNA

Foto: Antonio Stella/CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode)



Wirklich wahr

Ein Fahrrad für Papst Franziskus hatte der slowakische Rennradfahrer Peter Sagan (27) im Gepäck. Der dreifache Weltmeister übergab dem Pontifex ein Sondermodell in den Vatikanfarben weiß und gelb, verziert mit Vatikanwappen und der Aufschrift „Francesco“.



▲ Peter Sagan bei der Siegerehrung der Kalifornien-Rundfahrt 2015. Foto: imago

und wenn mein Vater dabei ist, machen wir es gemeinsam“, zitierte die vatikanische Zeitung „Osservatore Romano“ den Sportler.

Sagan wurde mit seinem WM-Triumph in Bergen/Norwegen Ende September 2017 als erster Rennradfahrer in der Geschichte dreifach in Folge Weltmeister der Straßenrennfahrer. KNA

Wieder was gelernt

1. Wer spielt die Hauptrolle des William von Baskerville in der Verfilmung von „Der Name der Rose“?

- A. Roger Moore
- B. Daniel Craig
- C. Sean Connery
- D. Pierce Brosnan

2. Der Autor Umberto Eco ist ...

- A. Deutscher.
- B. Spanier.
- C. Italiener.
- D. Schotte.

0 2 ' 1 : g u n s o t

Zahl der Woche

60.

Geburtstag feiert das weltgrößte katholische Entwicklungshilfswerk Misereor in diesem Jahr. Es wurde 1958 von den deutschen Bischöfen auf Vorschlag des damaligen Kölner Kardinals Josef Frings als Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt gegründet. Erste Anregungen für eine regelmäßige Kollekte zugunsten von Entwicklungsprojekten waren zuvor über katholische Laienorganisationen und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken an die Bischöfe herangetragen worden.

Mit Partnern in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika will Misereor Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Seit seiner Gründung hat das Hilfswerk laut eigenen Angaben rund 107 000 Projekte mit mehr als 7,2 Milliarden Euro unterstützt. Derzeit arbeitet Misereor mit 1900 Partnerorganisationen in 3000 laufenden Projekten in gut 90 Ländern zusammen. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



▲ Der Berg Tabor in Galiläa, wo die christliche Tradition den Ort der Verklärung Jesu verehrt. Foto: KNA

BUCHTIPP

Eine Bergtour durch die Bibel

Autor beschäftigt sich mit den Gipfeln und ihrer Botschaft

Berge faszinieren die Menschen. Seit jeher gelten sie als Orte der besonderen Nähe Gottes. Auch die Bibel kennt diese Erfahrung: Rund 440 Mal taucht im Alten und Neuen Testament das Wort „Berg“ auf. Unser Autor Karl-Heinz Fleckenstein, ein profunder Israel-Kenner, lädt in seinem neuen Buch „Berge im Land der Bibel“ zu einer Entdeckungsreise zu den Bergen der Heiligen Schrift ein und hilft, die Botschaft dieser Orte zu vernehmen.

Fleckenstein greift die bekanntesten Gipfel der Bibel heraus. Nach einem kurzen Exkurs zu Lage und Höhe wird die entsprechende Erzählung in Erinnerung gerufen. Dabei versucht er auch, sich in die Gemütslage der Protagonisten hineinzuversetzen. Schließlich gibt der Autor Impulse zur Auslegung. Dazu werden die Ausführungen mit Bildern illustriert, die die Berge sowie die darauf liegenden Gotteshäuser, Klöster oder Statuen zeigen.

Schon im Alten Testament zieht es die Menschen immer wieder auf die Höhen. Dort kommt Gott ihnen entgegen, dort geschieht Begegnung mit ihm. Es ist kein Zufall, dass Altäre für kultische Opfer gerne auf Bergen errichtet werden. Ein prominentes Beispiel dafür ist der Stammvater Abraham, der seinen Sohn Isaak gemäß Gottes Auftrag auf dem Berg Moria opfern will (vgl. Gen 22,1-19).

Im letzten Moment greift Gottes Engel ein und hält Abraham zurück. „Eine Geschichte, die zeigt, dass am Ende Glaube, Liebe und Hoffnung stärker sind als die Macht des Todes“, schreibt Fleckenstein. „Eine Geschichte, die vom Leiden erzählt, in der im Augenblick des Sterbens Leben geschenkt wird.“

Auf Bergen offenbart sich Gott, dort spricht er mit ganzer Autorität. Am Sinai verkündet er durch Mose den Israeliten die Zehn Gebote (vgl. Ex 19 ff.). „Sicherlich ist ihnen bewusst, dass der Allmächtige seine Gegenwart nicht nur auf den Gipfel eines Berges beschränkt. (...) Aber hier offenbart er sich ihnen in seiner Herrlichkeit an einem bestimmten Ort.“

Auch in den Evangelien spielt das Bergmotiv eine große Rolle. Bewusst lokalisiert Matthäus die bekannteste Rede Jesu auf einem Berg: die Bergpredigt (vgl. Mt 5). Dort lehrt er die Menschen als „neuer Mose“ mit göttlicher Vollmacht.

Die „Verklärung des Herrn“ ereignet sich ebenfalls auf einem Berg (vgl. Mt 17,1-9). In frühchristlicher Tradition wird er mit dem Tabor gleichgesetzt. Dort erscheinen Mose und Elia und sprechen mit Jesus. Die beiden verkörpern Tora und Prophetie. Schließlich wird Jesus auch auf einer Anhöhe gekreuzigt, dem Hügel Golgota. „In dem, der ohnmächtig am Kreuz hängt, siegt die gewaltlose Gewalt der Liebe.“

Egal ob Altes oder Neues Testament – sobald es in der Bibel auf einen Berg geht, geschieht Entscheidendes. Das arbeitet Fleckenstein in seinem Buch detailliert heraus.

Matthias Altmann

BUCHINFORMATION



BERGE IM LAND DER BIBEL
Wo sich Himmel und Erde berühren
Karl-Heinz Fleckenstein
Be&Be Verlag
ISBN: 978-3-903118-39-3
12,90 Euro



Wien. Leserreise

4. bis 9. Juni 2018

BADEN | BELVEDERE | HOFBURG | HEILIGENKREUZ | KIRCHE AM STEINHOF | MARIA TAFERL | SCHÖNBRUNN | STEPHANSDOM | STIFT SEITENSTETTEN

Spirituelle Klöster und Kirchen, prächtige Schlösser und Palais, beeindruckende Museen, herrliche Parks und Gärten, k. u. k. Charme, Kaffeehauskultur und ein reiches Kulturangebot warten auf Sie. Begleiten Sie uns mit der Katholischen Sonntagszeitung in die Donaumetropole Wien!

- 1. TAG AUGSBURG – FRIEDBERG – REGENSBURG – MARIA TAFERL – WIEN**
Anreise – Besichtigung der prunkvollen Basilika Maria Taferl mit ihren volkstümlichen Barockmotiven – am Nachmittag Weiterfahrt nach Wien
- 2. TAG BELVEDERE – KAISERGRUFT – ZENTRALFRIEDHOF**
Stadtführung: Belvedere mit Parkanlagen, Kaisergruft, Zentralfriedhof, Karl-Borromäus-Kirche
- 3. TAG KIRCHE AM STEINHOF – SCHLOSS SCHÖNBRUNN**
Besichtigung der Kirche am Steinhof und des berühmten Schloss Schönbrunn – Strudelshow in der Hofbackstube – Nachmittag zur freien Verfügung
- 4. TAG STEPHANSDOM – HEILIGENKREUZ – MAYERLING – BADEN**
Stadtführung mit Besichtigung des Stephansdoms – Fahrt in den Wienerwald zum Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und zum Karmel Mayerling – Spaziergang durch den Kurort Baden mit Möglichkeit zur Kaffeepause
- 5. TAG HOFBURG – DONAU-SCHIFFFAHRT – HEURIGER**
Besichtigung der Hofburg mit Sisi-Museum und Silberkammer. *Zubuchbar* sind am Nachmittag eine Donau-Schiffahrt und/oder ein Abendessen in einem Heurigenlokal
- 6. TAG RÜCKREISE WIEN – SEITENSTETTEN – AUGSBURG**
Besichtigung des Benediktinerstifts Seitenstetten im Mostviertel – Rückreise nach Augsburg

Preis pro Person im DZ: EUR 895,00 EZ: EUR 180,00 Zuschlag

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 20. April 2018

Reiseprogramm anfordern bei: Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
Tel. 0821 50242-32 · Fax 0821 50242-82 · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
oder leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Die Reise wird veranstaltet von Hörmann Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ mit durchgängiger Betreuung und Bordservice ab Augsburg.



Ja, senden Sie mir das Programm zur Leserreise 2018

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Kurt F. Dornik, pixello.de



Das Neue Testament ist das beste Buch, das die Welt je kannte oder kennen wird. Charles Dickens

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 4. Februar
In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. (Mk 1,35)

Jesus schöpft Kraft aus der Verbundenheit mit seinem Vater. Die Liebe des Vaters wirkt als heilende Kraft durch ihn. Jesus lebt in einer Haltung, zu der er auch andere einlädt. Wir dürfen in Gottes Liebe ruhen und aus der Verbundenheit mit ihm täglich neue Kraft schöpfen.

Montag, 5. Februar
Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt. (Mk 6,56)

Menschen entdecken sich selber in der Begegnung mit Jesus ganz neu. Sie erfahren, dass Gott auf der Seite der Verwundeten steht und sich von ihnen berühren lässt. In der menschlichen Gebrochenheit darf Heilsames wachsen. Wir können verwundet und darin doch ganz sein. Wir sollen mit Jesus präsent sein in den Wunden und Brüchen unserer Welt.

Dienstag, 6. Februar
Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen. (Mk 7,7)

Echte Gottesverehrung ist eine Erfahrung von Freiheit. Gott anbeten und das Leben anderer Menschen zu bereichern, bildet eine Einheit. Es geht darum, in meinem Sein und Tun aus der Mitte heraus zu wirken. Wenn ich in mir selbst zu Hause bin, dann bin ich auch auf Gott ausgerichtet. Unser Alltag wird verwandelt, wenn wir aus der göttlichen Quelle schöpfen.

Mittwoch, 7. Februar
Seht ihr nicht ein, dass das, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn nicht unrein machen kann? (Mk 7,18)

Es kostet Kraft, in uns selbst einzukehren. Unser Ziel ist es, hindurchzuschauen

auf den Ort, wo Gott in uns lebendig ist. In diesem heiligen Zentrum ist die Quelle der Verwandlung. Von hier aus kann alles für uns zum heiligen Ort werden.

Donnerstag, 8. Februar
Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen. (Mk 7,29)

Im Evangelium geht es um die Überwindung von Grenzen. Durch die Begegnung mit der kanaänischen Frau lässt sich Jesus auf neue Wege rufen. Die mutige Frau lehrt Jesus etwas Wichtiges. Ihr Glaube öffnet ihm neue Horizonte. Wo möchte Gottes Geist mich zu einem Aufbruch verlocken?

Freitag, 9. Februar
Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden. (Mk 7,35)



Samstag, 10. Februar
Er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie antworteten: Sieben. (Mk 8,5)

Die Gaben der Schöpfung gehören uns Menschen gemeinsam. In unserem Teilen ereignet sich das Durchbrechen Gottes. Das Leben gelingt, wenn wir alle unsere Anteile miteinander verbinden. Wir können nur im Teilen tiefe Gemeinschaft mit Gott und miteinander erfahren.

Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Besuchen Sie die GLORIA, die Ausstellung von aktuellen Trends christlicher Produkte. Es erwarten Sie prominente christliche Persönlichkeiten aus Kirche, Wissenschaft und Kultur. Die GLORIA ist ein facettenreiches, inspirierendes Erlebnis mit Glaubenszeugnissen, literarischen und musikalischen Perlen, christlicher Lebenshilfe und spannenden Gesprächen zu aktuell bewegenden Fragen.

GLORIA®

Kirchen-Messe

**SAMSTAG
EINTRITT FREI**

**Messe Augsburg
15. bis 17. Februar 2018**

www.messegloria.info

Veranstalter:



In Lizenz und mit Unterstützung von:

